

**Freizeitaktivitäten – ein Thema der Raumordnungspolitik?  
Freizeit – ein wichtiger Teil des Lebens  
Freizeit und Erholung im Freien**

**Les activités de loisirs – une préoccupation de la politique d'organisation du territoire?  
Les loisirs – un part importante de notre vie  
Détente et loisirs de plein air**

**Le attività del tempo libero – un tema della politica d'ordinamento del territorio?  
Il tempo libero – parte importante della vita**



## Inhalt

- 3 Bundesamt für Raumplanung: vom EJPD ins UVEK
- 4 Freizeitaktivitäten – ein Thema der Raumordnungspolitik?
- 6 Freizeit – ein wichtiger Teil des Lebens
- 10 Freizeitindustrie mit Zukunft
- 13 Freizeit und Erholung im Freien
- 16 Freizeitgrossanlagen
- 18 Freizeitverkehr: Nachhaltigkeit in Sicht?
- 21 Freizeitverkehr: Zahlen
- 22 Erholungsgebiete und Freizeitanlagen als Gegenstand der kantonalen Richtplanung
- 24 Integration von Freizeit, Kultur und Einkauf

## Sommaire

- 26 L'Office fédéral de l'aménagement du territoire passe du DFJP au DETEC
- 27 Les activités de loisirs – une préoccupation de la politique d'organisation du territoire?
- 29 Les loisirs – une part importante de notre vie
- 33 L'avenir de l'industrie des loisirs
- 36 Détente et loisirs de plein air
- 40 Les grands équipements de loisirs

## Sommario

- 42 L'Ufficio federale della pianificazione del territorio: dal DFGP al DATEC
- 43 Le attività del tempo libero – un tema della politica d'ordinamento del territorio?
- 45 Il tempo libero – una parte importante della vita
- 49 L'industria del tempo libero con un futuro

### Homepage:

[www.raumplanung.admin.ch](http://www.raumplanung.admin.ch)  
[www.aménagement.admin.ch](http://www.aménagement.admin.ch)  
[www.pianificazione.admin.ch](http://www.pianificazione.admin.ch)  
[www.planning.admin.ch](http://www.planning.admin.ch)

Die verschiedenen Artikel widerspiegeln jeweils die Meinungen ihrer Autoren. Sie können daher von den Überzeugungen des Herausgebers und der Redaktion abweichen.

Les différents articles expriment les avis de leurs auteurs respectifs. Ils peuvent de ce fait présenter des convictions divergentes de celles de l'éditeur et de la rédaction.

I vari articoli riflettono di volta in volta le opinioni degli autori. Possono quindi discostare dall'opinione dell'editore e della redazione.

Alle Fotos in diesem Heft / toutes les photos de ce cahier / tutte le fotografie di questo bollettino: © Schweiz Tourismus, Zürich

Titelfoto/ photo en couverture / foto in copertina: Wandern über dem Vierwaldstättersee / Randonnée au-dessus du lac des Quatre-Cantons / passeggiata al di sopra del lago dei Quattro Cantoni

## R a u m p l a n u n g Aménagement du territoire Pianificazione del territorio

Informationshefte  
Bulletin d'information  
Bollettino d'informazione



Erscheint viermal jährlich  
Paraît quatre fois par an  
Esce quattro volte all'anno  
28. Jahrgang / 28<sup>e</sup> année / 28<sup>mo</sup> anno

### Herausgeber/Editeur/Editore

Bundesamt für Raumplanung  
(EJPD/BRP)  
Office fédéral de l'aménagement du territoire (DFJP/OFAT)  
Ufficio federale della pianificazione del territorio (DFGP/UFPT)

### Redaktion/Rédaction/Redazione

Rudolf M. Menzi, *Leitung*; Anne-Marie Betticher, lic.ès sc.pol.; Heinz Meier, Geograf; Irène Diethelm, Fürsprecherin, Daniel Wachter, Dr. phil. II.  
*Übersetzung/traduction/traduzione:*  
Français: Elisabeth Kopp-Demougeot, Versoix; italiano: Antonella Schreggenberger-Rossi, Olsberg  
*Gestaltung/réalisation/realizzazione:*  
Henri Leuzinger, Geograf, Rheinfelden

### Abonnement/Abonnement/ Abbonamento

Bestellungen/commandes/ordinazioni:  
Elisabeth Güntlisberger-Hadorn  
(BRP/OFAT/UFPT), Tel. 031/322 40 58  
Jahresabonnement/abonnement/  
abbonamento: Fr. 30.-  
Ausland/étranger/estero: Fr. 34.-  
Einzelnummer/numéro/  
numero singolo: Fr. 8.-  
Ausland/étranger/estero: Fr. 9.-  
+ MWST / + TVA / + IVA  
Vertrieb: EDMZ, 3000 Bern  
Distribution: OCFIM, 3000 Berne  
Distribuzione: UCFSM, 3000 Berna

### Adresse/Adresse/Indirizzo

Bundesamt für Raumplanung  
Office fédéral de l'aménagement du territoire / Ufficio federale della pianificazione del territorio  
Einsteinstrasse 2, 3003 Bern  
Tel. 031/322 40 60  
Fax. 031/322 78 69 (Amt)  
Fax. 031/322 47 16 (Information)

### © BRP/OFAT/UFPT

Bern/Berne/Berna 2000  
Abdruck erwünscht mit Quellenangabe, Belegexemplar an BRP  
Reproduction autorisée avec mention de la source; copie à l'OFAT  
Riproduzione autorizzata con menzione della fonte; copia all'UFPT

# Bundesamt für Raumplanung: vom EJPD ins UVEK

## Durch ein neues Bundesamt will der Bundesrat die Raumordnungspolitik stärken

Das Bundesamt für Raumplanung (BRP), das bisher dem Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement (EJPD) zugeordnet war, wird ins Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) transferiert. Dort wird die Raumplanung mit dem Dienst für Gesamtverkehrsfragen sowie mit den bisher im BUWAL angesiedelten Dossiers «Alpenkonvention» und «Nachhaltige Entwicklung» zu einem neuen Bundesamt für Raumordnung und Verkehrskoordination (Arbeitstitel) zusammengefasst. Einen entsprechenden Grundsatzentscheid hat der Bundesrat am 19. Januar 2000 gefällt.

Seit Jahren verlangen verschiedene Kantone und die Wissenschaft, seit 1999 – mittels zweier Vorstösse – auch das Parlament eine Verstärkung der Raumordnungspolitik des Bundes sowie eine Zusammenlegung von entsprechenden Fachstellen. Mit seinem Grundsatzentscheid, die Raumplanung im UVEK neu zu positionieren, hat der Bundesrat ein Zeichen in diese Richtung gesetzt. Indem die Landesregierung so einen starken Ansprechpartner (ein Führungs- und Kompetenzzentrum für Raumordnungsfragen) schafft, will sie den immer komplexer werdenden Verflechtungen zwischen den raumwirksamen Aufgaben des Bundes, der Kantone und des Auslandes Rechnung tragen.

## Effizientere raumordnungspolitische Koordination

Im Spannungsfeld zwischen Nutzungs- und Schutzinteressen tritt das Bundesamt für Raumplanung seit jeher als Vermittler und Koordinator auf. Mit der Umsetzung des Raumplanungsrechts (RPG/RPV), den kantonalen Richt- und Bundessachpla-

nungen, der Beschäftigung mit der Agglomerationsproblematik oder der Einbindung der Schweiz in die europäische Raumentwicklung ist das Amt mit seinen heute rund 30 Etatstellen an die Grenzen seiner Möglichkeiten gestossen. Kantone und das Parlament befürchten, dass infolge der knappen Ressourcen das Bundesamt seine Kernaufgaben in Zukunft nicht mehr zufriedenstellend erfüllen kann.

Mit Blick auf die Bedeutung der Raumplanung hat sich der Bundesrat mit verschiedenen Szenarien zur Stärkung der Raumordnungspolitik befasst. Da sich ein grosser Teil der raumwirksamen Bundesaufgaben im UVEK befindet, sieht der Bundesrat im Transfer der Raumplanung vom EJPD in das Infrastruktur- und Umweltdepartement eine Lösung, die seinen Zielvorstellungen entspricht. Zum einen fügen sich die Arbeiten des BRP nahtlos in die Departementsstrategie des UVEK ein, die sich am Konzept der nachhaltigen Entwicklung orientiert. Die drei Schlüsselfaktoren dieser Strategie sind eine wirksame Umweltpolitik, eine wettbewerbsfähige Wirtschaft und eine hoch stehende Grundversorgung (Service Public). Zum anderen erlaubt die Eingliederung der Raumplanung ins UVEK, die raum-

wirksamen Aktivitäten innerhalb des Departementes wirkungsvoll zu koordinieren. Das Zusammenlegen der Raumplanung mit dem Dienst für Gesamtverkehrsfragen (GS UVEK) und den bisher im BUWAL angesiedelten Dossiers «Alpenkonvention» sowie «Nachhaltige Entwicklung» verhindert Doppelspurigkeiten und führt zu einer breiteren Abstützung raumordnungspolitischer Massnahmen.

## Rasche Umsetzung

Der Bundesrat hat das UVEK und das EJPD beauftragt, die Zusammenlegung rasch voran zu treiben und bereits auf Juni 2000 zu vollziehen. Der Direktionsposten ist nach dem Ende Februar erfolgten Austritt des BRP-Direktors Ueli Widmer neu zu besetzen.

Zum Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) gehören heute neben dem Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) die Bundesämter für Verkehr (BAV), Zivilluftfahrt (BAZL), Wasser und Geologie (BWG), Energie (BFE), Strassen (ASTRA) und Kommunikation (BAKOM). □

## Zum Inhalt

Freizeit und Erholung – Vergnügen verheissende Stichworte in unserem durchorganisierten Alltag! Wir verbinden damit schöne, unterhaltende, ausgleichende Erlebnisse, die in auffälligem Kontrast zur Arbeitswelt stehen. Wer braungebrannt aus den Bergen, vom See – oder gar der Karibik – zurückkehrt, kann auf erhöhtes Sozialprestige zählen.

In der Wohlstandsgesellschaft wächst mit längerer Freizeit ebenfalls das Angebot auf dem «Freizeitmarkt». Dies hat Folgen – auch für die Raumplanung. Freizeitgrossanlagen wie Erlebnisparks, Holiday Villages, Multiplexkinos, Grossstadion, kombiniert mit Hotels und Mehrzweckhallen, usw. unterscheiden sich in ihren Auswirkungen

auf Raum und Umwelt wenig von Einkaufszentren, weder in ihrem erheblichen Flächenverbrauch noch dem Verkehrsaufkommen, das sie erzeugen. Solche Anlagen und ihre Standorte sind zunehmend Gegenstand der kantonalen Sach- und Richtplanung.

Fragen, welche die Freizeitgesellschaft mit ihren neuen Ansprüchen in ländlichen Räumen aufwirft – Golf und Gleitschirm statt Gerste und Gemüsebau –, bereiten Kopfzerbrechen.

Dieses Heft beleuchtet deshalb aktuelle räumliche Aspekte von Freizeitaktivitäten – ein heikles, aber immer wieder nötiges Unterfangen in der Diskussion um die «schönste Zeit im Jahr».

Die Redaktion

# Freizeitaktivitäten – ein Thema der Raumordnungspolitik?

■ Fred Baumgartner, Sektionschef, Bundesamt für Raumplanung, Bern

**Eine gute Raumordnung sorgt dafür, dass für die räumlichen Bedürfnisse der Freizeit und Erholung genügend Flächen bereitgestellt werden, dafür die zweckmässigen Standorte festgelegt und – angesichts des begrenzten Bodens – konkurrierende räumliche Ansprüche derart abgestimmt werden, dass insgesamt eine geordnete räumliche Entwicklung entsteht. So weit so gut.**

## Was sind die raumrelevanten Bedürfnisse der Freizeit?

Die Antwort auf diese Frage scheint zunächst eine sehr einfache zu sein: Es geht um den Golfplatz, den Tennisplatz und das Plauschbad mit Rutschbahnen, die Feuerstelle mit Parkplatz am Waldrand, den Freizeitpark mit Riesenrad, die Skatinganlage für die Jungen und das Spielcasino für die etwas Älteren. Sind damit die Erwartungen an die Raumordnung in Bezug auf die Bedürfnisse der Freizeit und Erholung und das raumplanerische Pflichtenheft bereits genügend umschrieben?

Wer das eigene Verhalten in der Freizeit, auch die Erwartungen und allenfalls die Sehnsüchte kritisch reflektiert und dazu vielleicht noch den analytischen Sachverstand der Freizeitforscher<sup>1</sup> zu Rate zieht, wird feststellen, dass die raumrelevanten Bedürfnisse der Freizeit weit über die blosser Verfügbarkeit spezifischer Bauten und Anlagen und die gute Erreichbarkeit hinausgehen.

## Freizeit wird vor allem zu Hause verbracht

Freizeit wird gemeinhin als die Zeit bezeichnet, in der man selber bestimmen kann, was man tun und lassen will. So ganz ohne Einschränkungen ist diese in-

dividuelle Gestaltungsfreiheit beim genaueren Hinsehen nun allerdings nicht. Ein hoher Anteil der vermeintlich selbstbestimmten Zeit wird für arbeitsähnliche Tätigkeiten ausgefüllt, für Hausarbeit, Kinderbetreuung, Einkauf oder die berufliche Weiterbildung. So überrascht es nicht, dass rund 70 Prozent der verfügbaren Freizeit in der Wohnung und im Wohnumfeld verbracht werden. Selbstverständlich gibt es hier alters- und geschlechtsspezifische Abweichungen von diesem Mittelwert. Massnahmen zur Verkehrsberuhigung im Wohnquartier und Verbesserungen der Wohnungsqualität stehen aber klar im Vordergrund beim Wunsch nach mehr Freizeitqualität.

## Freizeitqualität heisst Umweltqualität im Wohnquartier, ...

Ein Hauptkapitel im Freizeit bezogenen Anforderungskatalog der Raumordnung ist damit gesetzt; die Anforderungen sind keineswegs spektakulär oder von grosser innovativer Kraft: An erster Stelle steht die Sicherstellung einer hohen Umweltqualität im Wohnumfeld. Massnahmen zur Reduktion der Umweltbelastung und der Gefährdungen durch den (privaten) Motorfahrzeugverkehr und ein entsprechender Ausbau des öffentlichen Verkehrs stehen in Umfragen regelmässig zuoberst auf der Wunschliste. Verkehrslärm, Luftverschmutzung und Gefahren des Verkehrs zählen zu den am häufigsten genannten Gründen für den Wohnungswechsel und für die Flucht aus der Stadt hinaus aufs Land.

## ... Wohnqualität und ...

Nicht weniger wichtig für die Freizeitqualität ist ein Wohnungsangebot, das genügend Raum und individuelle Gestaltungsmöglichkeiten für die im Zeitverlauf sich verändernden Nutzungsansprüche der häuslichen Freizeitaktivitäten enthält. Im Rahmen der Raumplanung sind die Voraussetzungen und Anreize für die bauliche und qualitative Erneuerung des Woh-

nungsangebotes zu schaffen. Für eine kreative und vorwärts blickende Stadtentwicklungspolitik und Raumplanung ist die Palette der Möglichkeiten keineswegs so eng, wie dies zunächst den Anschein machen könnte. Stichworte dazu sind: Initiierung und Förderung von «Demonstrativbauvorhaben» durch die öffentliche Hand, Förderung der Wettbewerbe für anspruchsvolle raumplanerische und bauliche Fragestellungen, Erleichterung der baulichen und nutzungsmässigen Verdichtung, beschleunigte Umnutzung von aufgegebenen Industrie- und Gewerbebauten für das Wohnen und für gemischte Nutzungen und nicht zuletzt der Einbezug und die Mitbeteiligung der betroffenen Bevölkerung.

## ... urbane Qualität

Ort der Freizeit ist nicht nur die Wohnung, das Haus und das nähere Wohnumfeld, sondern auch der Wohn- und Arbeitsort. Hier trifft man sich in der Beiz mit Freunden, pflegt das Shopping, das Sehen und Gesehen werden oder auch nur den kurzen Verdauungsspaziergang. Der anhaltende Boom der touristischen Städtereisen weist darauf hin, worum es hier geht. Lebensqualität, betreffe es nun die Stadt oder das Dorf, ist weitgehend gleichzusetzen mit Freizeitqualität. Auch hier sind die Stichworte zu den raumplanerischen Handlungsfeldern vielfältig. Eine sorgfältige Nutzungsmischung bringt Leben in den urbanen Raum, reduziert das Risiko teurer Leerstände und schafft Flexibilität gegenüber dem schnellen Wandel der räumlichen Bedürfnisse der Wirtschaft. Wo viele Menschen sich bewegen, werden wirtschaftlich interessante Standorte geschaffen. Wo der Platz und die Strasse nicht nur als Zwischenraum oder Verkehrsfläche, sondern als urbaner Lebensraum und Bühne des öffentlichen Lebens gestaltet und gepflegt werden, entsteht Freizeitqualität.

Die Erwartungen von Freizeit- und Lebensqualität sind nicht nur an die Stadt oder das Stadtzentrum gerichtet, sondern, angesichts der offensichtlichen Defizite, vor allem auch an die Agglomerationen. In den zuweilen öden Siedlungsbrei der Agglomerationen eine städte-



«Ort der Freizeit ist nicht nur die Wohnung, das Haus und das nähere Wohnumfeld, sondern auch der Wohn- und Arbeitsort. Hier trifft man sich in der Beiz mit Freunden...»

bauliche Struktur mit baulichen Verdichtungen und neuen Zentrumsfunktionen hineinzubringen, das ist eine der grossen raumplanerischen Zukunftsaufgaben. Sie verlangt, dass über Gemeindegrenzen hinaus diskutiert und geplant wird, damit das, was funktional längst zusammen gewachsen ist, auch zusammen und mit Blick auf das Ganze diskutiert und weiterentwickelt wird.

## Wohin mit Tennisplatz und Erlebnispark?

Das Pflichtenheft der Raumplanung in Bezug auf die räumlichen Bedürfnisse der Freizeit ist mit den Qualitätsverbesserungen im engeren Wohnumfeld, des Wohnungsangebotes sowie der Palette der städtebaulichen Aufgaben noch nicht fertig geschrieben. Mehr frei verfügbare Freizeit verbunden mit mehr Wohlstand bedeutet mehr, vielfältigere und gleichzeitig höhere Ansprüche nach spezifischen Einrichtungen für Freizeitaktivitäten. Die Frage an die Raumplanung ist vor allem die: Wohin damit?

Wenn wir die Qualität der Landschaft und des ländlichen Raumes als Lebens- und Wirtschaftsraum erhalten und weiterentwickeln wollen, dann darf er nicht als billiger Ausweichstandort für allerlei Freizeiteinrichtungen missbraucht werden. Mit dem unbedachten räumlichen «Export ins Grüne» entstehen neue Verkehrsbelastungen, neue Kosten der öffentlichen Hand für die Infrastruktur, und die Chance wird vertan, im bestehenden Siedlungsgebiet, namentlich in der Agglomeration, attraktive Zentrumsfunktionen zu schaffen oder an bestehenden weiterzubauen.

## Freizeitbedürfnisse im Wandel – Herausforderungen an die Raumplanung

Der Blick in die Zukunft verheisst uns mehr Freizeit und mehr Einkommen, diese Freizeit zu gestalten. Die Ansprüche an die Freizeitqualität des Lebensraumes werden somit steigen. Die Freizeitqualität

des Lebens- und Wirtschaftsraumes wird damit immer mehr zu einem mitentscheidenden Faktor im Standortwettbewerb. Mit dem gesellschaftlichen und demografischen Wandel unterliegen gleichzeitig auch die Freizeitbedürfnisse der Bevölkerung einem Wandel.

Die Herausforderungen an die Raumplanung sind, verkürzt und vereinfacht, zweifacher Art: Einmal geht es darum, die Qualität des Bestehenden zu verbessern. Das ist zu einem erheblichen Teil kleinstädtische Umbau- und Reparaturarbeit im gebauten Siedlungsgebiet, das sind Aufwertung des öffentlichen Raumes, Reduktion der Umweltbelastungen des Verkehrs und eine urbane Strukturierung der Agglomeration durch die Schaffung von attraktiven Kleinzentren. Zum Zweiten wird es darum gehen, für die steigende Vielfalt von neuen räumlichen Freizeitbedürfnissen, attraktive Standorte zu schaffen, die nicht die Zersiedelung des ländlichen Raumes fördern, sondern vor allem als Bausteine der Siedlungserneuerung dienen. □

<sup>1</sup> Müller H. et al., 1997: Schweizer und ihre Freizeit, Facts and Figures aus 10 Jahren Freizeitforschung, Bern

# Freizeit – ein wichtiger Teil des Lebens

■ Ursula Raymann, Projektleiterin GfS-Forschungsinstitut, Büro Zürich

**Dieser Artikel stützt sich in erster Linie auf die UNIVOX-Datenbank, die seit 1986 Daten zur gesellschaftlichen und politischen Entwicklung in der Schweiz erhebt. In Zusammenarbeit mit über 20 Universitäts-Instituten hat das GfS-Forschungsinstitut eines der umfangreichsten Sozialforschungs-Programme der Schweiz geschaffen. In regelmässig durchgeführten Befragungen bei der Schweizer Bevölkerung zu 22 Teilbereichen, mit insgesamt rund 1500 Fragen, werden Einstellungen, Verhalten und Meinungen zu den verschiedensten Themen erhoben. Diese Datenfülle erlaubt einen differenzierten und spannenden Einblick in die Schweizer Gesellschaft.**

Die Freizeit nimmt im Leben der Schweizerinnen und Schweizer einen wichtigen Stellenwert ein. 1999 wurde sie praktisch gleich wichtig bewertet wie der Bereich Arbeit/Beruf (56% bzw. 57% Anteil «sehr wichtig»), während 1993 noch 13

Prozentpunkte dazwischen lagen. Während der Wirtschaftskrise waren Arbeit und Beruf den Befragten wichtiger als die Freizeit. Nun, nachdem seit 1996 eine Erholung der wirtschaftlichen Lage im Gang, und damit auch die Angst vor Arbeitslosigkeit zurückgegangen ist, wird die Freizeit wieder wichtiger. Dies gilt vor allem für die jüngste Altersklasse (18-39-Jährige: 63% «sehr wichtig»), aber auch für die Pensionierten (50% «sehr wichtig»). Der Bereich Arbeit/Beruf hat dagegen bei den höheren Einkommens- und Bildungsklassen grössere Bedeutung, obwohl auch hier die Freizeit im Zeitvergleich wichtiger geworden ist.

Wirtschaftliche Gründe erklären vermutlich auch die Schwankungen im kulturellen Bereich, insbesondere den Bedeutungsrückgang im Jahr 1996. Vor allem bei Personen mit tiefem Einkommen, welche vorwiegend in Ausbildung sind, ist in den letzten Jahren ein Bedeutungsgewinn festzustellen. Im Weiteren schätzen Frauen Kultur nicht mehr wichtiger ein als Männer. Erwähnenswert ist ferner die deutlich grössere Bedeutung der Kultur in der Westschweiz. Es ist aber zu beachten, dass das Verständnis des Begriffes «Kultur» nicht in beiden Regionen gleich ist: Während die DeutschschweizerInnen darunter eher die konsumierba-

ren Angebote wie Theater, Konzerte und bildende Kunst verstehen, gehen die WestschweizerInnen von einem Kulturbegriff aus, der eher Angelerntes, Bildung und Wissen beinhaltet.

## Freizeit und Wohnort

Die Bedeutung der einzelnen Lebensbereiche beeinflusst offensichtlich auch den Wohnort. Personen, die der Freizeit einen sehr hohen Stellenwert beimessen, wohnen grösstenteils in den grossen Zentren. Dagegen finden sich Personen, denen vor allem die Familie wichtig ist, eher in den Randgebieten der Agglomerationen. Haushalte, denen Arbeit/Beruf und Familie gleich wichtig sind, ziehen Dörfer in der Nähe der Städte vor. Sie sind zu 52% Wohneigentümer, während 52% der Haushalte, denen die Freizeit wichtiger ist, Mieter sind, die kein Wohneigentum erwerben möchten.

Auch die Distanz zwischen Wohn- und Arbeitsort variiert entsprechend der Wichtigkeit, die den verschiedenen Aktivitäten des Alltags zugeschrieben werden. Personen, für die Arbeit/Beruf sehr wichtig sind, wohnen oft näher als die anderen beim Arbeitsort, während die

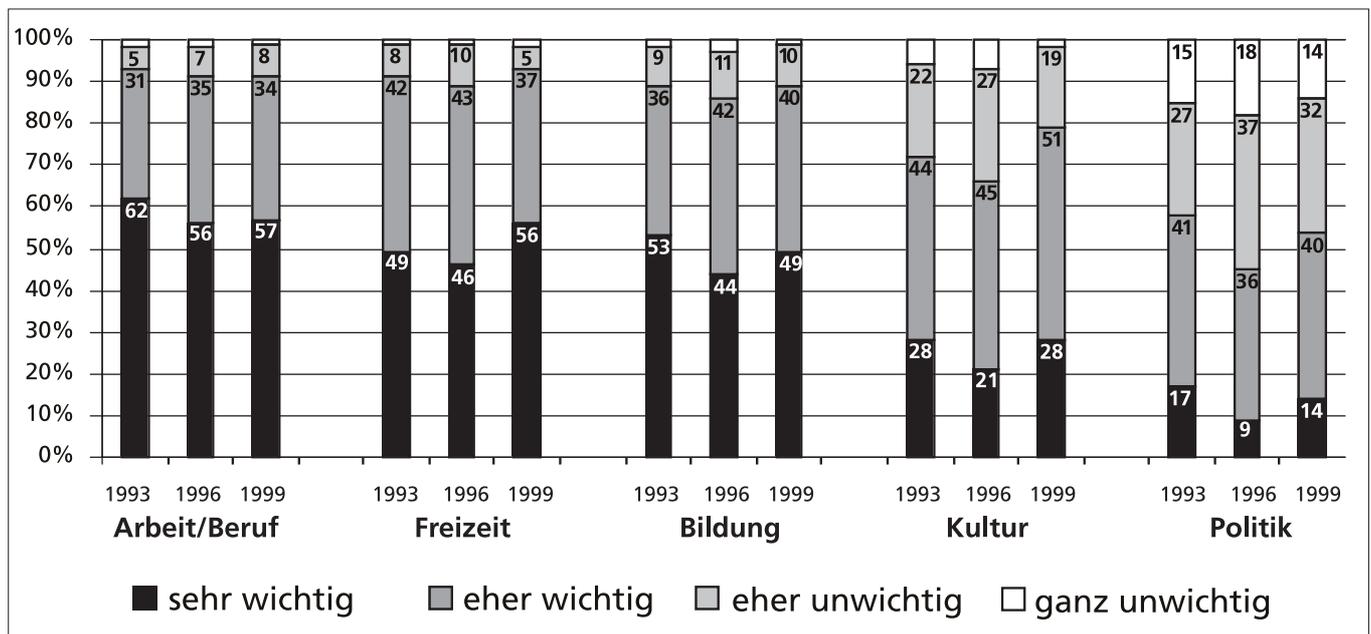


Abb. 1: Stellenwert von Lebensbereichen im Zeitvergleich (Quelle: UNIVOX Freizeit 1999)

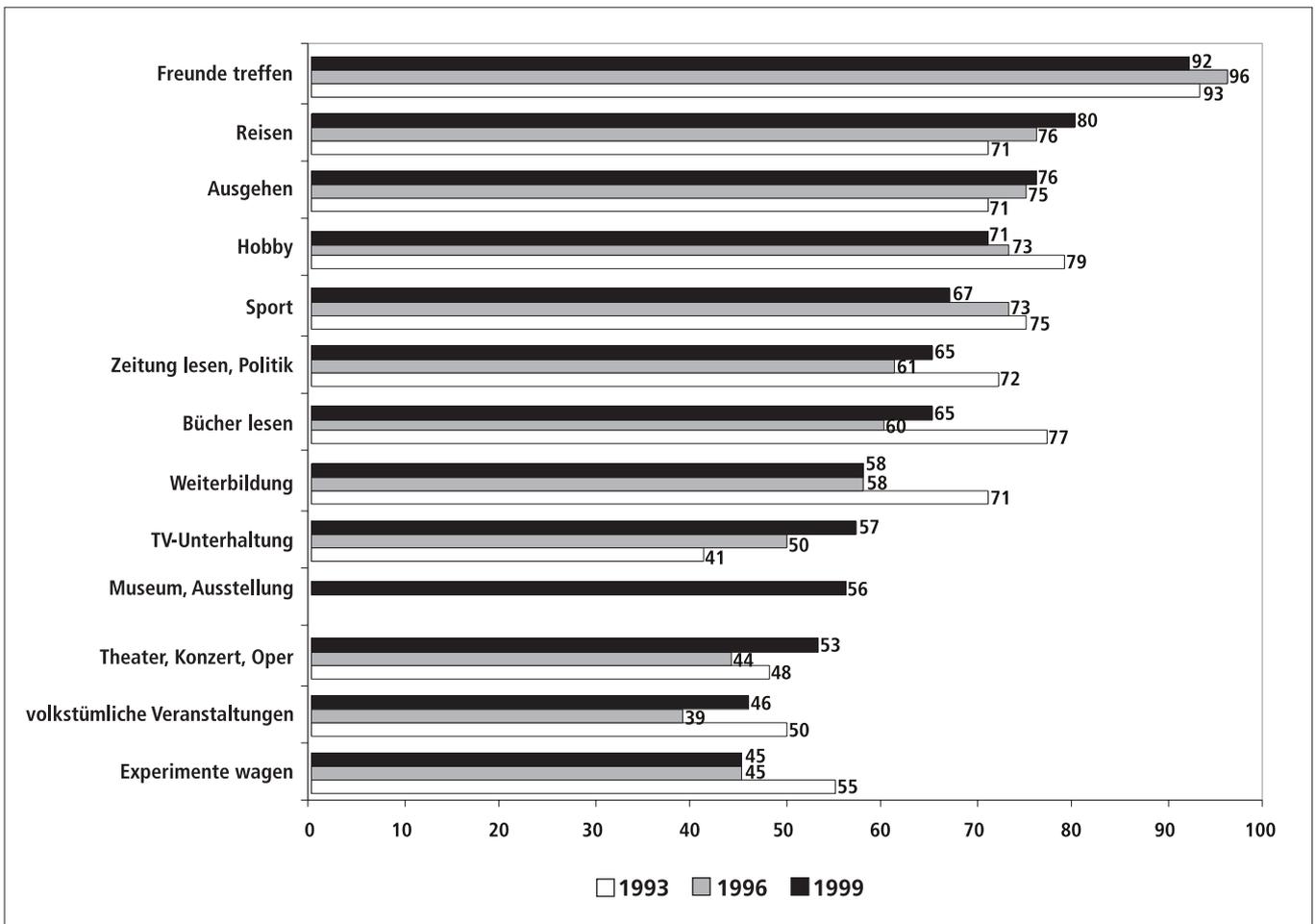


Abb. 2: Wichtigkeit verschiedener Erlebnisse und Ereignisse: Vergleich 1993, 1996 und 1999 (Quelle: UNIVOX Kultur 1999)

Haushalte, denen Familie und Arbeit/Beruf gleich wichtig sind, lange Pendlerdistanzen für die eine und kurze für die andere angeben. Je mehr der Akzent auf die Freizeitaktivitäten gelegt wird, desto länger wird der Arbeitsweg, obwohl diese Personen eher in den Zentren wohnen.

## Wichtigkeit einzelner Freizeitbeschäftigungen

Obwohl die Freizeit selbst wichtiger geworden ist, hat die Wichtigkeit der einzelnen Freizeitbeschäftigungen im Zeitvergleich eher etwas abgenommen. Die Reihenfolge aber ist ziemlich konstant. Zugelegt haben 1999 gegenüber 1993

nur Reisen, Ausgehen, TV-Unterhaltung und der Besuch von Theater/Konzert/Oper. Seit 1993 ständig zurückgegangen sind sich bewegen/Sport treiben und ein Hobby betreiben/handwerklich tätig sein.

Neu zur Beurteilung vorgelegt wurde 1999: «Ein Museum, eine Ausstellung besuchen», was auf Antrieb von 56% der Befragten als wichtig eingestuft wurde, und damit auf dieselbe Stufe zu stehen kommt wie die TV-Unterhaltung. Generell sind die klassischen kulturellen Tätigkeiten, wie der Besuch von Theater, Konzert, Oper oder Museum und Ausstellung, aber auch Bücher lesen und Reisen den Frauen wichtiger als den Männern, die dagegen das Lesen über Politik in den Tageszeitungen, den Besuch von Vereinsnähen, aber auch Experimente wagen oder Sport treiben wichtiger finden.

## Tatsächliches Freizeitverhalten

Die Analyse der in den letzten 10 Jahren regelmässig erhobenen Freizeitbeschäftigungen ergibt, dass nicht nur die Wichtigkeit sondern auch das tatsächliche Freizeitverhalten der Schweizerinnen und Schweizer nicht gross geändert hat. Die meisten Aktivitäten weisen nur geringe Schwankungen auf und bei einigen ist tendenziell eine zunehmende Bedeutung festzustellen.

Auch bei den mehrheitlich wöchentlich ausgeübten Freizeitaktivitäten sind im Zehnjahres-Vergleich generell nur geringe Veränderungen zu bemerken. Eine Ausnahme ist der Bereich Reisen/Ausflüge, der in den letzten zehn Jahren gekenn-

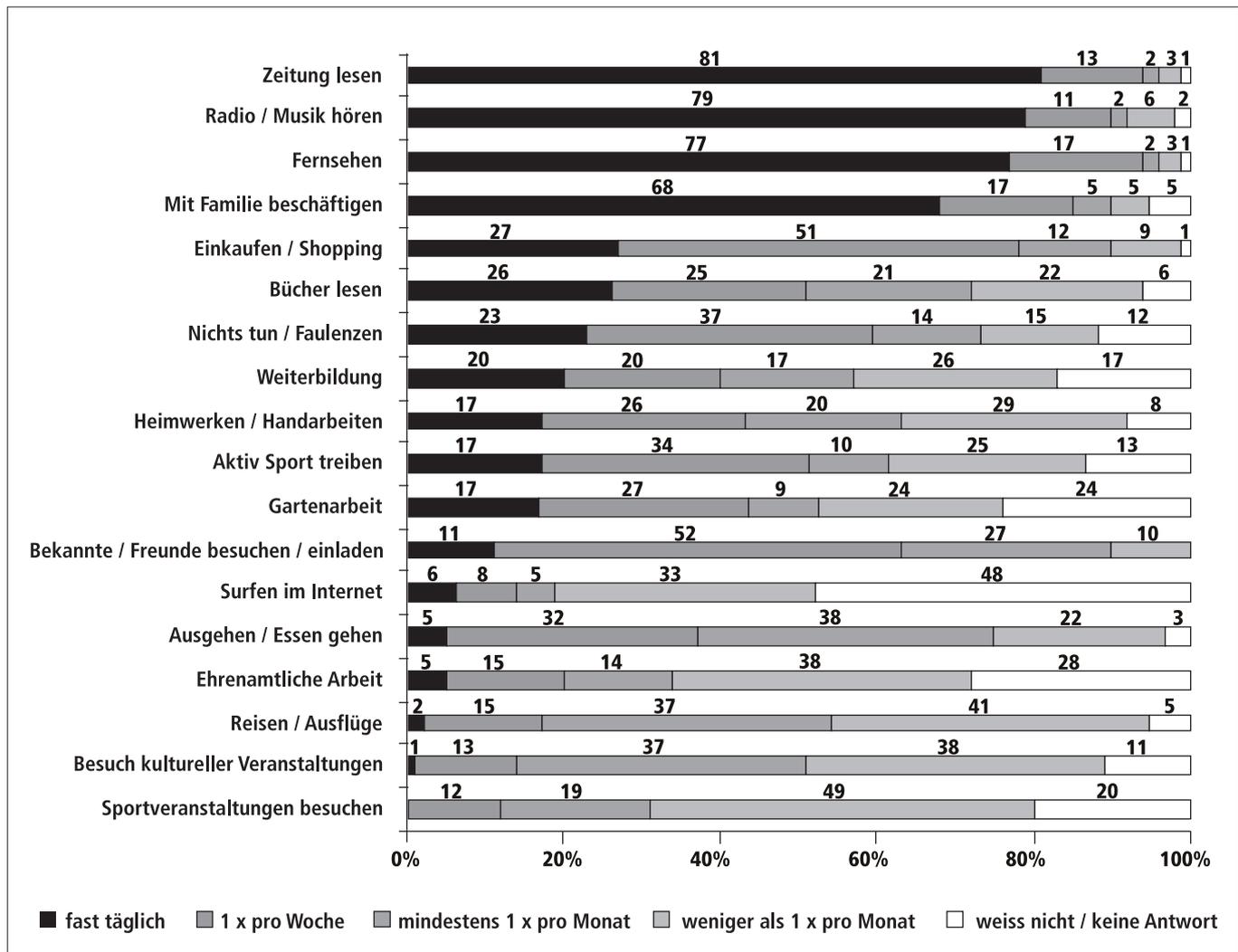


Abb. 3: Freizeitbeschäftigungen 1998 (Quelle: UNIVOX Freizeit 1998)

zeichnet war durch grosse Schwankungen mit dem Höhepunkt 1991, als annähernd drei Viertel der Befragten mindestens einmal im Monat eine Reise oder einen Ausflug unternahmen. 1996 lag dieser Wert noch bei 41%. Der starke Rückgang dürfte vor allem eine weitere Folge der wirtschaftlichen Entwicklung sein. Im Weiteren gilt es zu beachten, dass rund 40% der Befragten weniger als einmal pro Monat eine Reise oder einen Ausflug machen. Noch ausgeprägter als bei den Reisen/Ausflügen waren die Schwankungen beim Besuch kultureller Anlässe. Auch hier war der Höhepunkt 1991, als zwei Drittel der Befragten mindestens einmal monatlich kulturell aktiv

waren und der Tiefpunkt 1996, als dieser Wert nur noch bei 35% lag. Im Moment scheint sich sowohl bei Ausflüge/Reisen als auch beim Besuch kultureller Anlässe eine Trendwende abzuzeichnen.

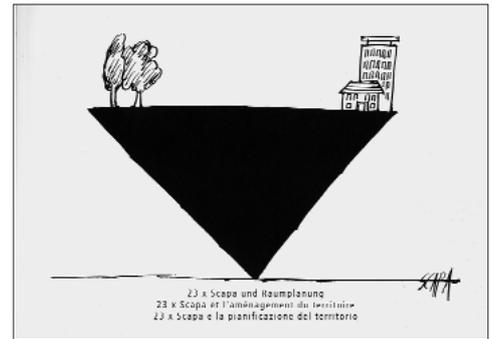
Seit 1989 deutlich abgenommen hat die ehrenamtliche Arbeit. Waren 1989 noch knapp die Hälfte der Befragten (47%) mindestens einmal pro Monat ehrenamtlich tätig, betrug dieser Anteil 1998 nur noch 34%. Damit bestätigen diese Zahlen die Schwierigkeiten vieler Vereine und Institutionen, Personen für ihre ehrenamtlichen Tätigkeiten zu rekrutieren – und wie wir weiter unten sehen werden, wird dieser Trend weitergehen.

## Wünsche für die Zukunft

Die Antworten auf die Frage, welche Freizeitbeschäftigungen man in Zukunft häufiger oder weniger häufig ausüben möchte, zeigen, dass die Freizeitwünsche und Bedürfnisse der Schweizerinnen und Schweizer grösser sind als ihre zeitlichen und finanziellen Möglichkeiten. Die Befragten möchten annähernd zwei Drittel der abgefragten Freizeitbeschäftigungen mehr und lediglich einen Drittel weniger ausüben. An der Spitze der Wunsch-Freizeitbeschäftigungen stehen Reisen und Ausflüge, was drei Viertel der Befragten

## Raumplanung mit spitzer Feder

Seit über 15 Jahren beobachtet der Berner Ted Scapa die Schweizer Raumplanung – mit spitzer Feder. Der begnadete Cartoonist glosiert, karikiert und reflektiert mit liebevollem Blick das Treiben der kleinen, aber aktiven Zunft der RaumplanerInnen. Ihre Plattform ist das Informationsheft des Bundesamtes für Raumplanung. Ihr Thema: die Entwicklung des Lebensraumes Schweiz. Ihre Texte: engagiert, sachlich, aber oft trocken. Scapa nimmt sich diese Artikel vor und bringt die Kernaussagen grafisch auf den Punkt – in unvergleichlichen Cartoons.



23 der schönsten Scapa-Karikaturen zur Raumplanung, aufgemacht als Ansichtskarten, fasst ein kleines Büchlein zusammen. Die Sammlung mit dem Titel **«23 x Scapa und Raumplanung»** ist unter der Bestell-Nr. 412.720 2.00 dfi für Fr. 3.95 inkl. MWST beim Bundesamt für Bauten und Logistik, EDMZ, 3003 Bern erhältlich.

mehr machen wollen. Rund 60% haben das Bedürfnis, ihre Freizeit vermehrt mit Freunden und Bekannten zu verbringen, öfters Aus- oder Essen zu gehen sowie sich vermehrt mit der Familie zu beschäftigen.

Bei mehr als der Hälfte kommt das Lesen von Zeitungen und Zeitschriften sowie Büchern zu kurz, und auch für den Besuch kultureller Veranstaltungen und das Sporttreiben hat man nicht genügend Zeit. Eine Minderheit, d.h. rund ein Fünftel der Befragten, möchte diese Freizeitbeschäftigungen aber weniger häufig machen. Rund die Hälfte der Befragten möchte weniger fernsehen oder sich weniger ehrenamtlich engagieren. Es sind also immer weniger Leute heute noch bereit, ehrenamtlich tätig zu sein. Eine Tendenz, die uns für die Zukunft zu denken geben sollte.

Im Widerspruch zu den geäußerten Interessen ist dagegen die Entwicklung des Freizeitverhaltens beim Fernsehen und beim Faulenzen bzw. Nichtstun. Obschon eine Mehrheit bestrebt ist, weniger Zeit vor dem Fernseher zu verbringen, hat der Fernsehkonsum in den letzten sechs Jahren weiter zugenommen. Faulenzen und nichts tun möchte man eigentlich mehr, aber auch hier fehlt es an der Umsetzung dieses Wunsches.

Unter der Annahme von 1000 Franken mehr in der Haushaltskasse, entschied sich die Mehrheit der Befragten, dieses Geld für Ferien/Reisen/Ausflüge auszugeben, vor allem die Frauen. Ein Vergleich mit den Ergebnissen des Jahres 1986 zeigt, dass der Bereich Ausgehen/Unterhaltung am meisten an Bedeutung gewann, wurde er doch 1999 mehr als doppelt so oft genannt wie 1986, vor allem von den jüngeren Befragten. □



## Stellenwert der Freizeit für die Schweizer Bevölkerung

Für die Schweizer Bevölkerung hat die Freizeit als Lebensbereich heute nahezu denselben Stellenwert wie Arbeit und Beruf. Interessant ist, dass die Freizeit nicht nur für die Jüngeren sehr wichtig ist, sondern auch für die ältere Generation immer wichtiger wird. Je nachdem, worauf die befragten Personen das Hauptgewicht legen, suchen sie sich auch ihre Wohngegend aus und erwerben Eigentum oder bleiben Mieter. Auch nehmen Personen, die mehr Gewicht auf die Freizeit legen tendenziell einen längeren Arbeitsweg in Kauf.

Obwohl die Freizeit selbst wichtiger geworden ist, hat die Wichtigkeit einzelner Freizeitbeschäftigungen im Zeitvergleich eher etwas abgenommen. Die Reihenfolge aber ist ziemlich konstant. Zugelegt haben vor allem Reisen und Ausgehen, zurückgegangen sind sich bewegen/Sport treiben und ein Hobby betreiben/handwerklich tätig sein.

Die Analyse der in den letzten 10 Jahren regelmässig erhobenen Freizeitbeschäftigungen ergibt, dass sich nicht nur die Wichtigkeit sondern auch das effektive Freizeitverhalten der Schweizerinnen und Schweizer nicht verändert hat. Die meisten Aktivitäten weisen nur geringe Schwankungen auf und bei einigen ist tendenziell eine zunehmende Bedeutung festzustellen.

Die Antworten auf die Frage, welche Freizeitbeschäftigungen man in Zukunft häufiger oder weniger häufig ausüben möchte, zeigen, dass die Freizeitwünsche und Bedürfnisse der Schweizerinnen und Schweizer grösser sind als ihre zeitlichen und finanziellen Möglichkeiten. Die Befragten möchten annähernd zwei Drittel der abgefragten Freizeitbeschäftigungen mehr und lediglich einen Drittel weniger ausüben. An der Spitze der Wunschfreizeitbeschäftigungen stehen Reisen und Ausflüge. Auch wenn 1000 Franken mehr im Haushaltsbudget vorhanden wären, würde man diese für Ferien, Reisen und Ausflüge ausgeben wollen. Im Widerspruch zu den geäußerten Interessen ist dagegen die Entwicklung des Freizeitverhaltens beim Fernsehen und beim Faulenzen bzw. Nichtstun. Obschon eine Mehrheit bestrebt ist, weniger Zeit vor dem Fernseher zu verbringen, hat der Fernsehkonsum in den letzten sechs Jahren weiter zugenommen.

Immer weniger Leute sind heute noch bereit, ehrenamtlich tätig zu sein. Zudem möchten viele derjenigen, die noch ehrenamtlich tätig sind, diese Art der Freizeitbeschäftigung abbauen. Eine Tendenz, die uns für die Zukunft zu denken geben sollte.

# Freizeitindustrie mit Zukunft

■ Hansruedi Müller, Prof. Dr., Leiter des Forschungsinstituts für Freizeit und Tourismus (FIF) der Universität Bern

**Die Zukunft – das lehrt uns die Erfahrung – ist meist nicht das, was wir aus der blossen Fortschreibung der bisherigen Entwicklung am ehesten erwartet hätten, sondern das, was wir aus ihr machen. Jacques de Bourbon-Busset schrieb einmal: «Was wir wollen, ist nicht eine wahrscheinliche Zukunft erraten, aber eine wünschbare Zukunft vorbereiten und vielleicht sogar weitergehen und versuchen, eine wünschbare Zukunft wahrscheinlich zu machen.» Voraussetzung ist, sich mit der Zukunft zu beschäftigen.**

## Riesige Herausforderungen

Zahlreiche Veränderungen im näheren und weiteren Umfeld von Freizeit und Reisen vollziehen sich heute besonders turbulent. Nicht nur ist der neue Konsument quicklebendig geworden, sondern die ganze Gesellschaft ist auch stärker fragmentiert. Politische Grenzen werden aufgelöst und andere neu festgelegt. Andererseits wächst die Erde über die weltweiten Globalisierungsmechanismen zu einem eigentlichen «Global Village» zusammen mit einer kommerzialisierten Einheitskultur. Schliesslich scheint auch die vermeintliche ökologische Stabilität immer instabiler zu werden. Obwohl wir mehr wissen über unsere Welt, sie bereisen, erforschen und ergründen, werden die Zusammenhänge laufend komplexer und unverständlicher. Kurz: Wir stehen vor folgenden riesigen Herausforderungen.

*Globalisierung.* Neu für uns alle ist der Umgang mit den weltweiten Globalisierungstendenzen. Alles floatet: die Nachfrager, die Arbeitskräfte, das Know How, das Kapital. Sie fliessen dorthin, wo die grössten Zukunftshoffnungen liegen. Entsprechend haben sich Produktions-

weisen, Unternehmensstrategien, Marketingpläne und Managementstile vereinheitlicht.

*Überkapazitäten.* Ein wichtiger Motor der Globalisierung sind die weltweiten Überkapazitäten in allen Freizeitbereichen: bei den Verkehrsträgern, im Beherbergungssektor, in Erlebnis- und Freizeitparks, bei den Sport- und Kulturevents usw. Praktisch alle Volkswirtschaften haben die Freizeitindustrie als Entwicklungsförderer entdeckt und sind durch die Konkurrenzverhältnisse in den Globalisierungsstrudel eingebunden.

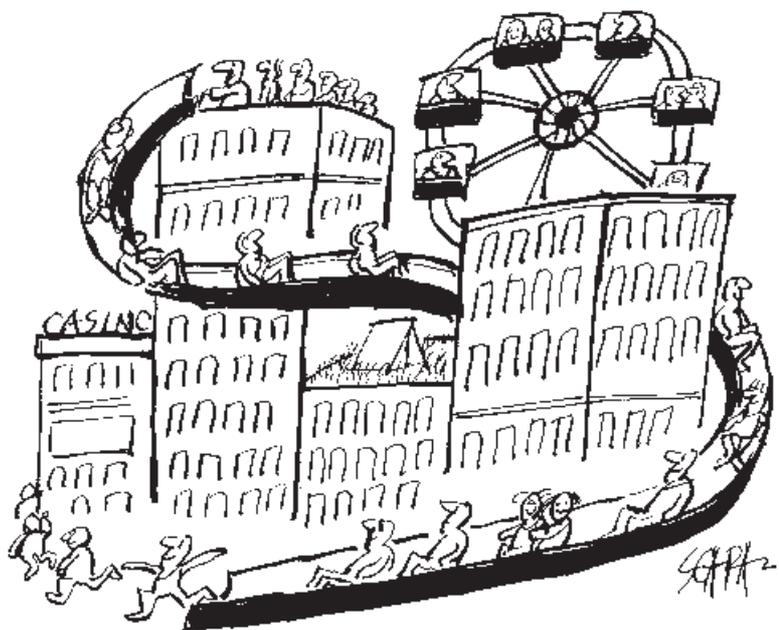
*Klimaveränderung.* Ökologische Belastungsgrenzen sind vielerorts annähernd erreicht. Die Folgen werden in den nächsten Jahren mehr und mehr seh- und spürbar. Für die Freizeitindustrie sind die Konsequenzen aus der Klimaveränderung entscheidend. Nicht nur die steigende Schneefallgrenze oder der steigende Meeresspiegel, sondern auch die zunehmenden Wetterkapriolen mit einer verstärkten Gefahr für Katastrophen, die Veränderungen in den Permafrostbereichen, die Anpassungsprozesse der Fauna und Flora sowie die schmelzenden Glet-

scher stellen für die Berg- und Küstengebiete grosse Herausforderungen dar.

Das Dilemma für die Freizeitindustrie ist deshalb besonders gross, weil sie – wegen des hohen Energieverbrauchs für die Transporte – Verursacher ist eines grossen Teils der Treibhausgase (insbesondere CO<sub>2</sub>) und weil die Freizeitwege immer grösser werden, aber die Verweildauer immer kleiner wird.

*Überalterung.* Die demographische Zusammensetzung der Bevölkerung wird sich weiter stark verändern: Während sich der Anteil der Jugendlichen in den nächsten Jahren drastisch verkleinern wird, steigt der Anteil der älteren Bevölkerung um bis zu einem Prozent pro Jahr. Also: Immer weniger Jugendliche, jedoch immer mehr aktive Jungsenioren mit relativ viel Zeit und Geld werden den Freizeit- und Reisemarkt bestimmen.

*Wertewandel.* Der Wertewandel verläuft ebenfalls turbulent. Er wird bestimmt von einer hedonistischen Grundhaltung (Lust, Genuss, Ausleben), die gleichzeitig aber auch mit einem gewissen Zukunftspessimismus gepaart ist. Nicht nur der Individualismus prägt die Konfettigesellschaft,



sondern auch die vielen Teilgruppen mit eigenen Wertemustern, die für sich in Anspruch nehmen, die Gesellschaft zu repräsentieren. Die kulturelle Identität – so scheint es – reduziert sich immer mehr auf das mobile Freizeitverhalten: Freizeit-erlebnisse mit ihren utopischen, rituellen und mythischen Aspekten entwickeln sich zunehmend zum letzten gemeinsamen Identitätsfeld. (vgl. Thiem 1994)

**Mobilität.** Die Tatsache, dass ein ständig grösser werdender Anteil der erwachsenen Bevölkerung Auto fahren kann, sowie die Individualisierung führen in allen westeuropäischen Ländern – trotz ernsthafter Diskussionen über ökologische Fragen – zu einem steigenden Motorisierungsgrad. Die Mobilitätsbereitschaft und damit auch das Bedürfnis nach vermehrter Mobilität in der Freizeit werden ebenfalls weiter zunehmen. Der Anteil der Freizeitmobilität ist beispielsweise in der Schweiz von rund 35% in den 60er Jahren auf heute über 50% gewachsen. Dies führt bei voraussichtlich nur geringen Anpassungen der Verkehrsinfrastruktur und weiterhin schlecht koordinierten Schulferienordnungen im europäischen Raum ungewollt aber unweigerlich zu noch grösseren Verkehrsproblemen, zu eigentlichen Verkehrsinfarkten, gerade auch im Bereich des Ferienverkehrs.

**Massenfreizeit.** Die Freizeit wird für Erwerbstätige insgesamt noch zunehmen, vor allem durch zusätzliche freie Tage und durch längere (unbezahlte) Urlaube junger Menschen. Es scheint, dass unsere Gesellschaft nebst dem Massenwohlstand, der Massenmobilität und dem Massentourismus auch von einer Art Massenfreizeit geprägt wird.

Für immer mehr Menschen wird die Freizeitverwendung zum Problem. Zunehmend wird sie zur süchtigen Medienzeit, zur fortgesetzten Konsumzeit mit dem Dreiklang «Shopping, Kino, Essen gehen» (Opaschowski 1991, S. 6f.), zur nimmermüden Aktivzeit oder zur süchtigen Mobilitätszeit. Nur wenigen gelingt es, Freizeit vermehrt auch als Sozialzeit, als Kultur- und Bildungszeit oder als Zeit zur Musse zu verstehen. Mit anderen Worten: Die Arbeitsgesellschaft von ges-

tern läuft Gefahr, zur Massen-Freizeitgesellschaft von morgen mit den Ausprägungen Medien-, Konsum-, Aktiv- und Mobilitätszeit zu werden. Aufzuwerten – auch während den Ferien – wäre die Freizeit als Sozial-, als Kultur-, als Bildungs- und als Eigenzeit.

## Kontrastierende gesellschaftliche Entwicklungsmuster

Vor dem Hintergrund der sich abzeichnenden Herausforderungen der 90er Jahre sind im Sinne von Szenarien verschiedene gesellschaftliche Entwicklungsmuster denkbar. Zwei konträre gesellschaftliche Entwicklungsbilder wurden im Rahmen eines Expertenberichtes zuhanden des schweizerischen Bundesrates entwickelt (BFK 1991, S. 28f.):

### Die «voll-mobile Single-Gesellschaft»

Die Tendenz zur Individualisierung verstärkt sich weiter in Richtung einer Gesellschaft von Menschen, die nur an ihrem Privatwohl und ihrer «Selbstverwirklichung» interessiert sind: Selbstverliebt, tolerant im Sinn von gleichgültig, konsumorientiert, nach dem Motto «alles ist käuflich» - eben auch die an den Staat und private Anbieter delegierten sozialen Dienste. Politisches Engagement bleibt auf die «Betroffenheitsdemokratie» beschränkt.

Diese «voll-mobile Single-Gesellschaft» ist kaum standortgebunden und entsprechend wenig auf lokale Gemeinschaft bezogen, verbraucht viel Wohnraum und reist über immer grössere Strecken. Einer konkurrenzfähigen Mehrheit steht eine wachsende Minderheit von Personen mit mangelhafter Ausbildung, von älteren Menschen und Behinderten gegenüber, die zwar finanziell noch unterstützt, sozial aber ausgegrenzt wird. Die wachsende Zahl der Pflegebedürftigen wird professionell «versorgt». Die Frage, welchen sozialen Aufwand welche gesellschaftlichen Gruppen zu erbringen bzw. zu bezahlen bereit sind, wird zum zentralen politischen Konflikt.

### Die «verpflichtende Lebensgemeinschaft»

Die Tendenz zur Individualisierung löst zunehmend Unbehagen aus, so dass sich Gegentendenzen in Richtung einer Aufwertung der verpflichtenden Gemeinschaft verstärken. Individuen finden sich wieder vermehrt bereit, soziale Verantwortung zu übernehmen. Lebensgemeinschaften traditioneller oder alternativer Art nehmen an Bedeutung zu. Mit dem kollektiven Verantwortungsgefühl verstärken sich aber auch die soziale Kontrolle und Intoleranz gegenüber «unrichtigem» Verhalten, etwa im ökologischen Bereich.

Die immateriellen Elemente der Lebensqualität gewinnen an Bedeutung und mit ihnen die Bereitschaft, im sozialen und politischen Bereich mitzuwirken. In der sich herausbildenden Werteskala werden politische und soziale Dienstleistungen ein wesentlicher Teil der «Lebensarbeit». Beide Geschlechter haben zunehmend eine ganzheitliche Lebensauffassung, in der sich Berufsarbeit und Subsistenzarbeit ergänzen. Die starke Beziehung zur Wohnumwelt und zur Nachbarschaft bringt neue Formen der Eigentumsförderung mit sich, die Mobilität nimmt ab und verlagert sich auf den öffentlichen Verkehr. Das Quartier wird zur zentralen Bezugseinheit, politisch wie sozial. In seinem Rahmen entwickeln sich intergenerationell gespannte kleine Netze und mit ihnen verbundene soziale Dienstleistungen.

## Veränderungen im Freizeitverhalten

Die Turbulenzen im näheren und weiteren Umfeld des Freizeitmenschen prägen auch sein Freizeit- und Ferienverhalten. Erkennbar sind Trends

- zum erlebnisorientierten Freizeitverhalten in der Natur,
- zu häufigeren und kürzeren Freizeiterlebnissen,
- zur Individualisierung,
- zu anspruchsvolleren Freizeitangeboten,
- zu mehr Wellness in der Freizeit,
- zum «zweiten Zuhause»,



- zu sonnigen Reisezielen,
- zu billigeren Freizeit- und Reiseangeboten,
- zu spontanen Buchungsentscheidungen,
- zu mobilerem Freizeitverhalten.

Diese Beschreibung der touristischen Zukunft verdeutlicht, dass sich einige Konflikte noch zuspitzen werden, insbesondere

- der wachsende Druck auf die letzten natürlichen Reservate;
- die grösser werdenden Reisedistanzen und damit der zunehmende Energieverbrauch mit seinen gravierenden Folgen. Der anhaltende Boom der Fernreisen wurde in einer Delphi-Studie mit dem Titel «Fernreisen 2005», die in Deutschland, Österreich und der Schweiz durchgeführt wurde, in Zahlen gefasst: Die jährlichen Wachstumsraten des Ferntourismus liegen mit rund 5% weit über denjenigen des Binnentourismus von 0,5 bis 1%. (Vielhaber/Müller et al. 1997);
- die zunehmende Gefahr, dass Freizeitziele zum Fast Food-Artikel der Wegwerfgesellschaft verkommen.

Diese spotlightartige Zukunftsanalyse lässt sehr viele Interpretationen bezüglich der Zukunftschancen der Freizeitindustrie

**Auf den Punkt gebracht: Die Freizeitindustrie hat dann eine hoffnungsvolle Zukunft vor sich, wenn visionäre Gestaltungskraft mit achtsamer Verantwortung gepaart werden.**

offen. Möchte man die Trends nutzen, so sind visionäre Innovationen, gezielte Kooperationen, klare Marktbearbeitungsstrategien und eine sorgsame Pflege der vorhandenen Kernattraktionen gefragt.

## Neue Akzente in der Freizeitindustrie

Trends signalisieren Veränderungen und bestimmen die Zukunft. Um jene Zukunft vorzubereiten, die wünschbar ist, sollten nicht nur Trends analysiert, sondern zusätzlich zu einem gemeinsamen Vorgehen gefunden werden. Um einen wünschbaren Zustand wahrscheinlich zu machen, hätte sich die Freizeitindustrie an folgenden Forderungen zu orientieren:

**Die Freizeitindustrie muss qualitativ besser werden:** Was Not tut, ist die Umsetzung eines umfassenden Qualitätsmanagements auf allen Ebenen. Voraussetzungen sind intelligente Prozesslenkungen und eine hohe Führungsqualität.

**Die Freizeitindustrie muss umweltfreundlicher werden:** Die ökologischen Gefahrenherde der Freizeitgesellschaft sind ernst zu nehmen. Die in den letzten Jahren entwickelten Hilfsmittel wie Umweltverträglichkeitsberichte, Umweltmanagementsysteme, Umwelt-Audits oder Umweltbeauftragte sind einzusetzen, um nach nachhaltigen Lösungen zu suchen. Die Diskrepanz zwischen Wissen und Handeln ist abzubauen.

**Die Freizeitindustrie muss partizipativer werden:** In der Freizeitgesellschaft gibt es nicht nur Nutzniesser, sondern viele Betroffene von negativen externen Effekten. Um der daraus resultierenden Abwehrhaltung präventiv entgegenzuwirken, müssen die Betroffenen zu Beteiligten werden. Und dies setzt eine stärkere Partizipation voraus.

**Die Freizeitindustrie muss entschleunigt werden:** Viele Freizeitangebote bedingen Mobilität. Jedoch: je mehr Mobilität, desto weniger freie Zeit. Der Verkehr wurde zum Schlüsselproblem der Freizeitgesellschaft. Es gibt aber nur einen Schlüssel zur Mobilitätsproblematik: Die Entschleunigung, denn die Geschwindigkeit ist längerfristig die einzige Variable im System.

**Die Freizeitindustrie muss authentischer werden:** Unter dem Druck der Globalisierung werden die Angebote uniformierter, Einzigartigkeiten verflachen. Der potenzielle Gast sucht in seiner Freizeit vermehrt das Natürliche, das Gewachsene, das Unverwechselbare, das Authentische.

**Die Freizeitindustrie muss menschlicher werden:** Rentabilitätsdruck, Konkurrenzdenken, Lean-Management und Reengineering haben viele geprägt. Eine nachhaltige Entwicklung der Freizeitindustrie basiert auf menschlichen Qualitäten. Sie sind in einer Branche, in der emotionale Werte, Intuition und situatives Einfühlungsvermögen höchste Bedeutung zukommt, vermehrt zu nähren. □

### Quellenverzeichnis

- BFK (Bundesamt für Konjunkturfragen) 1991: Schweiz morgen, Bern
- Horx Matthias 1995: Megatrends für die späten neunziger Jahre, Düsseldorf
- Müller Hansruedi 1999: Freizeit und Tourismus – Eine Einführung in Theorie und Politik, Bern
- Opaschowski Horst W. 1995: Tourismus mit Zukunft, Urlaub 94/95, Hrsg.: BAT-Freizeit-Forschungsinstitut, Hamburg
- Thiem Marion 1994: Tourismus und kulturelle Identität, in: Berner Studien zu Freizeit und Tourismus Nr. 30, Bern
- Vielhaber/Müller et al. 1997: Fernreisen 2005, Ammerland

# Freizeit und Erholung im Freien

■ Manuel Baud-Booy, Architekt und Städteplaner, Genf

**Freizeitaktivitäten im Freien können sehr unterschiedlich sein – vom Spaziergang im Park über das Picknick in der Waldlichtung bis hin zum Wandern und Bergsteigen. Vor allem für Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner, die in Mehrfamilienhäusern leben, sind Erholungsräume zu erschliessen und Anlagen zu erstellen. Dies lässt sich mit den Anliegen des Umwelt- und Landschaftsschutzes insgesamt gut vereinbaren. Voraussetzung ist jedoch, dass die entsprechenden Anliegen berücksichtigt und die erforderlichen Planungsgrundlagen erarbeitet werden.**

Tourismus, Ferienaufenthalte, Kurz-Reisen, aktiver und passiver Sport betreffen fast alle Schweizerinnen und Schweizer in irgendeiner Weise. Ein Bedürfnis nach Erholung im Freien, und damit nach Erholungsräumen, haben hingegen vor allem Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner. Sie suchen den Ausgleich zum urbanen Leben, indem sie den Kontakt mit der Natur pflegen, sei es am Rande der Agglomerationen, sei es in der Stadt selbst (Parks, Uferzonen), oder indem sie vielfältigen Freizeitaktivitäten im Freien nachgehen.

Untersuchungen belegen, dass dieses Bedürfnis mit der Wohnsituation zusammenhängt.<sup>1</sup> Wer in einem Einfamilienhaus wohnt, hat im eigenen Garten Kontakt zur Natur und Gelegenheit, sich im Freien zu betätigen (Gartenarbeit, Spiele usw.). Wer in einem Wohnblock lebt, sucht hingegen die Erholung im Freien auswärts: Spaziergang, Velofahrt, Picknick, Nichtstun, Baden usw. Dafür bieten sich zwei Typen von Erholungsräumen an:

- die freie Natur: auf dem Land, in Wäldern, am Ufer von Flüssen und Seen;
- gestaltete und eingerichtete Standorte wie Strände oder Erholungsparks, von denen es in der Schweiz zwar gute Beispiele gibt<sup>2</sup>, die aber in den grossen Metropolen der Nachbarländer zahlreicher und abwechslungsreicher sind<sup>3</sup>.

In den grossen Städten ist es erforderlich, eine Vielzahl von geeigneten Räumen für die Erholung im Freien zu bezeichnen und zu entwickeln. Sie entsprechen – genauso wie Sportplätze – einem grundlegenden Bedürfnis der Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner. Und zudem schon das Wohnen in Mehrfamilienhäusern andernorts die natürliche Umwelt.

## Sind Spaziergänge und Picknicks umweltfreundlicher?

Wer in einem Wohnblock statt in einem Einfamilienhaus wohnt, braucht tatsächlich zehnmal weniger Boden.<sup>4</sup> Bedürfnisgerechte Erholungsräume im Freien könnten davon abhalten, ein Einfamilienhaus auf dem Lande zu errichten, eine Zweitwohnung zu erwerben oder, als billigere Variante, einen Wohnwagen auf einem festen Campingplatz aufzustellen – alles Dinge, die oftmals die Landschaft erheblich beeinträchtigen. Die paradox wirkende Schlussfolgerung: *Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner, die in den Wäldern, an Seeufern oder Weihern und in wertvollen natürlichen Landschaften beim Spazieren und Picknicken anzutreffen sind, belasten die Umwelt insgesamt*

*erheblich weniger. Die Tatsache, dass die Mehrheit von ihnen in Wohnblöcken lebt, macht sie im Gegenteil zu Umweltschützerinnen und Umweltschützern.*

Voraussetzung ist natürlich, dass dauerhafte Störungen und Auswüchse durch effiziente Massnahmen verhindert werden. In diesem Zusammenhang ist das LAC-Konzept (Limits of Acceptable Changes – Grenze der zumutbaren Belastungen), das von den Forstbehörden der USA entwickelt wurde, eine interessante Alternative zum besser bekannten Begriff der «carrying capacity». Der LAC-Ansatz dient der Ermittlung des vertretbaren Masses der Nutzung einer Ressource. Es handelt sich um eine politische Beurteilung, die in der Regel in eine Vereinbarung mit den verschiedenen Beteiligten – Umweltbeauftragte, potenzielle Benützerinnen und Benützer, Expertinnen und Experten – mündet. Sie legen gemeinsam Nutzungsgrenzen fest, die nicht überschritten werden dürfen, und einigen sich auf Erhaltungs- bzw. Nutzungsnormen, die mit diesen Nutzungsgrenzen übereinstimmen. In der Folge wird die Zielerreichung regelmässig geprüft. Mit dem LAC-Ansatz kann ein Gleichgewicht zwischen der Schonung eines Standorts und den Bedürfnissen der verschiedenen Benützerkategorien erzielt werden.



*Picknick am Wasser – ein Vergnügen für Gross und Klein*

## Bessere Erholungsräume im Freien schaffen

Selbstverständlich überwiegen Umweltanforderungen zuweilen vor dem Bedürfnis der Stadtbevölkerung nach Erholungsräumen im Freien. Die entsprechende Nachfrage muss in solchen Fällen auf andere Räume und Einrichtungen umgeleitet werden. Im Gegensatz dazu können bestimmte Massnahmen empfindliche Standorte entlasten. So könnte man beispielsweise einen stark besuchten Wald, dessen natürliche Regeneration nicht mehr gewährleistet ist, in einen bewaldeten Park mit Rasen verwandeln, der für viele Menschen zum Anziehungspunkt wird und dadurch den umliegenden Raum entlastet. Konflikte, etwa bei der Festlegung der Besucherkapazität, sind zu lösen.

Erholungsräume im Freien können sehr verschieden und unterschiedlich zu entwickeln sein<sup>5</sup>, wie die nachstehende Grafik zeigt.

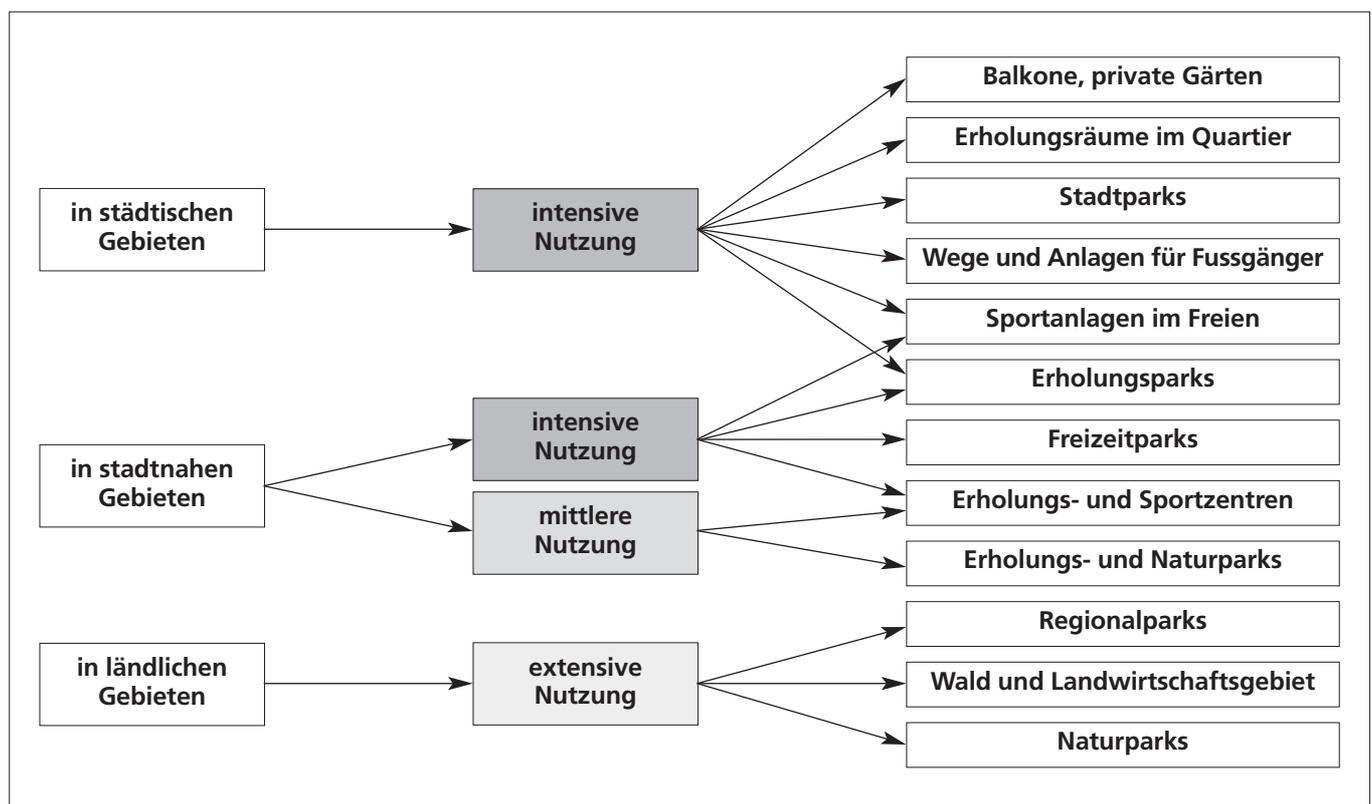
Für die bekannteren Formen von Er-

holungsräumen gibt es grundsätzlich gute Programme und Massnahmen. Dazu gehören private Gärten, Fussgängerwege und Fussgängeranlagen, Sportanlagen im Freien, Erholungszentren und Sportzentren sowie Naturparks. In der Schweiz zu wenig bekannt sind:

- *Erholungsparks*, die mehr Beachtung verdienen. Sie wurden teilweise auf alten Industriearealen oder Abbaugeländen eingerichtet. Sich bietende Möglichkeiten sind in der Richt- und Nutzungsplanung umzusetzen.
- neu gestaltete *Stadtparks*, wobei die Konzeption die verschiedenen Bedürfnisse der Besucher aufnehmen soll. Oftmals sind neue Parks in erster Linie landschaftsästhetisch und zu wenig bedürfnisgerecht gestaltet.
- *Erholungsräume in Quartieren* sind kaum bekannt. Überzeugende Beispiele sollten zur Nachahmung empfohlen werden.
- *Erholungsräume im direkten Wohnumfeld*.

## Freizeit und Erholung im Freien – zunehmende Anerkennung und neue Stolpersteine

Das Freizeitangebot in Landwirtschaftsgebieten befindet sich in einem Entwicklungsprozess. Die Industrialisierung der Landwirtschaft und die Meliorationen der 50er bis 80er Jahre erfolgten oftmals ohne gebührende Rücksicht auf die Landschaft. Dementsprechend ging die Zahl der Freiräume – bei steigendem Bedarf – zurück. Zur Neuausrichtung der Landwirtschaftspolitik hielt im Februar 1998 der damalige Direktor der Genfer Landwirtschaftskammer fest<sup>6</sup>: «...Tatsache ist, dass sich die gesamte Landwirtschaft in einem tiefgreifenden Umwandlungsprozess befindet und ihre Positionen überdenkt; ihre Beziehungen zum Umwelt-, Tourismus- und Freizeitbereich werden sich in Zukunft unweigerlich vertiefen. Die Landwirte werden nicht nur den Konsumentinnen und Konsumenten,



Erholungsräume – Unterschiede nach Standort und Art



sondern auch den Bürgerinnen und Bürgern und den Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohnern neue Sach- und Dienstleistungen anbieten müssen.»

In Umwelt- und Landschaftsschutzkreisen gibt man sich hinsichtlich der Entwicklung von Freizeitaktivitäten äusserst zurückhaltend. Dies kommt im «Landschaftskonzept Schweiz» zum Ausdruck.<sup>7</sup> Darin wird die Schaffung verschiedener Arbeitsgruppen vorgeschlagen, in denen Sport und Tourismus angemessen vertreten sein sollen. Es besteht hierbei die Gefahr, dass in diesen Arbeitsgruppen die Bedürfnisse der Stadtbevölkerung nach Räumen für die Erholung im Freien nicht hinreichend wahrgenommen werden. Warum? Weil Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner im Gegensatz zu Sportlerinnen und Sportlern, Hoteliers, Umweltschützerinnen und -schützern und sogar Velofahrerinnen und -fahrern nicht organisiert sind, keinen Sprecher haben und politisch so nicht ins Gewicht fallen. Sie bilden eine *schweigende Mehrheit*, haben keine offizielle Vertretung und beteiligen sich derart nicht an Mitwirkungsverfahren.

Im Bericht «Landschaft zwischen gestern und morgen»<sup>8</sup> ist ein Mangel erkannt: «Eine eigentliche Freizeitpolitik gibt es auf Bundesebene nicht. Einzelne Teilaufgaben und Kompetenzen sind auf verschiedene Bundesstellen aufgeteilt. Die Koordination zwischen den betroffenen Bundesstellen, halbstaatlichen und privaten Organisationen sowie die Ausarbeitung konzeptioneller und strategischer Vorgaben ist deshalb in vielen Fäl-

len erschwert und ungenügend.» Als Handlungsbedarf wird u. a. festgehalten: «Institutionelle Ebene: Die unterschiedlichen Aktivitäten im Politikbereich müssen aufgrund der Kompetenzverteilung auf Bundesebene besser miteinander koordiniert werden.»

## Planungsgrundlagen oder eine Eidgenössische Kommission?

Dass für den Bereich des Sports eine Eidgenössische Sportkommission (ESK) eingesetzt wurde, galt als berechtigtes Anliegen. Die Arbeiten der ESK und die Planungsgrundlagen der Eidgenössischen Sportschule Magglingen (ESM) beeinflussten die Entwicklung des Sports und der Sportanlagen. Angesichts zunehmender Nachfrage nach Möglichkeiten zu Freizeitaktivitäten im Freien erscheint es gerechtfertigt, die Lücke auf dem Gebiet der Planungsgrundlagen für nichtsportliche Erholungseinrichtungen auf ähnliche Weise zu schliessen:

- Empfehlungen, wie die Raumanprüche der Erholung in der Richt- und Nutzungsplanung berücksichtigt werden können;
- Methoden für Untersuchungen, wie die Bedürfnisse der Bevölkerung im Bereich Freizeit und Erholung zu ermitteln sind;
- Bekanntmachen von erfolgreichen Planungen: Merkmale des Freizeitangebots, Erschliessung durch den öffentli-

### Plauschbäder - Familienattraktionen!

chen Verkehr, Bezug zur Land- und Forstwirtschaft, Erstellungs- und Unterhaltskosten;

- Veröffentlichung von technischen Richtlinien.

Für Freizeit und Erholung im Freien sollten ähnliche Massnahmen ergriffen werden, wie dies ESK und ESM im Bereich des Sports mit Erfolg getan haben. In diesem Sinne haben wir im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 22 (Nutzung des Bodens in der Schweiz) angeregt, eine Bundesstelle oder eine Eidgenössische Kommission zu schaffen.<sup>9</sup>

(gekürzte Übersetzung) □

<sup>1</sup> vgl. hierzu Veröffentlichungen des Kommunalverbands Ruhrgebiet; Untersuchung Wien-Donauraum 1986; Fussnote 9; Informationsheft Raumplanung 3/95

<sup>2</sup> Seeufer in Biel, Neuenburg, Vidy (Lausanne), Arbon, Romanshorn; Evaux (Genf), Gurten (Bern), Signal de Bougy (Waadtland)

<sup>3</sup> Revierparks in der Ruhr; Recreatischap in den Niederlanden; «Bases de plein air» in Frankreich; Amsterdamer Bos de Hoge Veluwe

<sup>4</sup> Informationsheft Raumplanung 2/90

<sup>5</sup> Manuel Baud-Bovy and Fred Lawson, 1998, Tourism and Recreation Development – Handbook of Planning and Design, Architectural Press, Oxford, UK

<sup>6</sup> Willy Streckeisen, L'agriculture et l'aménagement du territoire transfrontalier lémanique, 55 S., veröffentlicht vom Conseil du Léman, 1998, Seite 28

<sup>7</sup> BUWAL, BRP, 1998, Landschaftskonzept Schweiz

<sup>8</sup> BUWAL, 1998, Landschaft zwischen gestern und morgen, Seiten 116, 117

<sup>9</sup> A et M. Baud-Bovy, 1987, Loisirs de plein air et économie de sol, Bericht 10/2 NFP 22, Liebefeld-Bern

# Freizeitgrossanlagen

**Auf Grund der Veränderungen in der Arbeits- und Freizeitgesellschaft hat sich ein eigentlicher Freizeitmarkt entwickelt. Grossflächige, kommerziell betriebene Freizeitgrossanlagen sind eine Konsequenz davon.**

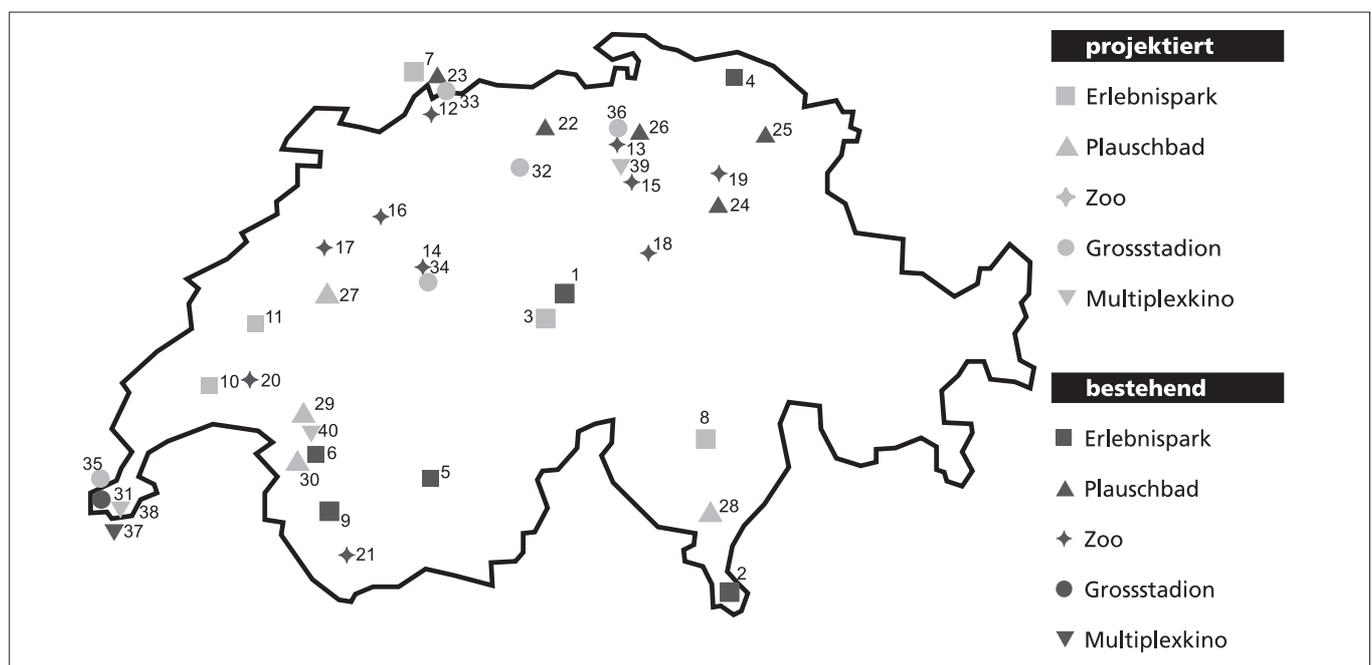
Freizeitgrossanlagen werden auf Grund verschiedener Merkmale in unterschiedliche Typen zusammengefasst:

- **Erlebnispark:** Der Erlebnispark (Oberbegriff für *Amusement-* bzw. *Themenpark*) bietet ein breites Vergnügungsangebot und ist meistens mit gastronomischen Betrieben bis hin zu Hotels kombiniert. Bekannte Beispiele im Ausland sind Eurodisney in Frankreich mit jährlich 13 Mio. Besuchern und Europapark in Deutschland mit über 1.5 Mio. Gästen. Je nach Einzugsgebiet und Angebot hat der Erlebnispark unterschiedliche Bedeutung. In der Schweiz sind auf Grund des verhältnismässig kleinen Besucherpotenzials nur Parks von lokaler und regionaler Bedeutung zu erwarten.
- **Plauschbad:** In der Regel ist das Plauschbad eine gedeckte Anlage von überregionaler Bedeutung. Neben Wasserspielen, Sauna, Dampfbad und Solarien sind auch häufig Restaurants vorhanden.
- **Zoo:** Tierparks zählen zu den ältesten Freizeitgrossanlagen. Dazu gehören grosse städtische Zoos mit exotischen und einheimischen Tieren bis hin zu kleineren Parks mit Kinderattraktionen.
- **Grosstadion:** Das Grosstadion ist multifunktional, d.h. die gedeckten Hallen können für Sport- und Kulturveranstaltungen genutzt werden. Die Anlagen werden heute vermehrt zu Zentren mit Hotels, Dienstleistungsbetrieben und Verkaufsläden erweitert.
- **Multiplexkino:** Das Multiplexkino umfasst mehrere kleine und grössere Kinosäle mit einem hohen technischen Standard. Restaurants, Bars und Discos ergänzen das Angebot.
- **Erholungspark:** Die Anlage im Siedlungsgebiet mit Freiflächen, Picknickplätzen, Wasserflächen, Kinderspielplätzen oder Sportanlagen dient in erster Linie der ortsansässigen Bevölkerung zur passiven und aktiven Erholung.
- **Holiday Village:** Ein Ferienzentrum für Kurzaufenthalte zwischen 3 und 7 Tagen, mit Bungalows, Bädern, Sportanlagen, Einkaufs- und Dienstleistungseinrichtungen. Je nach Infrastruktur, z.B. mit einem grossen überdachten Erlebnisbad mit tropischer Vegeta-

tion, ist ein wetterunabhängiger Ganzjahresbetrieb möglich.

Auch in der Schweiz erfreuen sich ähnliche Freizeitangebote einer immer grösseren Nachfrage. Eine Untersuchung zeigt als Ergebnis u.a. die räumliche Verteilung der Freizeitgrossanlagen. Im internationalen Vergleich sind diese Anlagen verhältnismässig klein. Sie erzielen Besucherzahlen von mehrheitlich unter 0.5 Mio. Personen pro Jahr. Einzugsgebiete mit einem relativ kleinen Besucherpotenzial, attraktive Konkurrenzangebote im Ausland, hohe Betriebskosten und ein sehr gut ausgebautes alternatives Angebot von Ausflugszielen schränken die Marktchancen von Freizeitgrossanlagen in der Schweiz ein. Gleichwohl sind einige Anlagen geplant. Die bestehenden raumplanerischen Massnahmen (Richtplan, Nutzungsplan, Baubewilligung) ermöglichen eine geeignete Standortwahl und eine Steuerung der Auswirkungen.

*Quelle: Studie von A. & M. Baud-Bovy, architectes-urbanistes, Genève, veröffentlicht als «Freizeitgrossanlagen und Raumplanung» durch die Schweizerische Kantonsplanerkonferenz, Zürich 1999*



**Bestehende und geplante Freizeitgrossanlagen in der Schweiz, Stand 1998**

	kursiv: geplante Anlagen	Kt	Flächen in ha	Besucher in 1000 pro Jahr	mit Einkaufs- zentrum
	<b>Erlebnispark</b>				
1	Ballenberg (Brienz)	BE	80	250	
2	Swiss Miniature (Melide)	TI	1.4	250	
3	<i>Mysteries of the World (Interlaken)</i>	BE			
4	Conny Land (Lipperswil)	TG	5	300	
5	Happy Land (Granges/Sierre)	VS	2.5	200–220	
6	Swiss Vapeur Park (Le Bouveret)	VS	1.7	150–160	
7	<i>Bioscope (Saint-Louis)</i>	F	64	1500	
8	<i>Rail World Park (Giornico)</i>	TI	30		
9	Labyrinthe Aventure (Evionnaz)	VS	2.5	100	
10	<i>Parcs Loisirs (Romanel)</i>	VD			■
11	<i>En Charmard (Montagny/Yverdon)</i>	VD			■
	<b>Zoos</b>				
12	Zoologischer Garten (Basel)	BS	15	> 700	
13	Zoologischer Garten (Zürich)	ZH	12	685	
14	Tierpark Dählhölzli (Bern)	BE	10		
15	Wildpark Langenberg (Langnau)	ZH	80	300–350	
16	Steinerzoo Seeteufel (Studen)	BE	6	300	
17	Papilliorama/Nocturama (Marin)	NE	0.1	250	■
18	Natur- und Tierpark (Goldau)	SZ	15	350–400	
19	Knies Kinderzoo (Rapperswil)	SG	2	300–350	
20	Zoo de Servion (Servion)	VD	6.5	135–150	
21	Zoo des Marécottes (Les Marécottes)	VS	7.5	150	
	<b>Plauschbäder</b>				
22	Aquarena (Schinznach-Bad)	AG		400	
23	Laguna (Weil am Rhein)	D	3	420	
24	Alpamare (Pfäffikon)	SZ	3	500	■
25	Säntispark (Abtwil)	SG	3	700	■
26	Fitnesspark (Regensdorf)	ZH	5	100	■
27	<i>Family Land (Saint Aubin)</i>	FR	7		■
28	<i>Acqua Parco Ticino</i>	TI			
29	<i>Lémanparc (St-Légier)</i>	VD	6	750	■
30	<i>Aqua Parc (Le Bouveret)</i>	VS	0.5	370–400	
	<b>Grosstadien</b>				
31	Geneva Arena (Genève)	GE	1	400-600	
32	<i>Mehrzweckstadion (Schafisheim)</i>	AG	9		■
33	<i>Stadion St. Jakob (Basel)</i>	BS	5		■
34	<i>Fussballstadion Wankdorf (Bern)</i>	BE	5		
35	<i>Stade de la Praille (Genève)</i>	GE	4		
36	<i>Skydome (Oberfeld/Kloten)</i>	ZH	7		■
	<b>Multiplexkinos</b>				
37	Cinémas Gaumont (Archamps)	F		700	■
38	<i>Centre commercial Balxert (Genève)</i>	GE	< 2		■
39	<i>Kinozentrum (Adliswil)</i>	ZH	0.6		
40	<i>Fun Planet (Villeneuve)</i>	VD			

# Freizeitverkehr: Nachhaltigkeit in Sicht?

Dr. Ruedi Meier, Bern\*

**Mit rund 60 Prozent der zurückgelegten Personenkilometer in der Schweiz ist der Freizeitverkehr das mit Abstand wichtigste Verkehrsegment und er ist sogar um 10 Prozent grösser als dies bisher aufgrund der Daten des Mikrozensus (50% Freizeitverkehr) behauptet wurde. Einerseits erfüllt der Freizeitverkehr wichtige soziale und wirtschaftliche Funktionen, andererseits ist er mit hohen Schadstoff- und CO<sub>2</sub>-Emissionen sowie Bodenbelastungen zum Umweltproblem Nummer 1 avanciert. Weitere Kehrseiten sind Verkehrsstaus sowie Unfälle mit Verkehrstoten und Verletzten. Der Freizeitverkehr ist heute nur sehr beschränkt nachhaltig.**

## Wichtigster Verkehrszweck und Umweltproblem Nummer 1

Freizeitverkehr entsteht auf Grund von Freizeitaktivitäten. Ein recht grosser Teil der Freizeitaktivitäten findet ausser Haus statt und es entsteht Mobilität. Bereits heute stellt der Freizeitverkehr mit 60 Prozent oder rund 60 Mrd. Personenkilometern (Pkm) pro Jahr den weitaus gewichtigsten Verkehrszweck in der Schweiz dar. Es werden davon zwei Drittel von der Schweizer Wohnbevölkerung und ein Drittel von AusländerInnen (Ausflug-, Transit- und Ferienverkehr) verursacht.

Der Freizeitverkehr verletzt vor allem die Umwelt- und Ressourcenziele des Nachhaltigkeitskonzeptes erheblich. Der automobilzentrierte Freizeitverkehr (Anteil ungefähr 80 Prozent) trägt wesentlich zu den zu hohen CO<sub>2</sub>-, NO<sub>x</sub>- und Partikel-Emissionen bei. Ebenfalls ist er entscheidend verantwortlich für teilweise massiv überhöhte Lärmbelastungen in den Wohn- und Erholungsgebieten. Zudem werden die Sicherheitsziele (Anzahl Tote und Verletzte) deutlich verfehlt und Druck wird erzeugt, weitere Verkehrsinfrastrukturen mit zusätzlichem Boden- und Landchaftsverbrauch zu erstellen.

## Wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Beitrag

Hingegen leisten der Freizeitsektor und die Freizeitmobilität wichtige Beiträge an die Wertschöpfung und die gesellschaftlichen Ziele einer nachhaltigen Entwicklung. Wirtschaftswachstum und Beschäftigung, vor allem auch in Rand- und Bergregionen, sowie die gesellschaftliche Partizipation und die individuelle Selbstverwirklichung werden positiv beeinflusst. Defizite bestehen hingegen bezüglich der Effizienz der Zielerfüllung: Der Anteil Freizeitverkehr am motorisierten Individualverkehr (MIV) weist externe Kosten in Milliardenhöhe auf, bei den öffentlichen Verkehrsmitteln fallen markante Defizite an und der Wirkungsgrad des gesamten Freizeitverkehrs könnte (v.a. auch durch effizientere Fahrzeuge) wesentlich gesteigert werden. Bei anhaltender Trendentwicklung – d.h. einem weiteren Wachstum des Freizeitverkehrs ohne deutliche politische Gegenmassnahmen – entfernt sich der Freizeitverkehr noch weiter weg von einer nachhaltigen Entwicklung. Der Ruf des Freizeitverkehrs als Umweltproblem Nummer 1 verschärft sich.

## Bestimmende Faktoren

Die Freizeitaktivitäten und der Freizeitverkehr werden durch höhere Einkommen, mehr Freizeit, neue Freizeitangebote, neue Verkehrsangebote und teilweise zu tiefe Mobilitätskosten gefördert. Dezentrale Siedlungsstrukturen und Freizeitanlagen, die mit dem öffentlichen Verkehr schlecht erreichbar sind, tragen dazu bei, dass individuelle Verkehrsmittel - auf längere Distanzen vor allem das Auto - eine dominierende Position einnehmen.

Für die detailliert untersuchten Freizeitaktivitäten «Besuch von Veranstaltungen», «Ski- und Snowboard-Tagesausflüge» sowie «Übernachtungstourismus», die rund 40 Prozent des gesamten inländischen Freizeitverkehrs ausmachen, zeigt sich, dass die Faktoren «Raumstrukturen» (wo befindet sich der Wohnstandort und der Ort der Freizeitaktivität) sowie «Autoverfügbarkeit» einen prädeternie-

renden Einfluss auf die Verkehrsmittelwahl im Freizeitverkehr ausüben: Haushalte mit einer zentralen räumlichen Lage und bei einer guten Erschliessung der gewünschten Freizeitstandorte benutzen sehr viel häufiger den öffentlichen Verkehr, um lange Distanzen zu bewältigen. So wird von der Stadtberner Bevölkerung selbst für Skitagesausflüge zu mehr als 50 Prozent der öffentliche Verkehr (ÖV) benutzt, bei Bewohnern in peripheren Lagen im Mittelland sind es höchstens 10 Prozent. Die Raumstrukturen und der Autobesitz sind als entscheidende strategische Variablen zu betrachten, wenn der Freizeitverkehr mittel- und längerfristig nachhaltiger gestaltet werden soll.

## Beispiel: Ski- und Snowboard-Tagesausflüge

Gemäss Untersuchungen in Adelboden und Saanenmöser im Berner Oberland wird der Ski- und Snowboard-Tagesausflugsverkehr zu über 80 Prozent mit dem privaten Auto bewältigt. Knapp 15 Prozent reisen mit dem ÖV und 5 Prozent mit dem Car. In den letzten Jahren hat der ÖV ganz leicht Marktanteile gewonnen. Aber: Wer über ein Auto verfügt, setzt es für Ski- und Snowboard-Tagesausflüge in der Regel auch ein. Es sind eigentlich nur Personen ohne Autoverfügbarkeit und Ansässige in zentralen Wohnlagen, die den öffentlichen Verkehr für einen Ski- oder Snowboard-Tagesausflug benutzen. Aus sozioökonomischer Sicht reisen vor allem Jugendliche mit dem öffentlichen Verkehr.

Für die nächsten Jahre kann eine Umlagerung auf den ÖV von ca. 10 Prozent der MIV-Reisenden bei Ski- oder Snowboard-Tagesausflügen geschätzt werden. Dies würde 30-prozentige Steigerungen der ÖV-Kunden beim Ski- und Tagesausflug bedeuten. Mittel- und längerfristig ist nicht auszuschliessen, dass etwa 20 Prozent Autoreisende umsteigen, was zu mehr als einer Verdoppelung des ÖV-Anteils führen würde. Am ehesten könnte der öffentliche Verkehr Autoreisende bei Ski- und Snowboard-Tagesausflügen gewinnen, wenn seine Angebote direkter, rascher und komfortabler würden. Insbe-

Die Anhänger von Winter-Trendsportarten, zumeist auch Autofahrer, reagieren empfindlich auf Staus und Parkplatzgebühren – attraktive ÖV-Angebote könnten das Problem lösen helfen

sondere müsste das Umsteigen deutlich reduziert werden (2 Mal oder weniger), d.h. heisst, dass vermehrt direkte ÖV-Angebote von den Wohnorten in die Skigebiete zu realisieren sind.

## Parkplatzbewirtschaftung

Bei knappen Parkplätzen, vor allem aber bei höheren Parkplatzgebühren – das heisst mehr als etwa 15.- Franken pro Parkplatz – werden Ski- und Snowboardausflügler zumindest teilweise abgeschreckt, einen Wintersportort für einen Tag aufzusuchen. So geben bei Parkgebühren von Fr. 20.- 55 Prozent der befragten Autoreisenden an, dass sie einen anderen Ort aufsuchen würden, bei Fr. 40.- sind es sogar 63 Prozent. «Stau» und «Parkplätze» sind für die Kundschaft von Skistationen offensichtlich ein sensibles Thema. Mit einer Parkplatzbewirtschaftung oder vermehrten Staus können somit deutliche Effekte erzielt werden: Primär wird aber eine Umlagerung auf andere Wintersportorte – bei einem isolierten Vorgehen an einem Ort – mit wirtschaftlichen Einbussen initiiert. Angebotsorientierte Massnahmen wie Parkplatzbewirtschaftung und Engpässe bei der Strasseninfrastruktur sind deshalb im regionalen Alleingang nur dosiert einzusetzen. Negative Effekte können durch ein regional oder noch besser interregional koordiniertes Vorgehen weitgehend aufgefangen werden. In jedem Fall muss jedoch gleichzeitig der öffentliche Verkehr entschieden verbessert werden.

## Beispiel: Übernachtungstourismus

Übernachtungstouristen in der Schweiz benutzen gemäss einer breiten Erhebung im Sommer bzw. Winter 1997/1998 zu 67 Prozent das Auto. Der ÖV-Anteil folgt mit 20 Prozent, Flugreisende machen 7 und Carreisende 4 Prozent aus. Relativ hohe ÖV-Anteile werden bei einer guten ÖV-Erschliessung erreicht: So beträgt der MIV-Anteil ins Berner Mittel- bzw. Ober-



land nur rund 50 Prozent. Hingegen liegen für das Tessin und die Region Freiburg/Neuenburg/Jura die ÖV-Anteile unter 15 Prozent. Relativ hohe ÖV-Anteile haben auch Hotelgäste (23% ÖV, 25% Car/Flug, 52% MIV) sowie jüngere Gäste (ca. 40% ÖV unter 30 Jahren) und ältere Personen (25%). Ferienwohnungen werden überdurchschnittlich mit dem MIV (über 80%) erreicht. Zudem wird der MIV im Winter noch stärker beansprucht als im Sommer.

## Strategien – auf zentrale Bedürfnisse achten

Eine nachhaltige Freizeitverkehrspolitik kann drei Ebenen unterscheiden:

- **Erstens** sind Ansätze zu beachten, die generell zu einer nachhaltigeren Mobilität führen. Dazu sind die Förderung von autofreien Haushalten, die Durchsetzung der Kostenwahrheit, die Parkplatzbewirtschaftung und die Förderung von energieeffizienten Fahrzeugen zu zählen.

- **Zweitens** beruht sie auf Politikansätzen, die bereits heute eingesetzt werden, den spezifischen Bedürfnissen des Freizeitverkehrs aber besser Rechnung tragen sollen. Dazu gehören die strategischen Planungen, Raumordnung bzw. Raumplanung, Infrastruktur- und Verkehrspolitik sowie Umwelt- und Energiepolitik.

- **Drittens** sind aus Sicht von Freizeitaktivitäten und Freizeitverkehr deutlich neue Akzente zu setzen indem beispielsweise spezifische Analysen zum Freizeitverkehr erarbeitet werden oder zusätzliche Serviceleistungen und Angebote erbracht werden.

Eine nachhaltige Freizeitverkehrsstrategie erfordert somit das Weiterentwickeln und Ergänzen bestehender Politikansätze und das Setzen von neuen Akzenten. Es ist jedoch entscheidend, dass eine Neuorientierung der Bereiche Raumordnung, Verkehr und Umwelt/Energie in Kenntnis der Entwicklungstrends, Verhaltensweisen und Entscheidungsmechanismen des Freizeitverkehrs an die Hand genommen und umgesetzt wird. Im Einzelnen ist auf die wichtigsten Strategieelemente für einen nachhaltigen Freizeitverkehr zu verweisen.

## Generelle Ansätze

Auf die generelle Ansätze für einen nachhaltigen Freizeitverkehr wird hier nicht näher eingegangen. Einzig bezüglich Parkplatzbewirtschaftung kann darauf verwiesen werden, dass auch aus Sicht des Freizeitverkehrs das Vollkostenprinzip (Verrechnung der direkten und teilweise externen Kosten) durchgesetzt und Subventionen an Parkanlagen (z.B. über das Investitionsgesetz) unterlassen werden sollten. Entsprechende Unterstützungsgelder können im Rahmen der ÖV-Förderung wesentlich effizienter eingesetzt werden.



Die Personen-Transportmittel auf dem Wasser haben heute vorwiegend Freizeit- und Tourismus-Charakter wie hier in Brunnen, am Vierwaldstättersee

## Politikbereiche

- In den **strategischen Planungen** und den **Sachplanungen** sind für die Freizeitaktivitäten und den Freizeitverkehr Ziele festzulegen, die sich an der Nachhaltigkeit orientieren. Gleichzeitig sollen Aktionsbereiche und Querbezüge definiert werden.
- Die **Raumordnung** bzw. **Raumplanung** soll *erstens* das Wohnen an zentralen Lagen fördern und die Zersiedelung verhindern, damit die Freizeitaktivitäten mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar werden. *Zweitens* sind Freizeitbedürfnisse frühzeitig zu erfassen und bedeutende Infrastruktureinrichtungen an zentralster Lage mit optimaler ÖV-Erschliessung zu lokalisieren. Naturnahe Infrastrukturanlagen sollen nach Möglichkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln optimal erschlossen werden. *Drittens* ist die Freizeit in der Nähe zu stärken. Neben der physischen Verbesserungen des Wohnumfeldes (u.a. weniger Lärm, mehr Verkehrssicherheit) geht es auch um die Verbesserung von Sozialkontakten und der Partizipation.
- Die **Strasseninfrastrukturpolitik** ist auf den Unterhalt der bestehenden Anlagen zu konzentrieren und der Verkehrs-

fluss ist mit Telematik zu optimieren. Neue Umfahungsstrassen zur Entlastung von Wohn- und Erholungsgebieten dürfen nur in Verbindung mit entlastenden Massnahmen realisiert werden. Das Angebot und die Sicherheit von Velowegen sind innerorts und ausserorts deutlich zu verbessern. An den konzeptionellen Arbeiten und den Infrastrukturkosten für den Langsamverkehr müssen sich Bund und Kantone beteiligen.

- Der **öffentliche Verkehr** ist qualitativ deutlich zu verbessern und gezielt auszubauen. Aus Sicht des Freizeitverkehrs stehen direkte, rasche und komfortable Verbindungen unter den Zentren sowie von den Zentren in die Erholungsgebiete im Vordergrund. Gleichzeitig ist zu beachten, dass die Bedienung der Erholungsgebiete mit öffentlichen Verkehr eine räumliche Konzentration erfordert. Im Regionalverkehr sind in Ergänzung zum bestehenden ÖV-Angebot neue flexible Angebote zu erbringen. Im Hinblick auf die neuen Angebote von Bahn 2000 und der NEAT sind im Berg- und Randgebiet optimierte Anschlüsse sicherzustellen, die rasch in die Ferienorte führen. Es sind möglichst optimale Angebote unter der Beachtung der Aspekte Zeit und Komfort auf der Schiene oder der Strasse anzubieten.

## Neue Akzente setzen

- Die **Serviceleistungen des öffentlichen Verkehrs** in Koppelung mit den Freizeitbedürfnissen sind deutlich zu verbessern und auszubauen. Im Vordergrund steht ein leistungsfähiger Gepäckservice, der innert 24 Stunden eine Zustellung von Tür zu Tür gewährleistet.
- **Umweltverträgliche Verkehrsmittel** bei Veranstaltungen fördern: Die Anreise mit umweltfreundlichen Verkehrsmitteln zu Veranstaltungen ist mit qualitativ besseren Angeboten und nachfrageorientierten Massnahmen zu fördern.

## Nachhaltigkeit mit Bündel von Massnahmen

Bei der Abschätzung der Wirkungen der einzelnen Strategieelemente – was im Rahmen des NFP-Projektes Freizeitverkehr teilweise ausführlich getan wurde – gilt es zu beachten, dass letztlich das Zusammenspiel der verschiedenen einzelnen Massnahmen entscheidend ist. Eine Abschätzung der Gesamtwirkungen ist deshalb mit erheblichen Problemen verbunden und mit den zur Zeit verfügbaren Methoden nur qualitativ möglich. Generell kann festgehalten werden, dass bei einer umfassenden Realisierung der präsentierten Strategieelemente sehr wohl qualitative Sprünge eintreten können, welche den Freizeitverkehr auf einen nachhaltigen Pfad führen. □

\* Im vorliegenden Artikel werden einige Resultate des Projektes «Freizeitverkehr – Analysen, Strategien» vorgestellt, das im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes «Verkehr und Umwelt» NFP 41 von Dr. Ruedi Meier, Bern und der Mitarbeit von Marc Trösch, Bern sowie Silvia Amrein und Elisabeth Herczeg, beide Basel, erarbeitet wurde (Ruedi Meier, Freizeitverkehr – Analysen, Strategien, NFP 41, Bericht D5, EDMZ Nr. 801.658.d. Dieser Bericht kann beim Autor bestellt werden: [ruedimeier@bluewin.ch](mailto:ruedimeier@bluewin.ch))

*Hinweis auf eine Veranstaltung: Zu diesem Thema findet am 16. August 2000 in Zürich eine Veranstaltung statt, Informationen hierzu: [ruedimeier@bluewin.ch](mailto:ruedimeier@bluewin.ch)*

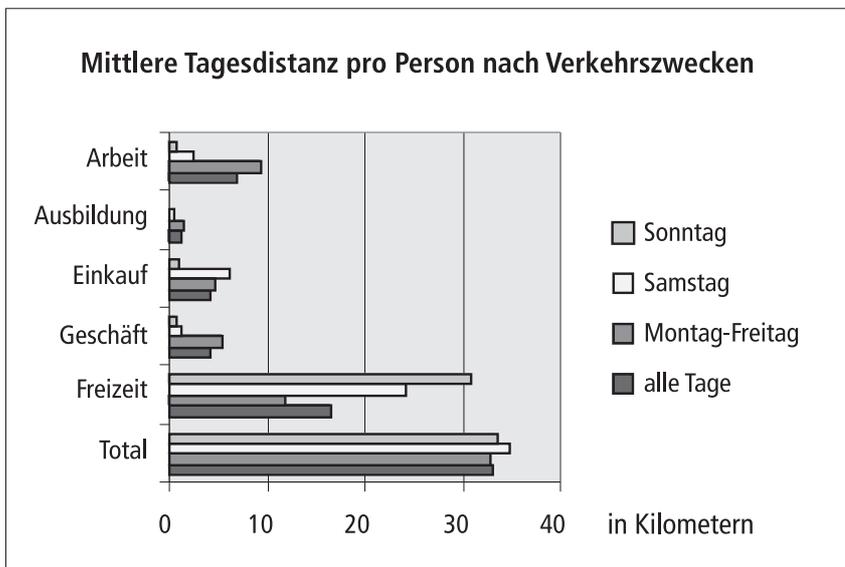
## Freizeitverkehr

Der Freizeitverkehr nimmt einen grossen Platz ein: Die Hälfte aller an einem durchschnittlichen Tag von der Schweizer Wohnbevölkerung ab 10 Jahren zurückgelegten Kilometer spielt sich in der Freizeit ab oder hat direkt mit der Freizeit zu tun. An Sonntagen beträgt der Anteil des Freizeitverkehrs sogar 92 Prozent. Trotzdem werden dann nicht mehr Kilometer zurückgelegt als an anderen Tagen.

An den Werktagen dominieren eher kurze Freizeitwege, währenddem an Samstagen und Sonntagen deutlich längere Wege zurückgelegt werden. So ist beispielsweise an Werktagen nur jede zehnte Freizeitweg länger als 20 Kilometer, an Samstagen und Sonntagen sind es dagegen rund 20 Prozent.

Grosse Unterschiede im Freizeitverhalten gibt es zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Auffällig sind besonders folgende Zusammenhänge:

- Männer legen zu Freizeitzielen pro Tag rund 20 Prozent mehr Kilometer zurück als Frauen.
- Mit Abstand die grösste Distanz pro Tag im Zusammenhang mit Freizeit weisen jedoch Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 18-25 Jahren auf.
- Recht tief fällt die täglich in der Freizeit zurückgelegte Distanz der Generation zwischen 31 und 40 Jahren aus.



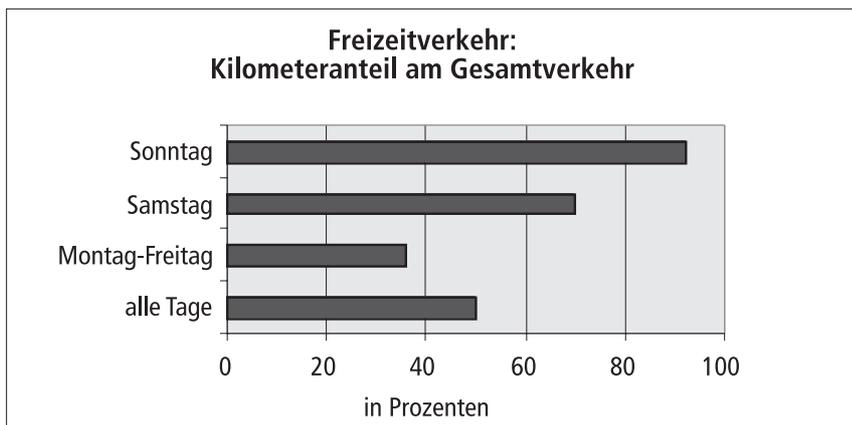
- In späteren Lebensabschnitten gewinnen Freizeitaktivitäten wieder vermehrt an Bedeutung.

Ein Ortswechsel bedingt immer die Wahl eines Reisemittels. Die Kilometeranteile der verschiedenen Verkehrsmittel sehen an Werktagen und Samstagen sehr ähnlich aus:

- Das wichtigste Verkehrsmittel in der Freizeit ist das Auto. Allerdings ist seine Bedeutung an Werktagen etwas kleiner als an Sonntagen (66 resp. 75 Prozent aller in der Freizeit zurückgelegten Kilometer).
- Mit der Bahn werden rund 16 Prozent aller Kilometer zurückgelegt.
- Der Anteil der übrigen Verkehrsmittel ist an Werktagen mit 4 Prozent und an Sonntagen mit 1 Prozent sehr klein.

Bezogen auf die einzelnen Wegetapen zeigt sich ein etwas anderes Bild: Der Anteil des Autos geht stark und jener der Bahn deutlich zurück, währenddem die öffentlichen Verkehrsmittel Bus und Tram, das Velo und – besonders markant – das Zu-Fuss-Gehen an Bedeutung gewinnen. So zeigt sich, dass im Freizeitverkehr an Sonntagen gleich viele Ortsveränderungen zu Fuss wie per Auto erfolgen und an Werktagen das Zu-Fuss-Gehen in der Freizeit deutlich häufiger ist als die Autobenutzung.

*Brigitte Schelble  
Bundesamt für Statistik, Neuchâtel*



# Erholungsgebiete und Freizeitanlagen als Gegenstand der kantonalen Richtplanung

■ Bernard Staub, Chef Amt für Raumplanung Kanton Solothurn, Solothurn

**Die Aussagen der Spezialisten zum Freizeitverhalten im Allgemeinen und den Tendenzen im Speziellen sind eindeutig. Die Freizeitaktivitäten haben insgesamt gesehen deutlich zugenommen. Von besonderem Interesse in diesem Zusammenhang sind die Freizeitaktivitäten ausser Haus. Die Raumbeanspruchung durch die zahlreichen und vielfältigen Sportarten ist gross. Insbesondere die Trendsportarten, wie etwa Mountainbiking oder Inline-Skating, weisen überdurchschnittlich hohe Wachstumsraten auf. Sie überlagern das quantitativ auf dem Spitzenplatz liegende traditionelle Wandern. Aus raumplanerischer Sicht spielt es jedoch keine Rolle, um welche Sportart es sich handelt. Eines ist allen Tätigkeiten gemeinsam: Der Bedarf an Raum und Landschaft und der Bedarf an Anlagen und Einrichtungen nehmen stetig zu. Der Druck auf Natur und Landschaft insgesamt steigt. Die Nutzungsansprüche an den begrenzten Raum führen zwangsläufig zu Konflikten. Ohne klare planerische Zielsetzungen und Vorgaben droht die Landschaft durch die flächenbeanspruchenden Tätigkeiten zu einem Eldorado unserer Freizeitgesellschaft zu werden. Die Raumplanung ist aufgerufen, gemeinsam mit den Betroffenen Antworten zu suchen.**

## Gebiete und Vorhaben für Freizeit und Erholung in der kantonalen Richtplanung

Der Kanton Solothurn hat das Thema Freizeit und Erholung zum Gegenstand der kantonalen Richtplanung gemacht. Nur wenige Grundlagen standen zur Verfügung, der Sachbereich war bisher kaum bearbeitet. Allerdings drängte die Zeit, denn mit dem Richtplanentwurf von 1997 für die öffentliche Mitwirkung soll-

ten erste Konturen einer Vorgehensstrategie zur Diskussion gestellt werden. Als Grundsätze und Leitplanken für diesen Themenbereich wurden formuliert:

- klare Aufgabenteilung bzw. -zuweisung Kanton / Regionalplanungsorganisationen;
- Festlegen von Grundsätzen zur ersten groben Beurteilung von geplanten grösseren Bauten und Anlagen im Bereich Freizeit, Erholung und Sport;
- Erteilen von Aufträgen an die Regionalplanungsorganisationen zur Bezeichnung von Gebieten für Freizeit und Erholung in den entsprechend stark durch Freizeitaktivitäten genutzten Landschaftsräumen.

Diese Vorgehensstrategie ist mit der Genehmigung des kantonalen Richtplanes durch den Regierungsrat am 15. März 1999 bestätigt und behördenverbindlich erklärt worden.

Die Freizeitaktivitäten ausserhalb des Siedlungsgebietes finden zur Hauptsache in Gebieten statt, in denen der Kanton abschliessend über Projekte zu befinden hat. Mit seinen vielfältigen Ausflugsmöglichkeiten und Naherholungsgebieten in den reizvollen und abwechslungsreichen Landschaften der verschiedenen Regionen verfügt der Kanton Solothurn über gute Voraussetzungen, den wechselnden und neuen Ansprüchen für Freizeit und Erholung gerecht zu werden. Wo aber durch eine Übernutzung der Landschaft Schäden auftreten, ist die Intensität der Nutzung zu begrenzen. Die *Standortevaluation* von neuen Einrichtungen für Freizeit, Erholung und Sport erfolgt auf Grund eines einheitlichen Bewertungsrasters. Dieser berücksichtigt auf der einen Seite die Auswirkungen einer Einrichtung und auf der anderen Seite die landschaftliche Schutzwürdigkeit des betreffenden Standortes. Für eine erste grobe Beurteilung und Bewertung der Auswirkungen eines Vorhabens auf die Landschaft dient der nebenstehende Raster.

Dieser generelle Raster ist durch vertiefte Grundlagen, welche die Regionalplanungsorganisationen erarbeiten, zu konkretisieren. Insbesondere sind die Freizeit- und Erholungsnutzungen räumlich zu konzentrieren, damit die landschaftlich noch weitgehend intakten Ge-

biete von Bauten und Anlagen frei gehalten werden können. Im Kanton Solothurn wird ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der land- bzw. forstwirtschaftlichen Nutzung, naturbelassenen Bereichen sowie Freizeit- und Erholungsaktivitäten angestrebt. Die neu zu definierenden Interessengebiete für Freizeit und Sport sind auf wenige Gebiete mit überdurchschnittlicher Eignung bezüglich Standort und Erschliessung zu beschränken. Die Vorschläge der Regionalplanungsorganisationen werden durch den Kanton geprüft und auf Grund eines Anpassungsverfahrens im kantonalen Richtplan neu festgesetzt. Der Vorteil liegt darin, dass spätere grössere Vorhaben für Freizeit und Erholung in den entsprechend bezeichneten Interessengebieten für Freizeit und Erholung kein Richtplanverfahren mehr werden durchlaufen müssen.

## Ein Beispiel: Das Nutzungskonzept Aare-raum Grenchen – Solothurn<sup>1</sup>

Im Auftrag des Kantons haben die «Regionalplanung im Raume Grenchen-Büren» und die «Regionalplanungsgruppe Solothurn und Umgebung» ein Nutzungskonzept für diesen intensiv genutzten Raum zwischen Grenchen und Solothurn erarbeiten lassen. Auslöser für diese Arbeit waren die Vorgaben aus der kantonalen Richtplanung.

Die Aarelandschaft ist ein höchst attraktives Naherholungsgebiet, das von der Bevölkerung und von weiteren Besuchern häufig frequentiert wird. Aktivitäten in der freien Natur unter Zuhilfenahme verschiedenster Sport- und Freizeitgegenstände werden immer beliebter. Auf der anderen Seite wächst das Bedürfnis nach Entspannung und Ruhe in einer intakten und naturbelassenen Umgebung. Mit dem Erlass des kantonalen Landwirtschafts- und Schutzzonenplanes Witi zwischen Grenchen und Solothurn im Jahre 1994 ist ein erster Schritt zur Entflechtung und Begrenzung der Konflikte durch die vielfältigen Nutzungen erreicht

Infotafeln erläutern den Besuchern die Geheimnisse der «Witi»



worden. Aber inzwischen ist der Druck durch die Freizeitaktivitäten auf die Landschaft nochmals gestiegen. Des Weiteren konnten noch nicht sämtliche Schutzmassnahmen umgesetzt werden.

Die Aarelandschaft stellt ein komplexes Ökosystem dar. Tiere und Pflanzen stellen andere Ansprüche an diesen Raum als die genannten menschlichen Aktivitäten. Je mehr die eng begrenzte Fläche von allen Seiten her bedrängt wird, desto grösser werden die Konflikte. Der Naturraum ist unterschiedlichsten Anforderungen ausgesetzt, die nicht miteinander vereinbar sind. Entflechten, begrenzen, kanalisieren und zurückbauen sind die Stichworte für die Arbeiten am Nutzungskonzept Aareraum.

Mit dem Nutzungskonzept sind die Voraussetzungen für eine naturverträgliche Erholungsnutzung geschaffen worden. Die allgemeinen Entwicklungsziele für den Aareraum und die nach Teilgebieten differenzierten Zielsetzungen sowie die vorgeschlagenen Massnahmen sind intensiv in den politischen Gremien der betroffenen Gemeinden und in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Die beiden Regionalplanungsorganisationen haben das Grundlagenpapier «Nutzungskonzept Aareraum Grenchen-Solothurn» zuhanden des Kantons verabschiedet. In

einem weiteren Schritt werden nun die Massnahmen stufengerecht umgesetzt. So wird beispielsweise bereits eine weitere Richtplananpassung vorbereitet, um zwei so genannte Interessengebiete für Freizeit und Erholung im Kantonalen Richtplan festzusetzen. Weiter dient das Konzept als Grundlage für die Umsetzung von Massnahmen in den zur Zeit laufenden Ortsplanungsrevisionen. Beispielsweise plant die Stadt Solothurn in einem Interessengebiet für Freizeit und Erholung einen Campingplatz und einen Bootshafen. Schliesslich fliessen die weiteren Erkenntnisse aus dem Konzept direkt in den Vollzug der kantonalen Witi-Zone-Vorschriften ein.

### Erkenntnisse

Mit dem «Nutzungskonzept Aareraum Grenchen-Solothurn» hat sich die im kantonalen Richtplan verankerte Vorgehensstrategie bewährt. Inzwischen hat auch die Region Thal die entsprechenden Arbeiten zum Thema Freizeit und Erho-

lung eingeleitet. Die Ergebnisse zeigen, dass mit dieser problemorientierten Vorgehensweise Lösungen erarbeitet werden, die regional abgestützt zu einer Präzisierung und Konkretisierung des Richtplankonzeptes führen. Es ist vorgesehen, auch im Schwarzbubenland (Freizeit- und Erholungsnutzungen aus dem Grossraum Basel) auf diese bewährte Art und Weise vorzugehen. Damit erfüllt die kantonale Richtplanung ihre Funktion, in dem sie Grundsätze und Leitlinien definiert, die auf regionaler Stufe konkretisiert und diskutiert werden. Mit diesen Bestrebungen führt der Kanton Solothurn seine in den vierziger Jahren mit der Juraschutzzone eingeleitete Strategie zum wirksamen Schutz seiner einmaligen Landschaft konsequent fort. □

<sup>1</sup> Nutzungskonzept Aareraum Grenchen – Solothurn, Bericht Dezember 1999. Regionalplanungsgruppe Solothurn und Umgebung, Regionalplanung im Raume Grenchen-Büren; Auftragnehmer: BSB + Partner, Ingenieure und Planer, 4562 Biberist

Auswirkungen von Anlagen	Zonen und Gebiete			
	gering	mässig	gross	sehr gross
Landwirtschaftsgebiet, Siedlungstrenngürtel	möglich, ohne Auflagen	möglich, in der Regel mit Auflagen	möglich, mit strengen Auflagen	nur im Ausnahmefall möglich
Juraschutzzone, Uferschutzzone, weitere Gebiete von besonderer Schönheit	möglich, in der Regel mit Auflagen	möglich, mit strengen Auflagen	nur im Ausnahmefall möglich	in der Regel nicht zulässig
kantonale Vorranggebiete Natur und Landschaft	möglich, mit strengen Auflagen	nur im Ausnahmefall möglich	in der Regel nicht möglich	ausgeschlossen
BLN-Gebiete, kantonale Naturreservate	nur im Ausnahmefall möglich	in der Regel nicht möglich	ausgeschlossen	ausgeschlossen

Rasterschema für eine erste grobe Beurteilung und Bewertung der Auswirkungen eines Vorhabens auf die Landschaft

# Integration von Freizeit, Kultur und Einkauf

■ Mark Henauer, Migros-Genossenschafts-Bund, Zürich\*

**Im Rahmen ihrer kulturellen und sozialen Verpflichtung betreibt die Migros mit den Klubschulen die grösste Organisation für Erwachsenenbildung in der Schweiz. Die kulturellen Aktivitäten stehen gleichberechtigt neben den kommerziellen Tätigkeiten. Sie dienen der Entfaltung des Menschen, der Förderung der zwischenmenschlichen Beziehungen und der Verbesserung der Lebensqualität. Rund 40 Prozent der Klubschulaktivitäten können dem Bereich Freizeit zugeordnet werden. Das vielfältige Angebot soll dem Einzelnen helfen, seine Freizeit sinnvoll zu verbringen und es soll zur körperlichen Gesundheit und zum allgemeinen Wohlbefinden beitragen können.**

## Standortkonzept für Einkaufs- und Freizeitangebote

Mit der Globalisierung der Märkte und dem intensivierten Leistungswettbewerb gleichen sich Konkurrenten im Detailhandel immer mehr an. Leistungs- und Preisunterschiede werden kleiner und verlieren an Bedeutung. In den Vordergrund tritt der Standortwettbewerb, bei dem der angebotene Einkaufskomfort die Wahl des Einkaufsorts beeinflusst. Zum Einkaufskomfort zählen:

- Erreichbarkeit, Parkplätze;
- Dimension, Verkaufsfläche, Zirkulationsfreiräume;
- ergänzendes Dienstleistungsangebot.

Der Handel hat somit primär ein Interesse daran, an einem Standort grösstmögliche Attraktivität anzubieten, um einerseits einen möglichst grossen und wiederkehrenden Kundenkreis zu gewinnen und andererseits sich gegenüber Mitbewerbern optimal zu differenzieren. Dies soll erzielt werden, indem erstens die Einkaufs- und Dienstleistungsbedürfnisse an einem einzigen Standort möglichst um-

fassend abgedeckt werden. Indem zweitens möglichst viele Erlebnisanreize geschaffen werden, um das Einkaufen zu einem unterhaltsamen und erlebnisreichen Teil der frei verfügbaren Zeit zu machen. Und indem drittens traditionelle Einkaufsorte durch verschiedenartige Freizeiteinrichtungen, die aber nicht zwingend im Zusammenhang mit der Befriedigung von Einkaufsbedürfnissen stehen, ergänzt werden. Kurz: Der Standort ist insgesamt so attraktiv wie möglich zu machen.

## Freizeitangebote

Der internationale Trend, rein kommerziell orientierte Freizeitanlagen zu schaffen, hat die Migros dazu bewogen, eine Trennlinie zwischen den aus dem Kulturprozent alimentierten Klubschulaktivitäten und den nach rein betriebswirtschaftlichen Kriterien betriebenen Freizeitanlagen zu ziehen. Diese Unterscheidung

war vor allem dort zwingend, wo Freizeitanlagen in eine gesamtbetriebliche Einheit mit Detailhandelstätigkeit eingefügt waren. Dies um den Vorwurf auszuschliessen, dass uneigennützig kulturelle Leistungen als Stützen für Handelsinteressen missbraucht würden.

Die heutigen Freizeitangebote umfassen verschiedene Bereiche:

- *Regionale Freizeitanlagen:* Grossflächige Anlagen mit überregionaler Bedeutung und vielfältigem Angebot an Freizeiteinrichtungen, Erlebnisbad, Fitness, Sauna, Minigolf und Saalsporteinrichtungen. Das Ganze kombiniert mit einem breiten Angebot an Einkaufsmöglichkeiten und Gastronomiebetrieben. Ursprünglich waren 4 bis 5 Anlagen, verteilt auf die Schweiz, projektiert. Infolge Opposition konnte 1986 lediglich der Sän-tispark in Abtwil bei St. Gallen realisiert werden.
- *Fitness-Zentren:* Innerstädtische Fitness-/Wellness-Anlagen mit oder ohne



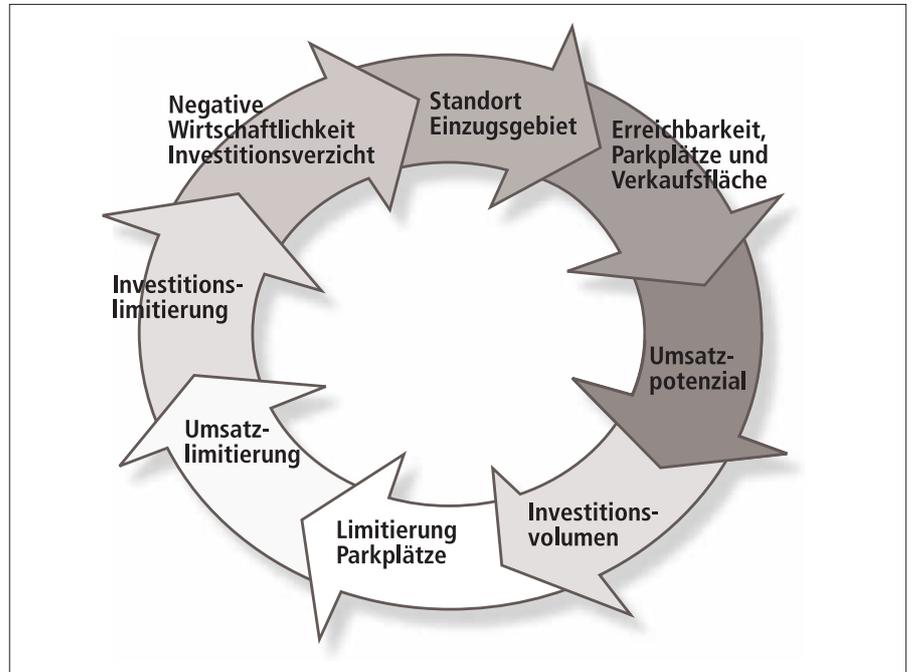
Schmökern, Läden, Flanieren auf dem Markt – Freizeit- und Einkaufsvergnügen

örtlichen Bezug zu einer Migros-Verkaufsstelle. Ende 1999 standen insgesamt 19 Anlagen in Betrieb. Sie verfügen typischerweise über einen Fitness-Trainingsbereich, Gymnastikräume, Saunananlagen, ein Solbad und sind teilweise ergänzt durch Squash-Anlagen.

- **Tennisanlagen:** Die Klubschulen haben eigene Tennisanlagen realisiert und den Tennissport für breite Bevölkerungsschichten zugänglich gemacht.
- **Golfparks:** Eine vergleichbare Entwicklung könnte der Golfsport in der Schweiz nehmen, nachdem 1995 die erste öffentliche Golfanlage in Holzhäusern im Kanton Zug in Betrieb genommen wurde. Seither sind öffentliche Golfplätze in Greifensee und Signal de Bougy realisiert worden. Mit der Eröffnung der Golfplätze in Otelfingen, Waldkirch und Münchenbuchsee werden im Jahre 2001 insgesamt 6 öffentliche Golfanlagen in Betrieb stehen.
- **Parks im Grünen:** Es sind dies Rüschiikon, Signal de Bougy, Münchenstein und Bern Gurten.

## Die Hürden der Raumplanung

Die Integration von Freizeit, Kultur und Einkauf ist keineswegs neu. Im Gegensatz zu anderen Ländern sind in der Schweiz grossflächigen Nutzungskumulationen durch Bestimmungen über die Raumplanung und den Umweltschutz enge Grenzen gesetzt. Die jeweils sehr langen Verfahren, die hohe Unsicherheit über den Ausgang der erforderlichen Genehmigungen und Bewilligungen und die letztlich erforderliche demokratische Entscheidungsfindung bei Vorhaben über 5000 m<sup>2</sup> Verkaufsfläche und 300 Parkplätze sind echte Hürden für die Realisierung grösserer Vorhaben. So zwingt beispielsweise die Opposition von Umweltorganisationen gegen grössere Parkplatzanlagen die Projektträger oder Investoren zur Beschreitung eines zeitaufwändigen Rechtswegs mit unsicherem Ausgang. Die Dimension und die Investitionshöhe von Projekten werden daher nicht selten dem voraussichtlich realisierbaren Park-



Standortplanung und Investitionsverhalten (Grafik nach Vorlage MGB)

platzangebot angepasst und nicht umgekehrt. Die Abbildung veranschaulicht die Wirkungskette. Bei grösseren Zentren hat dies zur Folge, dass in erster Linie die Bedürfnisse nach Verkaufsflächen berücksichtigt werden und Freizeitangebote nur insoweit in Projektkonzepte eingefügt werden, als noch Nutzungsreserven ausschöpfbar sind. In dieser Situation werden grössere Projekte mit umfassenden, integrierten Freizeitangeboten verunmöglich, obwohl solche Nutzungskonzentrationen an einem Standort raumplanerisch und ökologisch unproblematischer sind als eine Zersiedelung in die Agglomeration.

## Kooperieren statt regieren

Raumplanerische Ziele müssen von Investoren oder der öffentlichen Hand umgesetzt werden. Deshalb sind Raumplanung und Wirtschaft gehalten, vermehrt ihre längerfristigen Ziele offenzulegen und Misstrauen abzubauen. Möglicherweise unterschätzt die Raumplanung die Kooperationsbereitschaft der Wirtschaft bei der Realisierung raumplanerischer Ziele.

Dabei bestehen gleichgerichtete Interessen: etwa bei der Realisierung von Entwicklungsschwerpunkten oder im Regionalverkehr, wo die Wirtschaft im Allgemeinen sowie der Detailhandel und das Freizeitangebot im Speziellen Verkehrsknoten (Bahnhofareale) nutzen und Investitionen mittragen könnten. Die Wirtschaft braucht verlässliche Vorgaben der Raumplanung ohne damit rechnen zu müssen, dass Planungsgrundlagen durch andere Interessensbereiche, z.B. Umweltrecht, unterlaufen werden. So werden heute Projekte vorwiegend aus der Optik der lokalen Umweltrelevanz beurteilt und die Mobilitätsbedürfnisse ab und zu als illegitim abgestempelt. Des Öfteren wird hierbei übersehen, dass raumwirksame Investitionen gelegentlich nur Verkehrsverlagerungen bewirken und andernorts Entlastungen erzeugen.

Wenn es gelingt, die lediglich in der Ausgestaltung – und nicht in den Grundsätzen – verschiedenen Anliegen der Raumplanung und der Wirtschaft vermehrt offenzulegen und den Dialog zu suchen, könnten auch die visionären Ziele der Raumordnung Schweiz realisierbar werden. □

\* von der Redaktion gekürzter Text

# L'Office fédéral de l'aménagement du territoire passe du DFJP au DETEC

## En créant un nouvel office fédéral, le Conseil fédéral entend renforcer la politique d'organisation du territoire

L'Office fédéral de l'aménagement du territoire (OFAT), jusqu'ici rattaché au Département fédéral de justice et police (DFJP), sera transféré au Département fédéral de l'environnement, des transports, de l'énergie et de la communication (DETEC). Il y formera, avec le Service d'étude des transports ainsi qu'avec les domaines «Convention alpine» et «Développement durable» qui relèvent aujourd'hui de l'OFEFP, un nouvel Office fédéral de l'organisation du territoire et de la coordination des transports (dénomination provisoire). Telle est la décision de principe prise le 19 janvier 2000 par le Conseil fédéral.

Depuis des années, divers cantons et les milieux scientifiques, auxquels s'est joint le Parlement en 1999 avec deux interventions, préconisent un renforcement de la politique fédérale d'organisation du territoire ainsi qu'un regroupement des services compétents de la Confédération. En arrêtant le principe d'un rattachement de l'aménagement du territoire au DETEC, le Conseil fédéral a lancé un signal dans cette direction. Par la création d'un interlocuteur fort (un centre de direction spécialisé dans les questions d'organisation du territoire), le gouvernement fédéral entend tenir compte des imbrications toujours plus complexes entre les activités à incidence spatiale déployées par la Confédération et les cantons, ainsi que par les autres pays.

## Coordination plus efficace de la politique d'organisation du territoire

L'Office fédéral de l'aménagement du territoire assume depuis toujours un rôle de médiation et de coordination entre les intérêts divergents d'utilisation et de protection du territoire. Chargé de la mise en oeuvre du droit de l'aménagement du territoire (LAT/OAT) ainsi que de l'examen des plans directeurs cantonaux et de la planification sectorielle de la Confédération, appelé à résoudre les problèmes liés aux agglomérations ou à garantir l'insertion de la Suisse dans l'évolution spatiale européenne, cet office, doté de quelque 30 postes permanents, atteint aujourd'hui la limite de ses possibilités. Les cantons et le Parlement craignent qu'à l'avenir la précarité des ressources de cet office ne lui permette plus de remplir correctement ses tâches fondamentales.

Eu égard à l'importance que revêt l'aménagement du territoire, le Conseil fédéral a examiné divers scénarios susceptibles de renforcer la politique d'organisation du territoire. Dans la mesure où les tâches fédérales ayant une incidence spatiale relèvent en grande partie du DETEC, le Conseil fédéral considère que le transfert de l'aménagement du territoire du DFJP au département chargé des questions d'infrastructure et d'environnement offre une solution conforme à ses objectifs. D'une part, les activités de l'OFAT s'insèrent parfaitement dans la stratégie départementale du DETEC, qui

se fonde sur le principe du développement durable. Cette stratégie repose sur les trois piliers que représentent l'efficacité de la politique environnementale, la compétitivité de l'économie et la qualité de l'approvisionnement de base (service public). D'autre part, l'intégration de l'aménagement du territoire au DETEC permet de coordonner de manière optimale les activités à incidence spatiale au sein de ce département. Le regroupement de l'aménagement du territoire avec le Service d'étude des transports (SG DETEC) ainsi qu'avec les domaines «Convention alpine» et «Développement durable», jusqu'ici rattachés à l'OFEFP, supprime les doublons et confère une plus large assise aux mesures relevant de la politique d'organisation du territoire.

## Réalisation rapide

Le Conseil fédéral a chargé le DETEC et le DFJP de procéder rapidement à ce regroupement, de manière à le rendre effectif en juin 2000 déjà. Le poste de direction, après la démission à fin février du directeur de l'OFAT Ulrich Widmer, devra être repourvu.

Outre l'Office fédéral de l'environnement, des forêts et du paysage (OFEFP), le Département fédéral de l'environnement, des transports, de l'énergie et de la communication (DETEC) réunit actuellement les offices fédéraux des transports (OFT), de l'aviation civile (OFAC), de l'économie des eaux et de la géologie (OFEG), de l'énergie (OFEN), des routes (OFROU) et de la communication (OFCOM). □

# Les activités de loisirs – une préoccupation de la politique d'organisation du territoire?

■ Fred Baumgartner, chef de section, Office fédéral de l'aménagement du territoire, Berne

**L'organisation du territoire – si elle est de qualité – doit veiller à mettre à disposition suffisamment de terrains pour répondre à la demande d'espaces de loisirs et de détente, désigner les emplacements se prêtant le mieux à l'exercice de ces activités et concilier les multiples revendications en matière d'espace – celui-ci n'étant pas illimité – pour parvenir à un développement spatial harmonieux. Tout cela est bien beau, mais...**

## Quelle est la demande d'espaces de loisirs?

La réponse à cette question semble très simple à première vue: il s'agit, par exemple, d'aménager des terrains de golf, des courts de tennis, des aquaparc avec toboggans, des grills non loin de places de stationnement en lisière de forêt, des

parcs de loisirs dotés d'une grande roue, des rampes de skate pour les jeunes et des casinos pour les moins jeunes. A-t-on ainsi fait le tour de tous les besoins auxquels l'organisation du territoire est censée répondre? La description du cahier des charges est-elle complète?

Lorsqu'on réfléchit de façon critique à son propre comportement durant son temps libre, à ses attentes et à ses désirs, et qu'en outre on consulte les travaux des chercheurs<sup>1</sup> dans ce domaine, on constate que répondre à la demande d'espaces pour la pratique des loisirs va bien au-delà de la simple mise à disposition de constructions et d'installations spécifiques et facilement accessibles.

## On passe une bonne partie des loisirs à la maison

On appelle généralement «loisirs» le temps dont on peut disposer librement. Cependant, en y regardant de plus près, on remarque que cette liberté n'est pas totalement illimitée. En effet, on consacre

une grande partie du temps supposé libre à des activités ressemblant au travail: le ménage, la garde des enfants, les achats ou la formation continue. Il n'est donc guère surprenant qu'environ 70% du temps libre soit passé à la maison ou dans les environs immédiats. Il s'agit là d'une moyenne et on observe naturellement des variations en fonction de l'âge et du sexe. Cependant, la modération de la circulation dans les quartiers résidentiels et l'amélioration de la qualité de l'habitat figurent au premier rang des souhaits exprimés en rapport à une amélioration de la qualité des loisirs.

## La qualité des loisirs dépend d'abord de la qualité de l'environnement immédiat ...

On aborde ainsi un chapitre important du catalogue des exigences posées à l'organisation du territoire; notons que ces exigences ne sont nullement spectaculaires ou particulièrement innovatrices: on trouve au premier rang d'entre elles la volonté de garantir un environnement de qualité aux alentours du lieu de résidence. Dans les sondages, les mesures visant à réduire les charges sur l'environnement et à limiter les dangers résultant du trafic motorisé (individuel) ainsi que l'extension du réseau de transports publics figurent en général en tête de liste des vœux qu'exprime la population. Le bruit du trafic, la pollution de l'air et les dangers de la circulation sont les raisons les plus souvent mentionnées pour justifier un déménagement et un départ de la ville pour la campagne.

## ... puis de la qualité du logement ...

La qualité des loisirs dépend également fortement de l'offre de logements: ceux-ci doivent être suffisamment spacieux et offrir des possibilités d'aménagement personnel pour l'exercice d'activités de loisirs à la maison, lesquelles, par ailleurs,

### Editorial

Loisirs et détente – voilà des mots qui sonnent comme des promesses de plaisir dans notre quotidien organisé jusque dans ses moindres détails! Nous leur associons des expériences agréables et divertissantes et un ressourcement bien-faisant qui contrastent fortement avec le monde du travail. Rentrer bronzé de ses vacances à la montagne, à la mer ou aux Caraïbes, c'est s'assurer un prestige social non négligeable!

Dans notre société aisée, l'offre de loisirs sur le marché s'accroît à mesure que notre temps libre augmente. Cela ne va pas sans certaines conséquences, notamment sur l'aménagement du territoire. Les grands équipements de loisirs, comme les parcs récréatifs, les «Holiday Villages», les complexes cinématographiques multisalles, les grands stades combinés avec des hôtels et des halles multifonctionnelles, ont sur l'en-

vironnement et le territoire un impact qui ne se distingue guère de celui des centres commerciaux, que ce soit par l'importance des surfaces qu'ils occupent ou par le trafic qu'ils génèrent. Ces équipements et leurs lieux d'implantation font de plus en plus souvent l'objet de plans directeurs et sectoriels cantonaux.

Les nouvelles exigences de la société des loisirs concernant l'espace rural – le golf et le parapente tendent à se substituer aux cultures céréalières et maraîchères – sont un véritable casse-tête. Le présent bulletin examine les répercussions actuelles des activités de loisirs sur le territoire et l'environnement – il s'agit là d'une entreprise audacieuse, délicate, mais toujours nécessaire, qui enrichit le débat sur «le plus beau moment de l'année».

*La rédaction*

se modifient au cours du temps. L'aménagement du territoire doit donc mettre en place des conditions favorables et des mesures incitatives qui permettent à l'offre de logements de se renouveler, du point de vue de la substance bâtie, mais aussi de la qualité de l'habitat. Une politique d'urbanisme et d'aménagement à la fois prospective et innovatrice dispose d'un éventail de moyens d'intervention moins restreint qu'il ne paraît de prime abord. En voici les points essentiels: inciter les pouvoirs publics à montrer le bon exemple dans leurs projets de construction, encourager les concours d'architecture en cas de problème complexe d'aménagement ou d'urbanisme, faciliter la densification des constructions et la mixité des affectations, accélérer les changements d'affectation des friches industrielles et artisanales en logements et en utilisations mixtes, sans oublier de prévoir la participation de la population concernée.

## ... et de la qualité de l'urbanisme

On ne passe pas seulement son temps libre dans son appartement, à la maison ou dans les environs immédiats, mais aussi dans son quartier de résidence et sur son lieu de travail, que ce soit pour rencontrer des amis au bistrot, faire du lèche-vitrine ou des achats, se voir ou être vu, faire une petite promenade digestive. L'essor des voyages à destination des grandes villes touristiques montre bien de quoi il s'agit. La qualité de la vie, en ville ou à la campagne, est aussi importante que la qualité des loisirs. Ici aussi, les possibilités d'action dans le domaine de l'aménagement du territoire sont multiples. Une mixité bien étudiée des affectations permet d'animer les espaces urbains, réduit les risques de créer des locaux inoccupés et chers et apporte la flexibilité que requièrent les besoins de l'économie en matière d'espace, sujets à de rapides variations. Les sites très courus deviennent intéressants pour l'économie. Le temps libre est de qualité si les places et les rues ne sont pas des espaces perdus ou réservés au trafic, mais bien des endroits

animés, véritables théâtres de la vie sociale.

Les attentes concernant la qualité du temps libre et de la vie ne portent pas seulement sur les villes et les centres urbains, mais aussi sur les agglomérations, touchées par des carences manifestes. Transformer ces agglomérations à l'urbanisme chaotique, parfois ennuyeuses, en structures urbaines étudiées de façon à réaliser une densification des constructions et à recréer des petits centres urbains, telle est aujourd'hui l'une des principales tâches de l'aménagement du territoire. Cela nécessite l'ouverture du dialogue au-delà des frontières communales, afin d'aborder en commun et de façon globale le développement d'agglomérations qui, sur le plan fonctionnel, grandissent ensemble depuis longtemps déjà.

## Où prévoir un court de tennis et un parc récréatif?

En ce qui concerne la demande d'espaces de loisirs, on ne peut pas considérer que la description du cahier des charges de l'aménagement du territoire est complète si l'on se borne à y mentionner l'amélioration de la qualité de l'environnement immédiat, l'amélioration de l'offre de logements et les multiples tâches d'urbanisme. Le fait de disposer de plus de temps libre et d'avoir un meilleur niveau de vie fait que l'on a des exigences plus nombreuses, plus diversifiées et également plus élevées concernant les installations destinées aux activités de loisirs. La première question posée à l'aménagement du territoire est donc la suivante: Où prévoir telle ou telle installation?

Si nous souhaitons préserver et continuer à entretenir des paysages et des espaces ruraux de qualité servant à la fois de cadre de vie et de ressource économiques, nous ne pouvons pas nous permettre de les dénaturer en y localisant, comme s'il s'agissait de terrains bon marché, toutes sortes d'activités de loisirs. L'exode irréflecti de ces activités vers les campagnes engendre de nouvelles nui-

sances provoquées par le trafic et des dépenses d'infrastructures publiques supplémentaires; de plus, il fait s'envoler tout espoir de voir restaurer, créer ou développer des petits centres attractifs dans le tissu déjà urbanisé, notamment dans les agglomérations.

## Une demande de loisirs en mutation: un défi pour l'aménagement du territoire

L'avenir qui se dessine nous laisse entrevoir une augmentation de notre temps libre et de nos revenus nous permettant d'aménager ces loisirs. Nos exigences de qualité concernant l'environnement dans lequel se dérouleront ces loisirs croîtront elles aussi. Cette qualité des loisirs dans un certain cadre de vie et lieu d'activité économique devient de plus en plus un avantage concurrentiel lors de décisions portant sur l'implantation d'activités nouvelles. En outre, les changements démographiques et sociaux induisent eux aussi des changements dans la demande de loisirs de la population.

Pour simplifier, les défis que l'aménagement du territoire doit relever sont de deux ordres: d'une part, il s'agit d'améliorer la qualité de ce qui existe, c'est-à-dire principalement d'effectuer des transformations et des restaurations à petite échelle dans le milieu déjà bâti, de remettre en valeur les espaces publics, de réduire les nuisances causées par le trafic et de restructurer le tissu bâti des agglomérations en créant de petits centres attractifs.

Il s'agit, d'autre part, de proposer des emplacements répondant à la demande de plus en plus diversifiée d'espaces destinés à la pratique de loisirs et ce, non pas en encourageant le mitage de l'espace rural par des constructions, mais en plaçant des jalons favorisant la rénovation du tissu urbanisé. □ (*traduction*)

<sup>1</sup> Müller H. et al., 1997: Schweizer und ihre Freizeit, Facts and Figures aus 10 Jahren Freizeitforschung, Bern

# Les loisirs – une part importante de notre vie

■ Ursula Raymann, cheffe de projet à l'Institut de recherches GfS, bureau de Zurich

Cet article s'appuie en premier lieu sur la banque de données UNIVOX dans laquelle sont recueillies depuis 1986 des données sur l'évolution sociale et politique en Suisse. L'Institut de recherches GfS a créé, en collaboration avec plus de 20 instituts universitaires, un des programmes de recherche en sciences sociales les plus vastes de Suisse. Des sondages effectués régulièrement auprès de la population suisse dans 22 domaines, soit, au total, quelque 1500 questions, permettent de récolter des informations sur les attitudes, les comportements et les opinions des gens à propos des thèmes les plus divers. Cette mine de renseignements permet de dresser un tableau intéressant et nuancé de notre société.

Les loisirs occupent une place importante dans la vie des Suissesses et des Suisses. En 1999, on leur a attribué pratiquement la même importance qu'à l'activité professionnelle (56%, respectivement 57% «très important»), alors qu'en 1993, l'activité professionnelle avançait

encore largement (de 13%) les loisirs. Durant la crise économique, les personnes interrogées plaçaient le travail et l'activité professionnelle au-dessus des loisirs. Depuis l'embellie économique qui a débuté en 1996 – se traduisant par une atténuation de la crainte du chômage – les loisirs ont repris de l'importance. Cela vaut notamment pour la classe des plus jeunes (18-39 ans: 63% «très important»), mais également pour les retraités (50% «très important»). Par contre, c'est l'activité professionnelle qui prime pour les classes bénéficiant de hauts niveaux de formation et de revenu, bien que le temps consacré aux loisirs ait augmenté aussi pour elles.

Ce sont probablement des raisons économiques qui expliquent également les oscillations observées dans le domaine de la culture, et notamment son recul en 1996. Ces dernières années, on constate, en particulier chez les personnes qui ont de bas revenus et sont, pour la plupart, en formation, une recrudescence de l'importance de la culture. Par ailleurs, on ne peut plus affirmer que les femmes apprécient davantage la culture que les hommes. Il faut enfin relever que ce domaine occupe une place nettement plus importante en Suisse romande qu'en Suisse alémanique. Notons toutefois que la notion de culture n'est pas identique dans les

deux régions: les Alémaniques comprennent plutôt sous ce vocable l'offre directement «consommable» des théâtres, concerts et arts plastiques, tandis que les Romands ont une notion plus active de la culture, qui englobe tout ce qu'ils peuvent acquérir au niveau de la formation et du savoir.

## Loisirs et lieu de résidence

L'importance de chacune de ces activités a manifestement aussi une influence sur le lieu de résidence. Les personnes qui accordent une très grande place aux loisirs habitent pour la plupart dans les grands centres urbains. Par contre, les personnes pour lesquelles la vie de famille prime résident plutôt à la périphérie des agglomérations. Les ménages accordant une importance égale à l'activité professionnelle et à la famille préfèrent les villages à proximité des villes. Ils sont 52% à être propriétaires, tandis que 52% des ménages accordant la plus grande place aux loisirs sont locataires et ne souhaitent pas acquérir de logement.

Par ailleurs, la distance entre lieu de travail et lieu de résidence varie en fonction de l'importance attribuée aux diver-

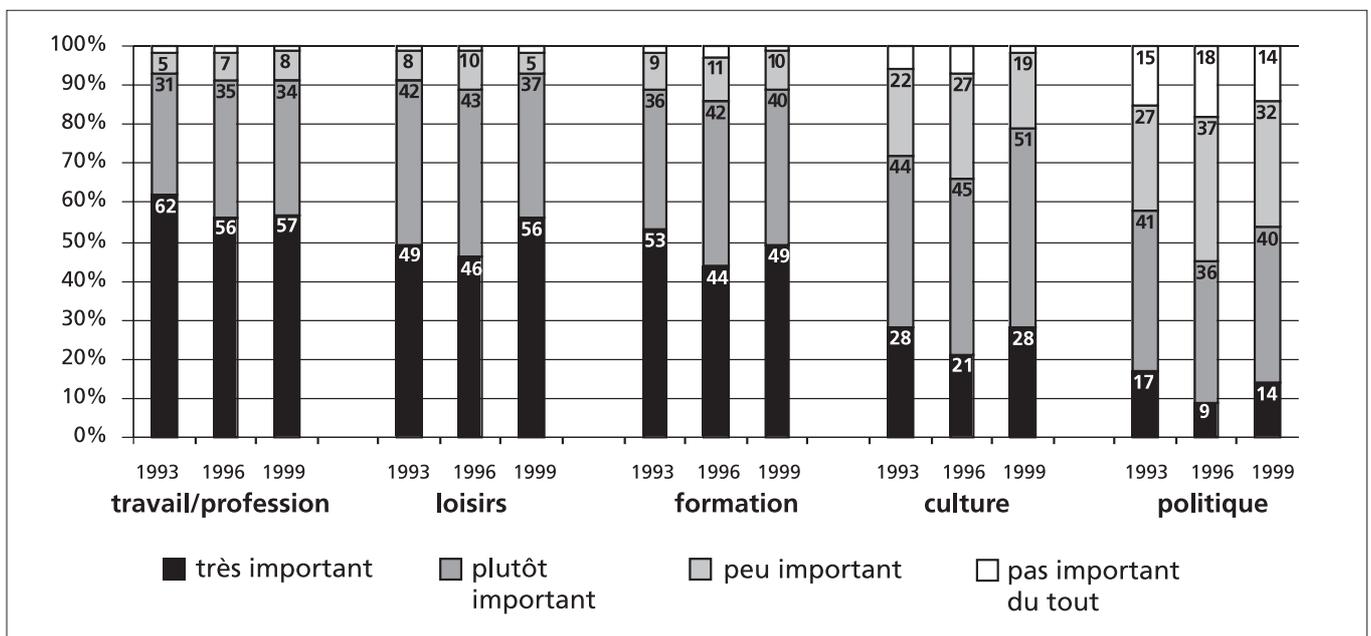


Figure 1: Importance accordée aux diverses activités (comparaison entre les années 1993, 1996 et 1999); Source: UNIVOX loisirs 1999

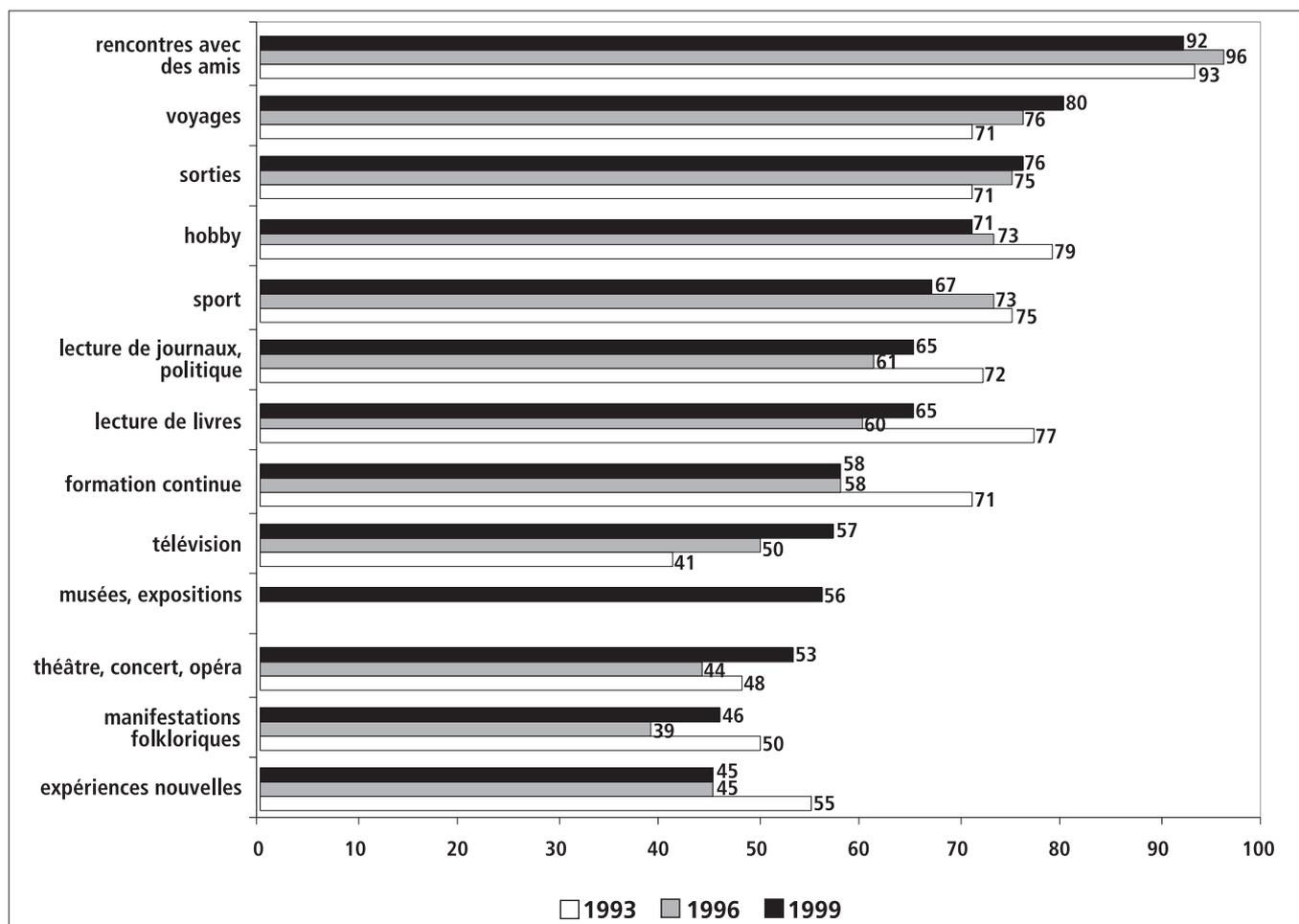


Figure 2: Importance de diverses activités, comparaison entre les années 1993, 1996 et 1999; source: UNIVOX culture 1999

ses activités quotidiennes. Les personnes qui considèrent que leur activité professionnelle est très importante habitent en général plus près que les autres de leur lieu de travail, tandis que les ménages accordant la même importance à la famille et à l'activité professionnelle sont partagés: certains doivent effectuer de longs trajets pendulaires entre leur domicile et leur lieu de travail, alors que d'autres habitent à proximité de ce dernier. Plus une personne privilégie les activités de loisirs, plus son trajet jusqu'à son lieu de travail tend à s'allonger et ce, bien que cette catégorie de personnes habite plutôt dans des villes.

### L'importance des différentes activités de loisirs

Bien que les loisirs en général aient gagné en importance, le temps consacré à chaque activité de loisirs prise isolément a légèrement diminué. L'ordre de préférence est resté en revanche assez constant.

En 1999, seuls les voyages, les sorties, la télévision et les soirées au théâtre, au concert ou à l'opéra ont pris de l'importance par rapport à 1993, alors que les domaines des sports et des hobbies ou des activités artisanales n'ont pas cessé d'en perdre depuis cette même année.

En 1999, la rubrique: «visiter un musée, une exposition» a été ajoutée; 56% des personnes interrogées l'ont considérée comme importante, la plaçant à égalité avec la télévision. De façon générale, les activités culturelles classiques, par exemple le théâtre, les concerts, l'opéra,



Se promener dans la neige, un enchantement hivernal

les musées et les expositions, mais également la lecture de livres et les voyages paraissent plus importantes aux yeux des femmes qu'à ceux des hommes qui, eux, estiment qu'il est plus important de s'informer des questions politiques dans les quotidiens, de participer aux réunions d'associations, mais aussi de tenter de nouvelles expériences ou de pratiquer un sport.

## Les activités de loisirs effectives

L'analyse des activités de loisirs régulièrement recensées depuis 10 ans montre

que ni l'importance accordée aux loisirs ni leur pratique effective n'ont beaucoup changé en Suisse. La plupart des activités ne présentent que de légères variations et quelques-unes ont tendance à gagner en importance.

Même en ce qui concerne les activités de loisirs que la plupart des personnes interrogées pratiquent chaque semaine, on n'observe, en l'espace de dix ans, que quelques modifications mineures. Seule exception: les voyages et excursions, une rubrique dans laquelle on constate d'importantes variations dans les dix dernières années, avec un record en 1991, lorsque près des trois quarts des personnes interrogées faisaient au moins une fois par mois un voyage ou une excursion. En

1996, seules 41% des personnes interrogées ont encore donné la même réponse. Ce fort recul était sans doute dû à la situation économique. Par ailleurs, il convient de noter qu'environ 40% des personnes interrogées font un voyage ou une excursion moins d'une fois par mois. Ces oscillations sont encore plus flagrantes dans le domaine des manifestations culturelles: c'est également en 1991 que le record a été atteint, lorsque les deux tiers des personnes interrogées participaient activement à une manifestation culturelle au moins une fois par mois, tandis qu'on trouve le taux le plus bas en 1996 (seulement 35%). Un infléchissement de cette tendance semble s'amorcer à l'heure actuelle, aussi bien pour les

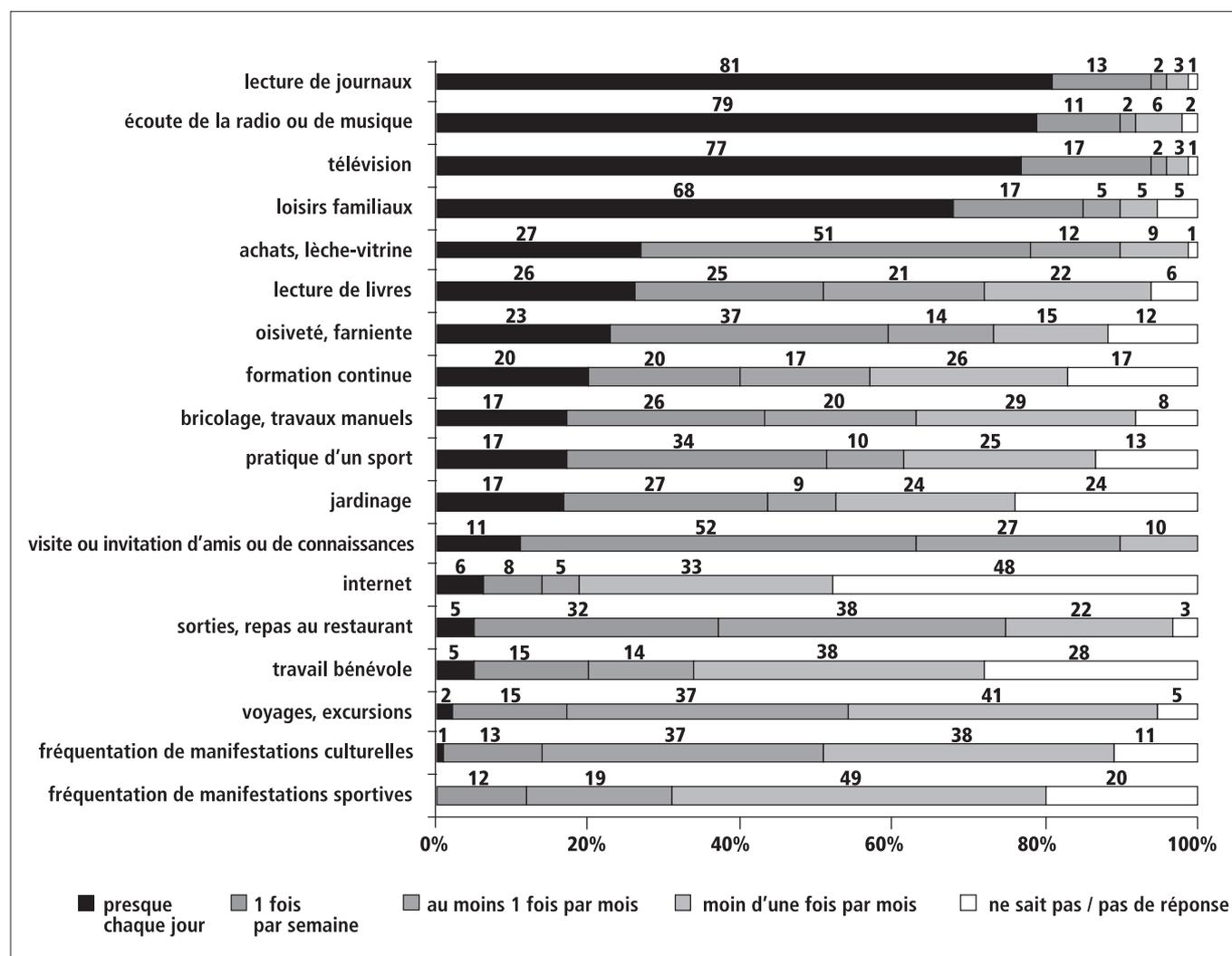


Figure 3: Activités de loisirs en 1998; Source: UNIVOX loisirs 1998

## L'importance des loisirs pour la population suisse

La population suisse estime que les loisirs constituent une activité occupant pratiquement la même place que l'activité professionnelle. Il est intéressant de noter que ce n'est pas seulement pour les jeunes que les loisirs sont très importants, mais que les aînés, eux aussi, leur accordent de plus en plus d'importance. Les personnes interrogées choisissent leur lieu de domicile et deviennent propriétaires ou restent locataires en fonction des occupations qu'elles préfèrent. Celles qui accordent le plus d'importance aux loisirs ont tendance à s'accommoder d'un trajet plus long pour se rendre à leur travail.

Bien que les loisirs en général aient gagné en importance, le temps consacré à chaque activité de loisirs prise isolément a quelque peu diminué. L'ordre de préférence est en revanche assez constant. Les voyages et les excursions ont pris de l'importance alors que les sports, les hobbies et les activités artisanales en ont perdu.

L'analyse des activités de loisirs régulièrement recensées depuis 10 ans montre que ni l'importance accordée aux loisirs ni leur pratique effective n'ont beaucoup changé en Suisse. La plupart des activités ne présentent que de légères variations et quelques-unes ont tendance à gagner en importance. Les réponses à la question de savoir quelle activité de loisirs on aimerait exercer plus ou moins souvent à l'avenir montrent que les souhaits et les besoins des Suissesses et des Suisses dépassent leurs possibilités financières et leur temps disponible. Les personnes interrogées aimeraient pratiquer plus fréquemment près des deux tiers des occupations mentionnées et ne réduire qu'un tiers d'entre elles. Les voyages et les excursions sont en tête des activités de loisirs souhaitées. Si l'on mettait 1000 francs de plus à la disposition des ménages, cet argent serait consacré en priorité aux vacances, aux voyages et aux excursions. L'évolution des comportements vis-à-vis de la télévision, de l'oisiveté ou du farniente est en contradiction avec les opinions émises. Bien que la majorité aspire à passer moins de temps à regarder la télévision, les heures passées devant le poste ont continué à augmenter ces six dernières années.

Aujourd'hui, de moins en moins de gens se déclarent disposés à s'engager bénévolement. De plus, de nombreuses personnes exerçant actuellement une activité bénévole souhaitent y renoncer. Cette tendance devrait nous inciter à quelques réflexions pour l'avenir.



*Un moment de contemplation: halte sur un chemin de pèlerinage (Chapelle Saint-Jacques, Tafers)*

cinquième des personnes interrogées, souhaiterait pratiquer ces activités de loisirs moins souvent. Environ la moitié des personnes interrogées aimerait regarder moins souvent la télévision et s'engager plus modérément dans des activités bénévoles. On trouve donc de moins en moins de gens qui sont prêts à exercer une activité bénévole. Cette tendance devrait nous inciter à quelques réflexions pour l'avenir. L'évolution des comportements vis-à-vis de la télévision, du repos ou de l'oisiveté est, elle, en contradiction avec les opinions manifestées. Bien que la majorité aspire à regarder moins la télévision, les heures passées devant le poste ont continué à augmenter ces six dernières années. Les gens voudraient avoir plus de temps pour se dédier au farniente, mais ce souhait n'est, lui non plus, pas concrétisé.

Sous l'hypothèse que chaque ménage dispose de 1000 francs supplémentaires, la majorité des personnes interrogées, en particulier les femmes, choisiraient de consacrer cet argent à des vacances, à des voyages ou à des excursions. Notons également qu'une comparaison avec les résultats de l'année 1986 montre que c'est la rubrique des sorties et divertissements qui a gagné le plus en importance, puisqu'elle a été mentionnée en 1999 plus de deux fois plus souvent qu'en 1986, surtout par les jeunes. □ (traduction)

manifestations culturelles que pour les excursions et voyages. Le travail bénévole a nettement diminué depuis 1989. Cette année-là, près de la moitié des personnes interrogées (47%) exerçaient une activité bénévole au moins une fois par mois alors qu'en 1998 ce pourcentage n'était plus que de 34%. Ces chiffres traduisent les difficultés que rencontrent de nombreuses associations et institutions pour recruter des bénévoles; cette évolution a d'ailleurs tendance à se poursuivre, comme nous le constaterons ci-après.

## Les souhaits pour l'avenir

Les réponses à la question de savoir quelle activité de loisirs on aimerait exercer plus ou moins souvent à l'avenir montrent

que les souhaits et les besoins des Suissesses et des Suisses dépassent leurs possibilités financières et leur temps disponible. Les personnes interrogées aimeraient pratiquer plus fréquemment près des deux tiers des occupations mentionnées et ne réduire qu'un tiers d'entre elles. En tête des activités de loisirs qui sont souhaitées, on trouve les voyages et les excursions, que les trois quarts des personnes interrogées aimeraient entreprendre plus souvent. Environ 60% éprouvent le besoin de passer plus de temps avec des amis ou des connaissances, de sortir plus souvent, d'aller plus souvent au restaurant et de se consacrer davantage à leur famille. Plus de la moitié regrette de ne pas avoir suffisamment de temps pour lire des journaux, des revues et des livres, pour participer à des manifestations culturelles ou pour pratiquer un sport. Pour tant une minorité, c'est à dire environ un

# L'avenir de l'industrie des loisirs

■ Hansruedi Müller, Professeur, Directeur de l'Institut de recherches sur les loisirs et le tourisme de l'Université de Berne

**L'avenir – comme nous le montre l'expérience – ne correspond généralement pas à ce à quoi nous nous attendions en songeant que l'évolution antérieure suivrait simplement son cours; il dépend beaucoup plus de ce que nous en faisons. Jacques de Bourbon-Busset a écrit: «Ce que nous voulons, ce n'est pas deviner un avenir vraisemblable, mais préparer un avenir souhaitable et peut-être même aller plus loin et tenter de rendre vraisemblable un avenir souhaitable.» Pour cela, il faut s'occuper de l'avenir.**

## De formidables défis

Nombre de changements qui touchent plus ou moins directement le domaine des loisirs et des voyages s'accroissent à l'heure actuelle. Non seulement le consommateur est aujourd'hui actif et mobile, mais la société dans son ensemble est également plus fortement fragmentée. Des frontières politiques disparaissent tandis que d'autres se créent. De plus, par le biais des mécanismes de la mondialisation, la terre se transforme en un véritable «village global» doté d'une culture commerciale unique. Par ailleurs, notre prétendu équilibre écologique semble de plus en plus instable. Bien que nous connaissions mieux le monde dans lequel nous vivons, que nous le parcourions à loisir, l'explorions et l'étudions sous toutes ses formes, les interdépendances qui s'y manifestent nous paraissent toujours plus complexes et plus déroutantes. En d'autres termes: nous devons affronter de gigantesques défis.

*Mondialisation:* ce qui est nouveau pour nous tous, c'est de devoir faire face à la mondialisation. Tout fluctue: la demande, la main-d'œuvre, le savoir-faire et le capital qui se déplacent là où l'avenir est le plus prometteur. Ainsi, les méthodes de production, les stratégies d'entreprise, les plans de marketing et les styles de gestion se sont-ils uniformisés.

*Surcapacités:* la surcapacité mondiale dans tous les domaines de l'industrie des loisirs (transports, hébergement, parcs récréatifs et de loisirs, manifestations sportives et culturelles, etc.) est un puissant moteur d'accélération de la mondialisation. Presque toutes les économies nationales ont découvert le potentiel de développement que recelaient les loisirs et sont prises, en raison des conditions de concurrence, dans la spirale de la mondialisation.

*Modification du climat:* les limites de la charge sur l'environnement sont pratiquement atteintes dans de nombreux endroits. Les conséquences s'en feront sentir de plus en plus au cours de ces prochaines années. Or, les changements climatiques ont des répercussions décisives sur l'industrie des loisirs. L'élévation de la limite de la neige ou du niveau des océans, mais aussi l'augmentation des caprices météorologiques avec un risque accru de catastrophes, les changements affectant les zones de permafrost, le processus d'adaptation de la faune et de la flore et la fonte des glaciers posent des problèmes énormes aux régions côtières et aux régions de montagne.

L'industrie des loisirs a pour immense paradoxe d'être à l'origine d'une part importante des gaz à effet de serre (notamment le CO<sub>2</sub>) en raison de la consommation élevée d'énergie pour les transports; de plus, les distances parcourues pour les loisirs augmentent, tandis que la durée des séjours se réduit.

*Vieillesse:* la structure démographique va continuer à subir de profonds changements: le pourcentage de jeunes va diminuer drastiquement ces prochaines années, tandis que le taux de personnes âgées augmentera jusqu'à un pour cent par année.

En bref: ce sont de moins en moins les jeunes qui influenceront le marché des loisirs et des voyages, mais les aînés actifs, de plus en plus nombreux, disposant de passablement de temps et d'argent.

*Changement de valeurs:* les valeurs se transforment également de manière chaotique. Cette transformation laisse apparaître un comportement hédoniste de

l'individu (orienté vers le bien-être, le plaisir et l'épanouissement personnel), associé toutefois à une certaine vision pessimiste de l'avenir. Non seulement l'individualisme est le trait marquant de cette société éclatée, mais de nombreux groupes attachés à des schémas de valeurs particuliers prétendent représenter l'ensemble de la société. L'identité culturelle se réduit – semble-t-il – de plus en plus aux voyages d'agrément: ce qui est vécu durant les loisirs, avec ses aspects utopiques, rituels et mythiques, devient peu à peu le dernier élément d'un sentiment d'identité commune. (cf. Thiem 1994)

*Mobilité:* l'individualisme et le fait qu'un pourcentage toujours plus important de la population adulte sache conduire une voiture contribuent dans tous les pays occidentaux – malgré des discussions sérieuses sur les problèmes écologiques – à une élévation du taux de motorisation. La disposition à la mobilité et, par conséquent, le besoin d'une plus grande mobilité durant les loisirs continueront à augmenter. En Suisse, la mobilité due aux loisirs représentait, par exemple, 35% des déplacements dans les années soixante, alors qu'elle en constitue aujourd'hui plus de 50%.

Compte tenu des adaptations, vraisemblablement modestes, des infrastructures de transport et de la mauvaise coordination des vacances scolaires en Europe, cette mobilité croissante entraînera involontairement, mais inévitablement, des problèmes de transport encore plus importants et de véritables «infarctus routiers», notamment sur les itinéraires et les lieux de vacances.

*Loisirs de masse:* dans l'ensemble, le temps libre des personnes actives augmentera, surtout en raison des jours de congés supplémentaires et des congés prolongés (non payés) des jeunes adultes. Il semble ainsi que notre société se caractérise non seulement par la prospérité de masse, la mobilité de masse et le tourisme de masse, mais encore par un certain type de loisirs de masse.

Savoir quoi faire de son temps libre devient un problème pour un nombre croissant de personnes: les moments de loisirs sont de plus en plus consacrés à des



activités déconcertantes: à la toxicomanie médiatique, à une phase de consommation ininterrompue marquée par la triade «achats, cinéma, sortie au restaurant» (Opaschowski 1991, p.6 s.), à une hyperactivité inlassable ou à une mobilité boulimique. Peu de gens parviennent à considérer qu'ils peuvent consacrer leur temps libre à des activités sociales, à la culture, à la formation ou tout simplement au repos. En d'autres termes, la société axée autrefois sur le travail risque de se transformer en une société de loisirs de masse portée sur les médias, la consommation, l'activité et la mobilité. Il faudrait remettre en valeur, même pendant les vacances, le temps consacré à la vie sociale, à la culture, à la formation et à l'oisiveté.

## Modèles d'évolution sociale opposés

Pour faire face à ces défis qui se sont profilés dès les années 90, divers scénarios d'évolution de la société sont envisageables. Deux modèles opposés ont été simulés dans le cadre d'un rapport d'experts demandé par le Conseil fédéral (Office fédéral des questions conjoncturelles 1991, p.28 s.).

### La «société de célibataires totalement mobiles»

La tendance vers l'individualisation continue à se renforcer, favorisant une société dont les membres ne s'intéressent qu'à

leur bien-être personnel et à l'épanouissement de leur personnalité: amoureux d'eux-mêmes, «tolérants» au sens d'«indifférents», consommateurs, fidèles à l'adage: «tout s'achète» – même les services sociaux, délégués à l'Etat et aux organismes privés. L'engagement politique reste limité à la «démocratie des personnes concernées».

Les représentants de cette «société de célibataires totalement mobiles» n'ont guère d'attaches géographiques et n'entretiennent donc que peu de contacts avec les communautés locales; ils ont besoin d'importantes surfaces habitables et voyagent toujours plus loin. Une majorité de personnes compétitives fait face à une minorité – en augmentation – de personnes, dont la formation est insuffisante ou qui sont âgées ou handicapées et qui, bien qu'elles reçoivent encore une aide financière, sont néanmoins exclues socialement. Des professionnels «prennent en charge» le nombre croissant de ceux qui en ont besoin. La question de savoir quels groupes de la population sont prêts à payer les dépenses sociales, et quelles dépenses sociales, devient désormais un enjeu politique essentiel.

### La «communauté comme source d'obligations»

La tendance à l'individualisme engendre un mal-être croissant qui fait naître une tendance opposée visant à la société. Les individus sont de nouveaux plus nombreux à accepter des responsabilités so-

ciales. Les communautés de vie, qu'elles soient traditionnelles ou alternatives, reprennent de l'importance. Néanmoins, cette responsabilité collective accentue également le contrôle social et l'intolérance à l'égard des comportements «incorrects», par exemple en matière d'écologie.

Les aspects «immatériels» de la qualité de la vie, et par conséquent aussi la disposition à participer à la vie sociale et politique, reprennent de l'importance. Dans l'échelle de valeurs qui s'esquisse, les prestations politiques et sociales représentent une part importante de la «vie active». De plus en plus, les personnes des deux sexes ont une conception harmonieuse de l'existence, où le travail-vocation et le travail-gagne-pain se complètent. Les liens étroits avec l'environnement résidentiel et le voisinage font apparaître de nouvelles formes d'encouragement à la propriété, la mobilité diminue et un transfert en faveur des transports publics s'opère. Le quartier devient l'unité de référence principale sur le plan politique et social. Dans ce cadre se développent de petits réseaux intergénérationnels où l'assistance mutuelle informelle tient une bonne place.

## Changements dans la pratique des loisirs

Les turbulences touchant l'environnement direct et indirect de chaque individu ont des répercussions sur la pratique de ses loisirs et sur ses vacances. On observe les tendances suivantes:

- loisirs liés à la découverte de la nature,
- loisirs plus fréquents et de moins longue durée,
- individualisation,
- offre de loisirs répondant à des exigences plus grandes,
- loisirs orientés davantage vers le maintien de la forme physique,
- intérêt pour les résidences secondaires,
- destinations de voyage au soleil,
- offres de loisirs et de voyages meilleur marché,
- décisions de réservation en dernière minute,
- loisirs nécessitant davantage de mobilité.

## L'aménagement du territoire vu par Scapa

Voilà plus de deux décennies que Ted Scapa est cet observateur attentif qui croque d'une plume acérée l'aménagement du territoire helvétique. Dessinateur doué, il critique avec esprit les activités de la petite mais très active corporation des aménagistes, caricature ce microcosme et le scrute – avec un regard tendre. Le forum de discussion de ces spécialistes, c'est le bulletin d'information de l'Office fédéral de l'aménagement du territoire (OFAT). Et le thème favori abordé dans ces pages n'est autre que le développement du cadre de vie helvétique. Les textes du bulletin sont certes engagés et objectifs mais souvent arides. Ted Scapa décortique le discours de ces gens très sérieux pour en dégager l'essentiel à travers ses inimitables dessins.



Un carnet de cartes postales rassemble 23 des plus belles planches du dessinateur Scapa à propos de l'aménagement du territoire. Ce petit livre s'intitule «**23 x Scapa et l'aménagement du territoire**» et peut être commandé pour 3.95 (TVA incl.) auprès de l'Office fédéral des constructions et de la logistique, OCFIM, 3003 Berne (no de commande 412.720 2.00 dfi)

Cette description de l'avenir de notre tourisme nous laisse entrevoir que certains conflits vont encore s'aggraver; mentionnons notamment:

- la pression croissante exercée sur les dernières réserves naturelles,
- l'allongement des distances parcourues et par conséquent l'augmentation de la consommation d'énergie, avec ses répercussions importantes. La persistance de la vogue des voyages lointains a été chiffrée dans le cadre de l'étude «Voyager en 2005» (Dephi-Studie «Fernreisen»), effectuée en Allemagne, en Autriche et en Suisse. Les taux annuels de croissance du tourisme à l'étranger (5%) dépassent largement ceux du tourisme en Suisse qui oscillent entre 0,5 et 1%. (Vielhaber/Müller et al. 1997)
- le risque accru de voir les loisirs se muer en article de consommation dans une société du prêt-à-jeter.

Ces quelques éléments d'analyse prospective laissent la voie ouverte à une multitude d'interprétations concernant l'avenir de l'industrie des loisirs. Si l'on veut tirer parti des tendances dégagées, il faudra faire preuve d'un grand esprit d'innovation, bien définir les objectifs des diverses coopérations, développer des stratégies de marché bien claires et continuer d'entretenir soigneusement les principales attractions existantes.

## Des priorités nouvelles dans l'industrie des loisirs

Les tendances dégagées indiquent les changements qui seront déterminants pour l'avenir. Pour préparer un avenir «souhaitable», il faut donc non seulement analyser ces tendances, mais également déterminer des stratégies communes d'intervention. Afin qu'une situation «souhaitable» devienne vraisemblable, l'industrie des loisirs doit être adaptée aux exigences suivantes:

**L'industrie des loisirs doit être de meilleure qualité:** il est urgent d'appliquer des principes de gestion de la qualité à tous les niveaux. Il faut, pour cela,

prendre des orientations intelligentes et assurer une qualité optimale des équipes de direction.

**L'industrie des loisirs doit ménager davantage l'environnement:** il faut prendre au sérieux les sources de dangers écologiques de la société de loisirs. On doit utiliser les instruments développés ces dernières années, notamment les rapports d'impact sur l'environnement, les systèmes de gestion environnementaux et les écobilans, mais aussi recourir à la création de postes de responsables de l'environnement, afin de rechercher des solutions durables. Il importe de combler le fossé entre la théorie et la pratique.

**L'industrie des loisirs doit faire appel à la participation de chacun:** la société de loisirs ne fait pas que des heureux; de nombreuses personnes sont touchées par des effets externes négatifs. Afin de prévenir les réactions défensives, il faut inviter ces personnes à devenir parties prenantes. Pour ce faire, on doit leur offrir de meilleures possibilités de participer aux prises de décision.

**L'industrie des loisirs doit ralentir:** Nombre d'offres de loisirs requièrent une certaine mobilité. Cependant, plus la mobilité est grande, plus le temps libre est raccourci. Les transports sont devenus le problème-clé de la société de loisirs. Il n'existe pourtant qu'une seule réponse à cette problématique: le ralentissement des déplacements, car la vitesse est à long terme la seule variable du système.

**L'industrie des loisirs doit gagner en**

**Nous avons ainsi dégagé le point essentiel: l'industrie des loisirs aura un avenir prometteur si elle réussit à allier des projets d'avant-garde à une très sérieuse prise de responsabilités.**

**authenticité:** sous la pression de la mondialisation, les offres risquent de s'uniformiser et les particularités de s'estomper. Le voyageur, quant à lui, recherche toujours plus le naturel, le local, l'incomparable, l'authentique.

**L'industrie des loisirs doit s'humaniser:** pression à la rentabilité, compétitivité, «dégraissages» et restructurations ont laissé des traces. Le développement durable de l'industrie des loisirs ne peut se fonder que sur des qualités humaines. Celles-ci doivent être davantage mises en avant dans un secteur économique où les valeurs émotionnelles, l'intuition et l'empathie revêtent la plus haute importance.

□ (traduction)

### Sources bibliographiques:

- OFQC (Office fédéral des questions conjoncturelles) 1991: Quelle Suisse demain?, Berne
- Horx Matthias 1995: Megatrends für die späten neunziger Jahre, Düsseldorf
- Müller Hansruedi 1999: Freizeit und Tourismus – Eine Einführung in Theorie und Politik, Berne
- Opaschowski Horst W. 1995: Tourismus mit Zukunft, Urlaub 94/95, éd. p.: BAT-Freizeit-Forschungsinstitut, Hambourg
- Thiem Marion 1994: Tourismus und kulturelle Identität, in: Berner Studien zu Freizeit und Tourismus Nr. 30, Berne
- Vielhaber/Müller et al. 1997: Fernreisen 2005, Ammerland

# Détente et loisirs de plein air

■ Manuel Baud-Bovy, architecte-urbaniste, Genève

**Les activités de détente en plein air couvrent une gamme étendue, allant de la promenade dans un parc au pique-nique dans une clairière forestière, à la randonnée et à l'alpinisme. L'essentiel de la demande provient de citoyens logés dans des immeubles. Leur ouvrir les espaces de détente et créer les équipements dont ils ont besoin n'entre pas en contradiction – bien au contraire – avec la protection de l'environnement et du paysage. Encore faut-il entendre leurs voix et mettre sur pied d'indispensables bases de planification.**

Les Suisses sont presque tous également concernés par un certain nombre d'activités:

- touristiques: sightseeing, villégiature, week-ends, etc.;
- sportives (actives ou passives): football, ski, golf, yachting, équitation, etc.

En revanche le besoin d'espaces de détente en plein air est le fait surtout des habitants des villes. Il leur faut trouver des compensations aux contraintes et aux nuisances de la «*condition urbaine*»:

- en renouant simplement un contact avec la nature, soit à la frange des agglomérations soit même dans leur ville (parcs ou quais);
- en se livrant à des activités de plein air (infiniment variées, d'une promenade dans un parc à un saut en parapente).

Plusieurs enquêtes<sup>1</sup> ont montré que l'acuité de ce besoin est directement liée au type d'habitat. L'habitant d'une villa et ses enfants trouvent à la fois dans leur jardin un contact avec la nature et de nombreuses activités (jardinage, jeux ou repas en plein air). C'est en revanche en dehors de chez lui que l'occupant d'un immeuble doit rechercher les activités de compensation les plus simples: promenades à pied ou à bicyclette, pique-nique, farniente, baignade, jeux de ballon avec des enfants ou des amis, cueillettes de champignons, etc. Où aller pour cela? Deux

catégories de sites s'offrent à lui:

- la pleine «nature», dans la campagne, dans les forêts, sur les rives des rivières et plans d'eau, avec des risques parfois de dégradation de l'environnement;
- des sites spécialement aménagés, plages publiques ou parcs de détente, dont la Suisse a quelques bons exemples<sup>2</sup>, mais qui sont plus nombreux et plus diversifiés dans ceux des pays voisins où la densité de population est forte ou autour de certaines grandes métropoles<sup>3</sup>.

Aménager et exploiter des sites spécialement aménagés est coûteux: même une piscine publique payante enregistre à la fin de l'année un important déficit. Seules les collectivités publiques sont susceptibles de les créer et de les entretenir.

Les villes petites et moyennes du Jura, du Tessin ou du Valais, où la demande est mesurée et les sites naturels nombreux, peuvent se dispenser d'aménager des espaces expressément conçus pour la détente en plein air de leurs habitants. Mais il est essentiel de multiplier de tels espaces autour des grandes villes du Plateau. Pourquoi? Tout d'abord parce que, comme les terrains de sports, ils répondent à un besoin essentiel des citoyens (il n'est que de voir la foule qui s'y presse dès le retour des beaux jours). Mais aussi parce que les occupants d'un immeuble éparcellent l'environnement naturel.

## Promeneurs et pique-niqueurs sont-ils les meilleurs protecteurs de l'environnement?

En effet, l'occupant d'un immeuble consomme dix fois moins de terrain que celui d'une villa<sup>4</sup>; il peut se rendre à son travail sans sortir sa voiture du garage, en utilisant les transports en commun. Mettre à sa disposition des espaces de détente en plein air adaptés à ses besoins, lui permettre de se promener dans les forêts ou le long des cours d'eau proches de son domicile, le dissuadera d'acheter une villa, de se construire une résidence secondaire ou, à moindre frais, d'installer une

caravane dans un camping résidentiel, ou encore de se construire un cabanon de week-end, d'un impact souvent désastreux sur le paysage. Cette analyse pourrait conduire à une conclusion à première vue paradoxale: *Les citoyens que l'on voit se promener dans les forêts ou pique-niquer sur les rives d'un lac ou d'un étang, dans des sites naturels de qualité, loin de dégrader l'environnement, sont au contraire, par le fait qu'ils habitent majoritairement dans des immeubles, ses meilleurs protecteurs!*

A condition bien sûr que des mesures efficaces soient prises pour éviter tout déséquilibre permanent et tout excès. A cet égard le concept de «Limites de charge acceptable» (LAC – Limits of Acceptable Charges) développé par le Service des Forêts des USA constitue une alternative intéressante à celui, plus répandu, de capacité de charge (carrying capacity). L'approche LAC a pour objet de déterminer quel degré d'utilisation d'une ressource est tolérable. Il s'agit donc d'une appréciation de nature politique qui fait généralement l'objet d'un accord multipartite entre gestionnaires de l'environnement, utilisateurs potentiels et experts. Ils fixent ensemble les limites d'utilisation à ne pas dépasser; puis se mettent d'accord sur les normes de conservation, respectivement d'utilisation correspondant à ces objectifs. L'application de ces normes fait par la suite l'objet d'un contrôle permanent, tant en ce qui concerne les ressources et l'utilisation qui en est faite que la satisfaction des visiteurs. L'approche LAC permet de trouver un équilibre durable entre la protection des ressources d'un site d'une part et les besoins des différentes catégories d'utilisateurs de l'autre.

## Comment créer de meilleurs espaces de détente en plein air?

Il est évident que les exigences de la protection de l'environnement devront l'emporter dans certains cas sur la demande d'espaces de loisirs en plein air des cita-

La pratique du golf jouit d'une popularité croissante



dins: il faudra alors diriger cette demande vers d'autres sites, d'autres équipements. Dans d'autres cas au contraire, l'équipement d'un site menacé pourra être modifié pour lui permettre de répondre à une pression accrue. On peut, par exemple, transformer un petit bois trop fréquenté et dont la régénération naturelle n'est plus assurée en un parc boisé engazonné, ou, autre exemple, créer un étang de baignade qui drainera autour de lui un très grand nombre d'utilisateurs, allégeant ainsi la pression sur le reste du site. Aménagistes et écologistes peuvent ainsi se trouver en conflit, pris entre un plafond de fréquentation à ne pas dépasser et la possibilité de faire sauter ce plafond en transformant le site en vue d'augmenter, dans de bonnes conditions, sa fréquentation. Ici encore la décision sera de nature politique.

Il existe une très large gamme d'espaces de loisirs en plein air<sup>5</sup>. Selon les circonstances on pourra développer l'un ou l'autre d'entre eux (voir fig. 1).

Certains sont bien connus et font généralement l'objet de programmes et de réalisations de qualité. Parmi eux: jardins privés, axes et espaces piétonniers, équipements sportifs de plein air, centres de détente et de sports, parcs naturels. Mais d'autres ne font pas toujours, en Suisse, l'objet de connaissances suffisantes:

- Plusieurs *parcs de détente* constituent des réussites qui devraient être mieux

connues. Leur création peut être liée à la récupération de friches industrielles ou de carrières. Leur rôle et leur composition pourraient être mieux pris en considération dans certains plans directeurs cantonaux et certains plans d'affectation généraux.

- Lors de la création ou du réaménagement de *parcs urbains*, il est essentiel de définir des programmes tenant

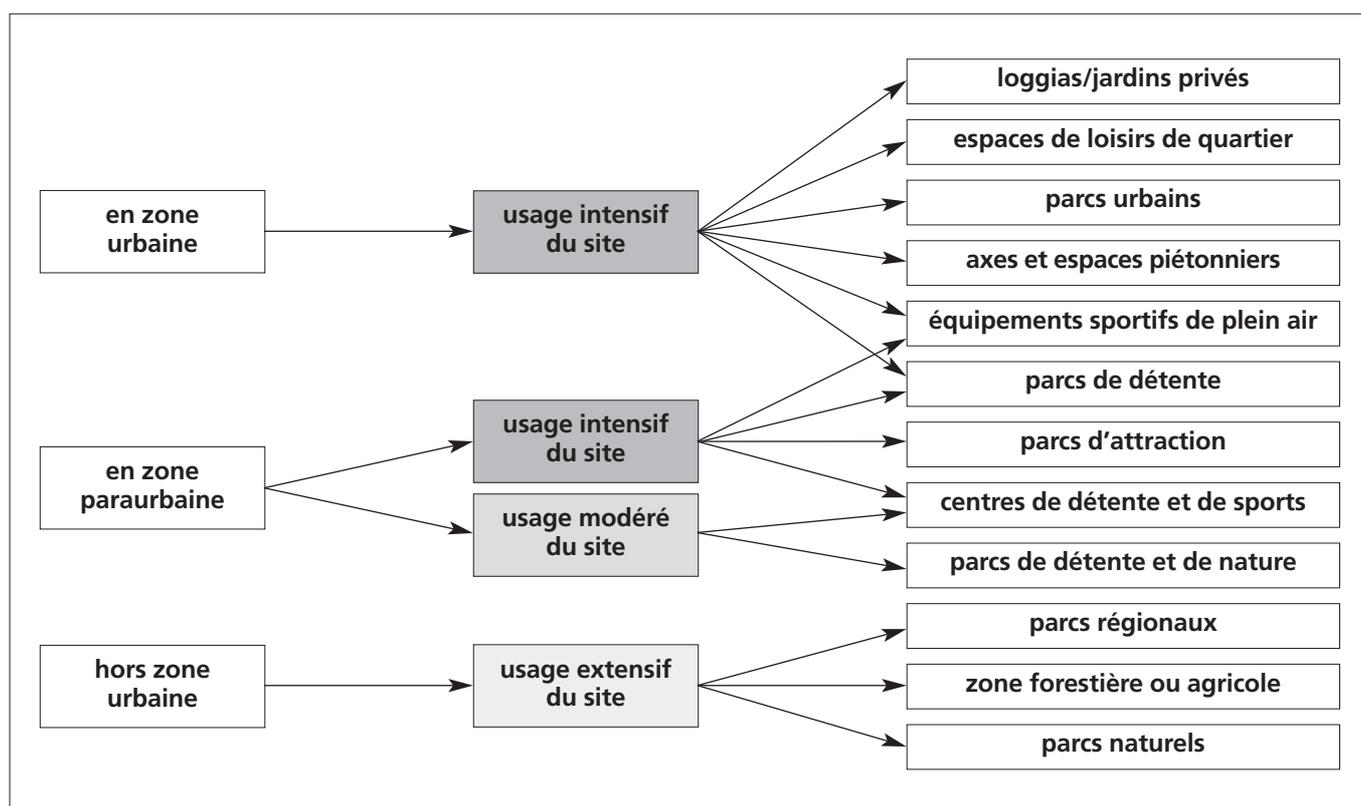


Fig. 1 Espaces de détente – des distinctions selon l'emplacement et le type



réellement compte des différentes clientèles du parc et de leurs besoins, de la notion d'écoparc, des liaisons possibles entre espaces verts (greenways, etc.). Trop de nouveaux parcs sont d'abord conçus en fonction d'une «belle image», si possible conceptuelle, et non pour être utilisés par les habitants du quartier.

- Les *espaces de détente de quartier* sont très mal connus; des réussites ponctuelles mériteraient d'être diffusées auprès des cantons et des villes suisses, pour inspirer l'instruction des permis de construire et des plans d'affectation de détail.
- Beaucoup enfin reste à faire pour développer des espaces de loisirs utiles en *prolongement de l'habitat*.

## Détente et loisirs de plein air entre une reconnaissance progressive et de nouveaux blocages...

Il y a vingt ans, les responsables des sports s'intéressaient quasi exclusivement au sport structuré, pratiqué au sein de clubs et d'associations, ou dans les écoles. Dans

l'intervalle, la notion de sport individuel, de «*sport pour tous*» et de «*sport des aînés*» a commencé d'émerger, quand bien même beaucoup reste à faire en ce domaine, en particulier pour évaluer les besoins réels de notre population, pour définir et réaliser les équipements les plus aptes à les satisfaire.

Autre domaine où la situation évolue: la possibilité de développer des loisirs dans les zones agricoles. Des années 50 aux années 80, l'industrialisation de l'agriculture et des remaniements parcellaires – longtemps conduits sans égards pour le paysage – ont entraîné une diminution, voire la disparition des sites accessibles aux citadins, alors même que leurs besoins augmentaient. Les nouvelles orientations données à la politique agricole, avec le développement des jachères et des surfaces de compensation écologique, ouvrent de nouvelles voies. Un ancien directeur de la Chambre d'agriculture genevoise<sup>6</sup> écrivait en février 1998: «...il faut admettre que l'agriculture en général est engagée dans un processus de profonde restructuration et de remise en question et il nous paraît évident qu'à l'avenir ses rapports avec l'environnement et le secteur du tourisme et des loisirs s'approfondiront inéluctablement. Les agriculteurs seront amenés à offrir de nouvelles prestations, des biens et des services, non seulement aux consommateurs, mais aussi aux citoyens et citadins.»

*Les piscines ludiques (ou aqua-parcs) sont des installations couvertes d'importance régionale*

Les milieux en charge de la protection de notre environnement et de nos paysages observent une extrême réserve à l'égard du développement des activités de loisirs. Ceci transparait dans la Conception «*Paysage Suisse*», publiée en 1998 par l'Office fédéral de l'environnement, des forêts et du paysage (OFEFP)<sup>7</sup>. On y propose pourtant la constitution de divers groupes de travail où sportifs et exploitants touristiques, convenablement représentés, sauront faire entendre leurs besoins, négocier un équilibre souhaitable entre protection de la nature et développement de leurs activités, et tirer en définitive leur épingle du jeu. Mais les besoins en espaces de plein air des citadins risquent d'être négligés au sein de ces groupes de travail. Pourquoi? Parce que, contrairement aux sportifs, aux automobilistes, aux hôteliers, aux écologistes et même aux cyclistes, les citadins ne sont pas structurés, n'ont aucun porte-parole, aucun poids politique. Ils constituent une *majorité silencieuse*. Ils n'ont pas de représentant officiel. Ils n'interviennent généralement pas dans les procédures de participation ou de consultation.

Dans «*Le paysage entre hier et demain*»<sup>8</sup>, l'OFEFP met d'ailleurs le doigt sur l'une des lacunes dont souffre le secteur des loisirs de plein air: «*Au niveau fédéral,*

*il n'existe pas de politique de loisirs à proprement parler. Les tâches et les compétences sont réparties entre divers services de la Confédération. La coordination entre ces services, les organisations semi-publiques et les associations privées est souvent difficile et insuffisante, de même que l'élaboration de données de nature conceptionnelle ou stratégique» (p. 116). L'OFEFP propose à cet égard de «Mieux coordonner les différentes activités dans ce secteur sur la base de la répartition des compétences au niveau fédéral» (p. 117).*

## Des bases de planification ou une Commission fédérale?

Le secteur sportif a justifié la création d'une Commission fédérale des sports (CFS) à qui les activités sportives et les équipements sportifs doivent leur développement, grâce notamment aux bases de planification établies par l'École fédérale de sport de Macolin (EFSM). Ces bases de planification, importantes au niveau de la Confédération et des cantons, ont eu des effets positifs jusqu'au niveau communal: les salles de gymnastiques construites dans les écoles communales de toute la Suisse sont aujourd'hui conformes aux recommandations de l'EFSM, pour ne citer qu'un exemple.

L'importance croissante de la demande de loisirs de plein air justifierait que l'on comble, de manière similaire, le vide existant en matière de bases de planification pour les équipements de détente non sportifs:

- Indiquer comment renforcer la place de la détente dans les procédures d'aménagement du territoire (plans directeurs cantonaux et plans d'affectation généraux).
- Proposer des indications méthodologiques pour la réalisation d'enquêtes destinées à mieux connaître les besoins de la population en matière d'équipements de plein air (sportifs et non sportifs).
- Présenter un éventail exemplaire de sites et d'équipements de détente réa-

lisés en Suisse et dans les pays voisins: caractéristiques du site, desserte par les transports publics, rapports avec d'autres activités en cas de mixité avec la forêt ou l'agriculture, modalités d'utilisation par les citoyens, impacts sur l'environnement et le paysage, coût de création et d'entretien.

- Publier sur cette base une documentation et des conseils techniques pour les professionnels concernés.

Il s'agirait en résumé de faire pour les loisirs de plein air une partie de ce que la CFS et l'EFSM ont si bien réussi dans le domaine du sport. Faudrait-il envisager par ailleurs, comme nous le proposons en 1987 dans le cadre du programme national de recherche (PNR) «Utilisation du sol en Suisse»<sup>9</sup>, la création d'un organisme fédéral ad hoc, d'une Commission fédérale des loisirs de plein air... □

<sup>1</sup> Nombreuses publications du Kommunal Verband Ruhrgebiet, Enquête Wien-Donauraum de 1986, Loisirs de plein air et écono-

mie de sol (PNR SOL); voir encore Ellen Meyrat-Schlee, Wohnqualität und Freizeitmobilität, in Bulletin OFAT 3/95: «Dementsprechend verbringen Bewohnerinnen und Bewohner von Einfamilienhausquartieren ihre Freizeit am häufigsten zuhause, Personen dagegen, die in Grossüberbauungen wohnen, sind in ihrer Freizeit am häufigsten auswärts, sei es im Quartier oder weiter weg.»

<sup>2</sup> Rives de lacs à Bienne, Neuchâtel, Vidy (Lausanne), Arbon, Romanshorn, etc.; Evaux (Genève), Gurten-Kulm (Berne), Signal de Bougy (Vaud), etc.

<sup>3</sup> Revierparks de la Ruhr, Recreatieschap hollandais, bases de plein air françaises, Amsterdamer Bos de Hoge Veluwe (Pays-Bas), etc.

<sup>4</sup> Bulletin d'information OFAT 2/90, p. 25

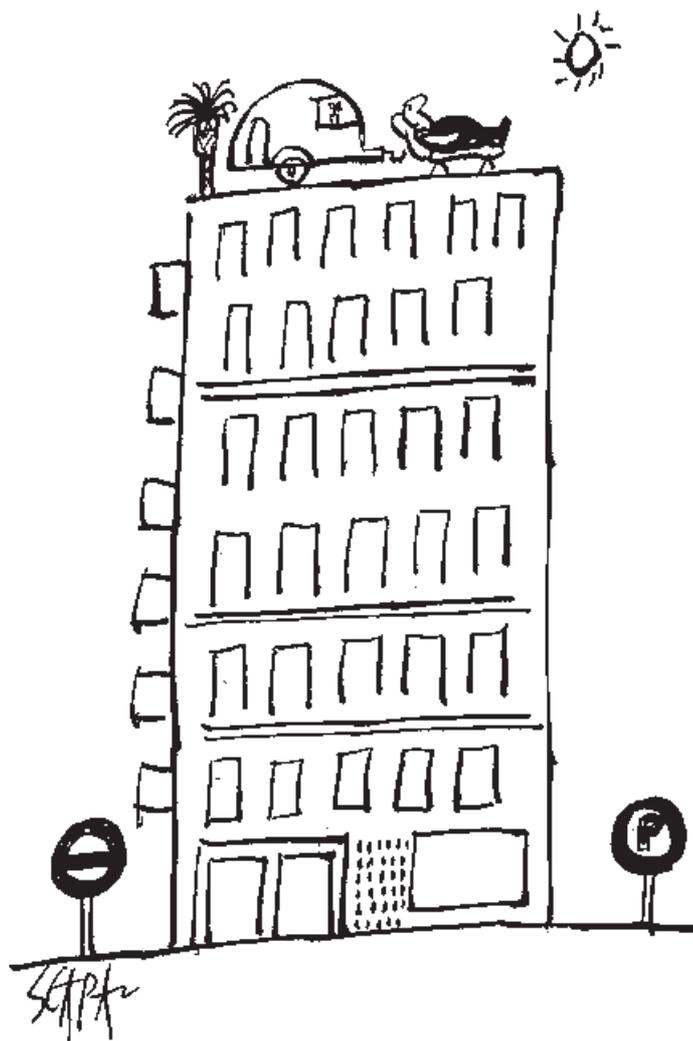
<sup>5</sup> voir Manuel Baud-Bovy and Fred Lawson, Tourism and recreation development – handbook of planning and design, Architectural Press, 1998, Oxford, UK

<sup>6</sup> Willy Streckeisen, L'agriculture et l'aménagement du territoire transfrontalier lémanique, publié par le Conseil du Léman, 1998 (cit. p. 28)

<sup>7</sup> OFEFP/OFAT, Conception «Paysage suisse», 1998, Berne

<sup>8</sup> OFEFP, Le paysage entre hier et demain, 1998, Berne

<sup>9</sup> A & M Baud-Bovy, Loisirs de plein air et économie de sol, PNR SOL, 1987, Liebfeld-Berne



# Les grands équipements de loisirs

**Le glissement progressif d'une société du travail à une société des loisirs a conduit au développement d'un marché des loisirs. De vastes équipements de loisirs de caractère commercial en sont l'une des manifestations.**

Les grands équipements de loisirs peuvent être classés de la manière suivante:

- **Les parcs récréatifs** regroupent les parcs d'attractions et les parcs à thème. Il s'agit de grands équipements de loisirs dotés d'un large éventail d'attractions, combinés avec de la restauration et parfois même des hôtels. Les plus connus à l'étranger sont Eurodisney, en France, avec 13 millions de visiteurs par an et Europapark en Allemagne, avec 1,5 millions de visiteurs chaque année. On ne peut s'attendre en Suisse, compte tenu d'un nombre limité de visiteurs potentiels, qu'à des parcs d'importance locale ou régionale.
- **Les piscines ludiques** (ou aqua-parcs) sont des installations couvertes d'importance régionale. Elles comprennent des jeux aquatiques (piscines à vagues et toboggans), des saunas, des solariums, et souvent des restaurants et des bars.

- **Les parcs animaliers** et les zoos comprennent les grands jardins zoologiques des villes avec leurs animaux exotiques et indigènes, mais également des parcs plus petits qui proposent certaines attractions aux enfants.

- **Les grands stades couverts**, destinés à des manifestations sportives ou culturelles. On va vers des complexes multifonctionnels, avec magasins, services tertiaires et hôtels.

- **Les cinémas multiplex** comprennent de nombreuses salles de projection de différentes tailles et d'un niveau technique élevé. Des restaurants, bars et discos complètent l'offre.

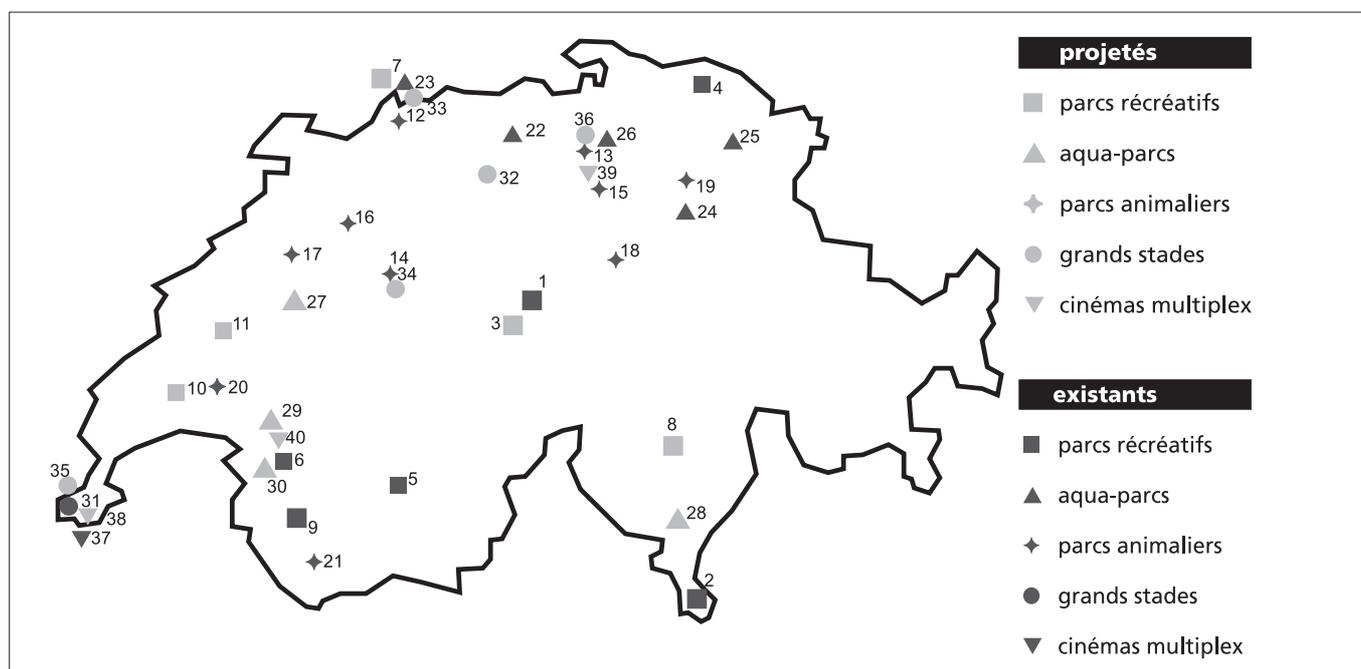
- **Les parcs de détente** servent, en ville ou dans la zone suburbaine, au délassément, passif ou actif, de la population locale, avec des pelouses, des places de pique-nique, des emplacements de jeux pour enfants, et parfois quelques installations sportives.

- **Les «Holiday Villages»** sont des centres de vacances autonomes destinés à de brefs séjours (trois à sept jours), avec bungalows, boutiques, restaurants, installations sportives et services. Un très vaste aquaparc couvert, avec une riche

végétation exotique, permet de les exploiter toute l'année.

Des équipements analogues attirent en Suisse un nombre important de visiteurs. Une étude a permis, parmi d'autres conclusions, de préciser leur localisation. Ces équipements sont relativement petits au regard de l'offre des pays voisins. Différents facteurs limitatifs interviennent en Suisse sur la plan commercial: un nombre plus restreint de clients potentiels dans les aires d'attraction, la concurrence des équipements existants dans les pays voisins, des frais d'exploitations plus élevés, et la diversité enfin des activités touristiques et des sites d'excursion dont disposent les Suisses. Malgré tout quelques nouveaux équipements sont envisagés. Une utilisation rationnelle des instruments d'aménagement du territoire existants, (plans directeurs, plans d'affectation, etc) devrait permettre de contrôler leur implantation et leurs impacts.

Source: Etude de A&M Baud-Bovy, architectes-urbanistes, Genève, publiée sous le titre «Aménagement du territoire et grands équipements de loisirs en Suisse» par la COSAC - Conférence suisse des aménagistes cantonaux, Zurich 1999



## Grands équipements de loisirs existants ou projetés en Suisse, état 1998

	caractères italiques: équipement projeté	Ct	surface en ha	visiteurs par an en 1000	avec centre commercial
	<b>Parcs récréatifs</b>				
1	Ballenberg (Brienz)	BE	80	250	
2	Swiss Miniature (Melide)	TI	1.4	250	
3	<i>Mysteries of the World (Interlaken)</i>	BE			
4	Conny Land (Lipperswil)	TG	5	300	
5	Happy Land (Granges/Sierre)	VS	2.5	200-220	
6	Swiss Vapeur Park (Le Bouveret)	VS	1.7	150-160	
7	<i>Bioscope (Saint-Louis)</i>	F	64	1500	
8	<i>Rail World Park (Giornico)</i>	TI	30		
9	Labyrinthe Aventure (Evionnaz)	VS	2.5	100	
10	<i>Parcs Loisirs (Romanel)</i>	VD			■
11	<i>En Charmard (Montagny/Yverdon)</i>	VD			■
	<b>Parcs animaliers</b>				
12	Zoologischer Garten (Basel)	BS	15	> 700	
13	Zoologischer Garten (Zürich)	ZH	12	685	
14	Tierpark Dählhölzli (Bern)	BE	10		
15	Wildpark Langenberg (Langnau)	ZH	80	300-350	
16	Steinerzoo Seeteufel (Studen)	BE	6	300	
17	Papilliorama/Nocturama (Marin)	NE	0.1	250	■
18	Natur- und Tierpark (Goldau)	SZ	15	350-400	
19	Knies Kinderzoo (Rapperswil)	SG	2	300-350	
20	Zoo de Servion (Servion)	VD	6.5	135-150	
21	Zoo des Marécottes (Les Marécottes)	VS	7.5	150	
	<b>Aqua-parcs</b>				
22	Aquarena (Schinznach-Bad)	AG		400	
23	Laguna (Weil am Rhein)	D	3	420	
24	Alpamare (Pfäffikon)	SZ	3	500	■
25	Säntispark (Abtwil)	SG	3	700	■
26	Fitnesspark (Regensdorf)	ZH	5	100	■
27	<i>Family Land (Saint Aubin)</i>	FR	7		■
28	<i>Acqua Parco Ticino</i>	TI			
29	<i>Lémanparc (St-Légier)</i>	VD	6	750	■
30	<i>Aqua Parc (Le Bouveret)</i>	VS	0.5	370-400	
	<b>Grands stades</b>				
31	Geneva Arena (Genève)	GE	1	400-600	
32	<i>Mehrzweckstadion (Schafisheim)</i>	AG	9		■
33	<i>Stadion St. Jakob (Basel)</i>	BS	5		■
34	<i>Fussballstadion Wankdorf (Bern)</i>	BE	5		
35	<i>Stade de la Praille (Genève)</i>	GE	4		
36	<i>Skydome (Oberfeld/Kloten)</i>	ZH	7		■
	<b>Cinémas multiplex</b>				
37	Cinémas Gaumont (Archamps)	F		700	■
38	<i>Centre commercial Balxert (Genève)</i>	GE	< 2		■
39	<i>Kinozentrum (Adliswil)</i>	ZH	0.6		
40	<i>Fun Planet (Villeneuve)</i>	VD			

# L'Ufficio federale della pianificazione del territorio: dal DFGP al DATEC

## Con la creazione di un nuovo ufficio federale il Consiglio federale vuole rafforzare la politica in materia di ordinamento del territorio

L'Ufficio federale della pianificazione del territorio (UFPT), che attualmente è inserito nel Dipartimento federale di giustizia e polizia (DFGP), sarà trasferito nel Dipartimento federale dell'ambiente, dei trasporti, dell'energia e delle comunicazioni (DATEC). Insieme agli incarti «Convenzione delle Alpi» e «Sviluppo sostenibile», che finora erano già stati trasferiti all'UFAPF, e al Servizio per lo studio dei trasporti, la pianificazione del territorio costituirà il nuovo Ufficio federale dell'ordinamento del territorio e del coordinamento dei trasporti (denominazione di lavoro). La relativa decisione di principio è stata presa mercoledì 19 gennaio 2000 dal Consiglio federale.

Da anni alcuni Cantoni e gli ambienti scientifici, e dal 1999 – mediante due interventi – anche il Parlamento, chiedono un rafforzamento della politica in materia di pianificazione del territorio e il raggruppamento dei relativi servizi specializzati. Con la sua decisione di principio di inserire la pianificazione del territorio nel DATEC il Consiglio federale ha dato un tangibile segnale in tale direzione. Con l'istituzione di un interlocutore forte, rappresentato dal nuovo centro di competenze e di gestione delle questioni relative all'ordinamento territoriale, il Governo intende far fronte alle implicazioni sempre più complesse fra i compiti d'incidenza territoriale della Confederazione e dei Cantoni con quelli dell'estero.

## Coordinamento più efficiente in materia di ordinamento del territorio

Nel conflitto d'interessi fra utilizzazione e protezione, l'Ufficio federale della pianificazione del territorio è da sempre apparso piuttosto nel ruolo di mediatore e di coordinatore. Con l'attuazione del diritto in materia di pianificazione del territorio (LPT/OPT), i piani direttori cantonali e i piani settoriali della Confederazione, la gestione dei problemi legati agli agglomerati urbani e l'integrazione della Svizzera allo sviluppo territoriale europeo, l'Ufficio con i suoi attuali 30 collaboratori ha raggiunto il limite delle sue capacità. I Cantoni e il Parlamento temono che in avvenire l'Ufficio con le sue limitate risorse non sia più in grado di adempiere in modo soddisfacente i suoi compiti principali.

Tenuto conto dell'importanza della pianificazione territoriale, il Consiglio federale ha esaminato vari scenari suscettibili di rafforzare la politica in materia di pianificazione del territorio. Considerato

che la maggior parte dei compiti d'incidenza territoriale della Confederazione sono di competenza del DATEC, il Consiglio federale vede nel trasferimento della pianificazione del territorio dal DFGP al Dipartimento delle infrastrutture e dell'ambiente una soluzione consona agli obiettivi che si è posto. Da un canto i lavori dell'UFPT si inseriscono perfettamente nella strategia del DATEC improntata allo sviluppo sostenibile. I tre elementi fondamentali di tale strategia sono una politica ambientale efficace, un'economia competitiva e un servizio universale di alta qualità (Service Public). Dall'altro l'integrazione della pianificazione del territorio nel DATEC consente di coordinare efficacemente le attività d'incidenza territoriale all'interno del Dipartimento. Il riunire la pianificazione del territorio, gli incarti «Convenzione delle Alpi» e «Sviluppo sostenibile» già trasferiti all'UFAPF e il Servizio per lo studio dei trasporti (SG DATEC) permette di evitare doppioni e porta a un più ampio fondamento dei provvedimenti di politica territoriale.

## Realizzazione rapida

Il Consiglio federale ha incaricato il DATEC e il DFGP di preparare rapidamente tale raggruppamento, così che possa essere concluso per il giugno del 2000. Il posto di direzione, vacante dall'inizio di marzo in seguito alle dimissioni del direttore dell'UFPT Ueli Widmer, è pure da assegnare.

Al momento fanno parte del Dipartimento dell'ambiente, dei trasporti, dell'energia e delle comunicazioni (DATEC), oltre all'Ufficio federale dell'ambiente, delle foreste e del paesaggio (UFAPF), gli Uffici federali dei trasporti (UFT), dell'aviazione civile (UFAC), di idrologia e geologia (UFIG), dell'energia (UFE), delle strade (USTRA) e delle comunicazioni (UF-COM). □

# Le attività del tempo libero – un tema della politica d'ordinamento del territorio?

■ Fred Baumgartner, caposezione, Ufficio federale della pianificazione del territorio, Berna

**Un buon ordinamento del territorio provvede affinché vengano rese disponibili aree sufficienti per le necessità territoriali del tempo libero e della ricreazione, affinché ne venga stabilita l'ubicazione più adeguata e, vista la scarsità della superficie, affinché le esigenze spaziali in concorrenza vengano armonizzate in modo da permettere uno sviluppo territoriale ordinato. Fin qui, tutto bene.**

## Quali sono le necessità del tempo libero rilevanti a livello territoriale?

A prima vista, la risposta a questa domanda sembra essere molto semplice: si tratta del campo da golf, dei campi da tennis, del parco con giochi acquatici, dell'area di ristoro con parcheggio al margine del bosco, del parco divertimenti con la ruota gigante, dell'impianto per lo ska-

ting per i più giovani e del casinò per gli adulti. Ma sono davvero così descritte a sufficienza le aspettative nei confronti dell'ordinamento del territorio e i compiti della pianificazione del territorio in relazione alle necessità del tempo libero e della ricreazione?

Se riflettiamo con senso critico sul nostro comportamento nel tempo libero, sulle nostre aspettative e magari sui nostri sogni e se prendiamo in considerazione la competenza analitica degli studiosi del tempo libero<sup>1</sup>, constateremo facilmente che, in questo ambito, le esigenze rilevanti a livello di territorio vanno molto al di là della semplice disponibilità di opere e impianti specifici e del loro facile accesso.

## Il tempo libero viene trascorso soprattutto a casa

Il tempo libero è generalmente definito come il tempo in cui è possibile stabilire personalmente cosa fare e cosa non fare. A guardar bene, questa libertà individuale non è poi veramente così libera da costrizioni. Una gran parte del tempo che si presume autodeterminato è occupata da

attività affini al lavoro, dal disbrigo delle faccende domestiche, dagli impegni di accudimento dei figli, dalle compere o dal perfezionamento professionale. Così non sorprende che ben il 70% del tempo libero a disposizione viene trascorso nell'abitazione o nelle sue vicinanze. Ovviamente, a questo proposito, esistono anche ampi scostamenti dalla media, determinati dall'età e dal sesso. I provvedimenti di moderazione del traffico nel quartiere residenziale e di miglioramento della qualità dell'alloggio sono comunque in primo piano in relazione al desiderio di una maggiore qualità del tempo libero.

## Qualità del tempo libero significa, prima di tutto, qualità dell'ambiente nel quartiere residenziale, ...

La valorizzazione dell'ambiente residenziale costituisce pertanto uno dei capitoli principali del catalogo delle esigenze poste in relazione al tempo libero all'ordinamento del territorio. Le esigenze non sono affatto spettacolari o di grande forza innovativa.

In primo luogo, c'è l'esigenza dell'assicurazione di un'elevata qualità ambientale nel contesto abitativo.

I provvedimenti atti a ridurre l'inquinamento dell'ambiente e i pericoli dovuti al traffico motorizzato (privato) e un potenziamento adeguato dei trasporti pubblici, si trovano regolarmente in cima alla lista dei desideri nelle inchieste. Il rumore dovuto al traffico, l'inquinamento dell'aria e i pericoli legati al traffico fanno parte dei motivi maggiormente citati per il trasferimento dell'abitazione e la fuga dalla città verso la campagna.

## ... qualità abitativa e ...

Non meno importante per la qualità del tempo libero è un'offerta di alloggi che comprenda sufficiente spazio e possibilità di creatività individuale per le esigenze

### Sul contenuto

Tempo libero, svago e ricreazione – le magiche parole del piacere nella nostra grigia quotidianità! Ad esse colleghiamo esperienze dilettevoli, la bella vita, la compensazione della fatica in evidente contrasto con il mondo del lavoro. Chi torna abbronzato dalla montagna, dal lago o addirittura dai Caraibi, accresce il proprio prestigio sociale. Nella società del benessere, con l'allungarsi del tempo libero aumenta anche l'offerta del «mercato del tempo libero». Ciò comporta delle conseguenze – anche per la pianificazione del territorio. I grandi impianti per il tempo libero, come i parchi avventura, i villaggi di vacanze, i cinema multisala, i grandi stadi coperti combinati ad alberghi e padiglioni multiuso, ecc., non si differenziano molto, in quanto a ripercussioni sul territorio e

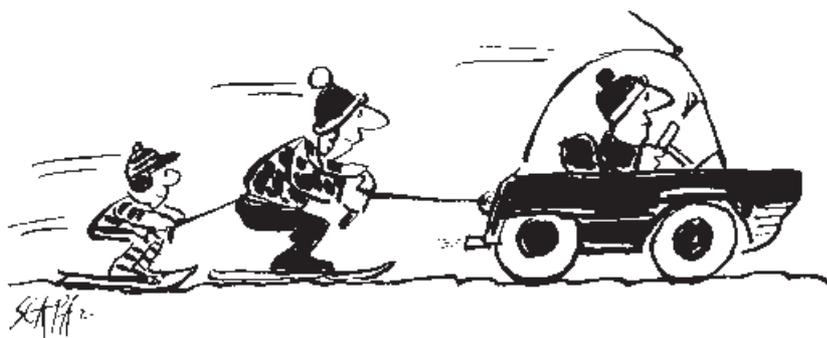
sull'ambiente, dai centri commerciali, né per quanto concerne il notevole consumo di superficie, né per il traffico che provocano.

Questi impianti e la loro ubicazione sono sempre più oggetto della pianificazione direttrice e settoriale cantonale.

Le questioni sollevate dalla società del tempo libero, con le nuove esigenze rispetto allo spazio rurale – golf e parapendio invece di orzo e orticoltura – provocano grattacapi.

Questo Bollettino esamina perciò alcuni aspetti attuali, a livello di territorio, legati alle attività del tempo libero – un intento audace, ma sempre necessario nella discussione sul «periodo più atteso dell'anno».

*La redazione.*



d'utilizzazione, in evoluzione con il trascorrere del tempo, in funzione delle attività del tempo libero a domicilio. Nel quadro della pianificazione del territorio vanno create le premesse e gli stimoli per un rinnovamento edilizio e qualitativo dell'offerta di alloggi.

Il ventaglio delle possibilità per una politica di sviluppo urbanistico e una pianificazione del territorio creative e lungimiranti, non è affatto così ristretto come potrebbe sembrare. Vanno in questa direzione per esempio l'iniziazione e la promozione di «progetti edilizi modello» da parte dell'ente pubblico, l'incoraggiamento dei concorsi relativi a formulazioni esigenti nell'ambito dell'edificazione e della pianificazione del territorio, la facilitazione della densificazione edilizia e d'utilizzazione, l'accelerazione dei cambiamenti di destinazione di costruzioni industriali e commerciali in disuso a scopo d'abitazione e di utilizzazioni miste e, non da ultimo, il coinvolgimento e la partecipazione della popolazione interessata.

### ... qualità urbana

Ma il tempo libero non viene trascorso solo nell'abitazione e nelle sue immediate vicinanze, bensì anche nel luogo di residenza e di lavoro. Qui ci si trova all'osteria con gli amici, ci si dedica allo shopping, si va a spasso o ci si incontra in piazza. L'incessante successo dei viaggi turistici verso le città è un indizio del senso che oggi si attribuisce al concetto di qualità urbana. La qualità di vita, tanto in città come al villaggio, è pressoché equivalente alla qualità del tempo libero. Anche in questo caso i campi d'attività della pianificazione del territorio sono molteplici. Una combinazione accurata delle utilizzazioni rivitalizza lo spazio urbano, riduce il rischio di costosi spazi dismessi e crea flessibilità nei confronti del veloce mutamento nelle necessità spaziali dell'econo-

mia. Laddove si muove molta gente, sorgono siti economicamente interessanti. Laddove la piazza e la strada non vengono pensate e utilizzate solo come spazi di transito e infrastrutture del traffico ma come ambiente urbano e palcoscenico della vita pubblica, nasce la qualità del tempo libero.

Le aspettative relative alla qualità del tempo libero e della vita non sono rivolte solo alla città o al centro città, ma, viste le evidenti carenze, anche e soprattutto agli agglomerati. Introdurre una struttura urbanistica caratterizzata da densificazione edilizia e da nuove funzioni d'accorpamento nel complesso informe e talvolta desolato degli agglomerati, è uno dei grandi compiti futuri della pianificazione del territorio.

Un siffatto impegno esige che si discuta e pianifichi al di là dei confini comunali affinché ciò che funzionalmente ha già trovato da tempo uno sviluppo comune, possa essere discusso e orientato in un'ottica globale e di cooperazione.

### Dove mettere i campi da tennis e il parco divertimenti?

Con il miglioramento della qualità nelle vicinanze del luogo di residenza, l'offerta d'alloggi e l'ampio spettro di compiti urbanistici, non è ancora completo il capitolo d'oneri della pianificazione del territorio relativo alle necessità territoriali del tempo libero. Più tempo libero a disposizione e maggiore benessere, significa esigenze maggiori, diversificate e allo stesso tempo più elevate di strutture specifiche per le attività del tempo libero. La questione rivolta alla pianificazione del territorio è soprattutto quella del «dove»?

Se vogliamo salvaguardare e sviluppare ulteriormente la qualità del paesaggio e del territorio rurale come ambiente

di vita e spazio economico non possiamo abusarne come luogo di ripiego a buon mercato per ubicarvi le più disparate strutture per il tempo libero. Con una «esportazione nel verde» sconsiderata si creano nuovi carichi di traffico, nuovi costi all'ente pubblico per l'infrastruttura e si sciupa la possibilità di creare, nel comprensorio insediativo già esistente e particolarmente nell'agglomerato, attraenti funzioni di centro o di potenziare quelle già esistenti.

### Le necessità del tempo libero in mutamento – le sfide alla pianificazione del territorio

Uno sguardo al futuro ci promette più tempo libero e un reddito maggiore per gestirlo. Con ciò aumenteranno le esigenze relative alla qualità del tempo libero nel contesto ambientale in cui viviamo. La qualità del tempo libero dello spazio vitale ed economico diventerà così sempre più uno dei fattori decisivi nella concorrenza relativa alle scelte di localizzazione. Le esigenze della popolazione nell'ambito del tempo libero evolvono in parallelo ai mutamenti sociali e demografici.

Le sfide rivolte alla pianificazione del territorio sono, riassunte e semplificate, di due tipi: in primo luogo occorre migliorare la qualità di ciò che è già disponibile. Si tratta, in maggior parte, di interventi di trasformazione e ristrutturazione nel comprensorio edificato su piccola scala, di rivalutazione dello spazio pubblico, di riduzione dell'inquinamento ambientale dovuto al traffico e di una strutturazione urbana dell'agglomerato tramite la creazione di piccoli e gradevoli centri. In secondo luogo, si tratta di provvedere alla messa a disposizione di siti conformi alla crescente molteplicità delle nuove necessità spaziali del tempo libero che non alimentino l'edificazione disordinata del territorio rurale, ma che siano soprattutto elementi di rinnovamento degli insediamenti. □ (traduzione)

<sup>1</sup> Müller H. et al., 1997: Schweizer und ihre Freizeit, Facts and Figures aus 10 Jahren Freizeitforschung, Berna.

# Il tempo libero - una parte importante della vita

■ Ursula Raymann, capoprogetto presso l'istituto di ricerca GfS, Zurigo.

**Questo articolo si basa, in primo luogo, sulla banca dati UNIVOX che, dal 1986, rileva dati sull'evoluzione sociale e politica in Svizzera. In collaborazione con più di 20 istituti universitari, l'istituto di ricerca GfS ha elaborato uno dei programmi di ricerca sociale più completi in Svizzera. Grazie ad interviste regolari alla popolazione svizzera riguardanti 22 sfere particolari e con un totale di circa 1500 domande, vengono rilevati gli atteggiamenti, il comportamento e le opinioni relativi ai più disparati temi. Quest'abbondanza di dati offre una panoramica differenziata ed emozionante sulla società svizzera.**

Il tempo libero occupa un posto importante nella vita degli svizzeri. Nel 1999, vi veniva attribuito lo stesso valore della sfera lavoro/professione (quota del 56% risp. 57%, «molto importante»), mentre nel 1993, vi era ancora uno scarto di 13 punti in percentuale. Durante la crisi economica, per gli intervistati l'attività lavorativa e la professione risultavano più importanti del tempo libero. Ora, dopo la ripresa economica a partire dal 1996 e la

conseguente diminuzione del timore della disoccupazione, il tempo libero acquista di nuovo importanza. Questo vale soprattutto per la classe più giovane (18-39 anni: 63% «molto importante»), ma pure per i pensionati (50% «molto importante»). La sfera lavoro/professione, invece, risulta più significativa presso le classi con un reddito e un'istruzione superiori, anche se, confrontando le annate, anche per questa classe il tempo libero è diventato più importante.

Probabilmente, i motivi economici spiegano anche le oscillazioni nell'ambito culturale, in particolar modo la perdita d'importanza nel 1996. Nel corso degli ultimi anni si nota una rivalutazione della cultura, specialmente presso le persone con un reddito basso e prevalentemente in formazione. Inoltre, le donne non reputano più la cultura più importante rispetto agli uomini.

In aggiunta, vale la pena citare il significato maggiore attribuito alla cultura in Romandia. Occorre però sapere che la valenza del termine «cultura» non è la stessa nelle due regioni: mentre gli svizzero-tedeschi intendono con tale concetto piuttosto le offerte di consumo come il teatro, i concerti e le belle arti, i romandi riferiscono la cultura più marcatamente al sapere acquisito, all'istruzione e alla conoscenza.

## Il tempo libero e il luogo di residenza

Il significato attribuito alle singole sfere di vita influenza anche il luogo di residenza. Le persone che assegnano al tempo libero un'importanza elevata, abitano in maggioranza nei grandi centri urbani. Invece le persone per cui è la famiglia ad assumere grande importanza, abitano piuttosto nelle zone periferiche degli agglomerati. Le economie domestiche che assegnano la stessa importanza a lavoro/professione e famiglia, preferiscono i villaggi nelle vicinanze delle città. Esse sono proprietarie d'abitazione al 52%, mentre il 52% delle economie domestiche che attribuiscono molta importanza al tempo libero, vivono in affitto e non desiderano acquistare un'abitazione.

Anche la distanza tra il luogo di residenza e il posto di lavoro varia in corrispondenza all'importanza attribuita alle diverse attività quotidiane. Le persone per cui il lavoro e la professione sono molto importanti, abitano spesso più vicino al posto di lavoro, mentre le economie domestiche che attribuiscono alla famiglia e a lavoro/professione la stessa importanza, indicano sia tragitti pendolari lunghi sia tragitti brevi. Più si pone l'accento sulle attività legate al tempo libero, più si allun-

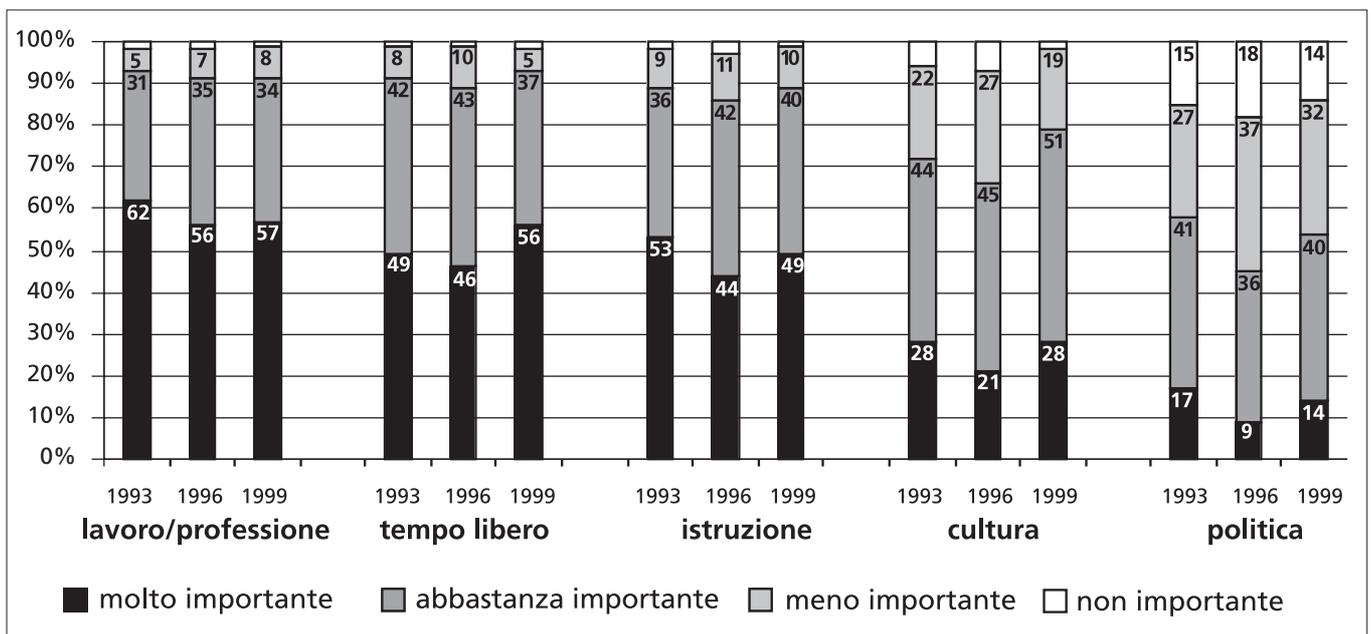


Fig. 1: importanza di alcune sfere della vita in raffronto temporale; fonte: UNIVOX tempo libero 1999

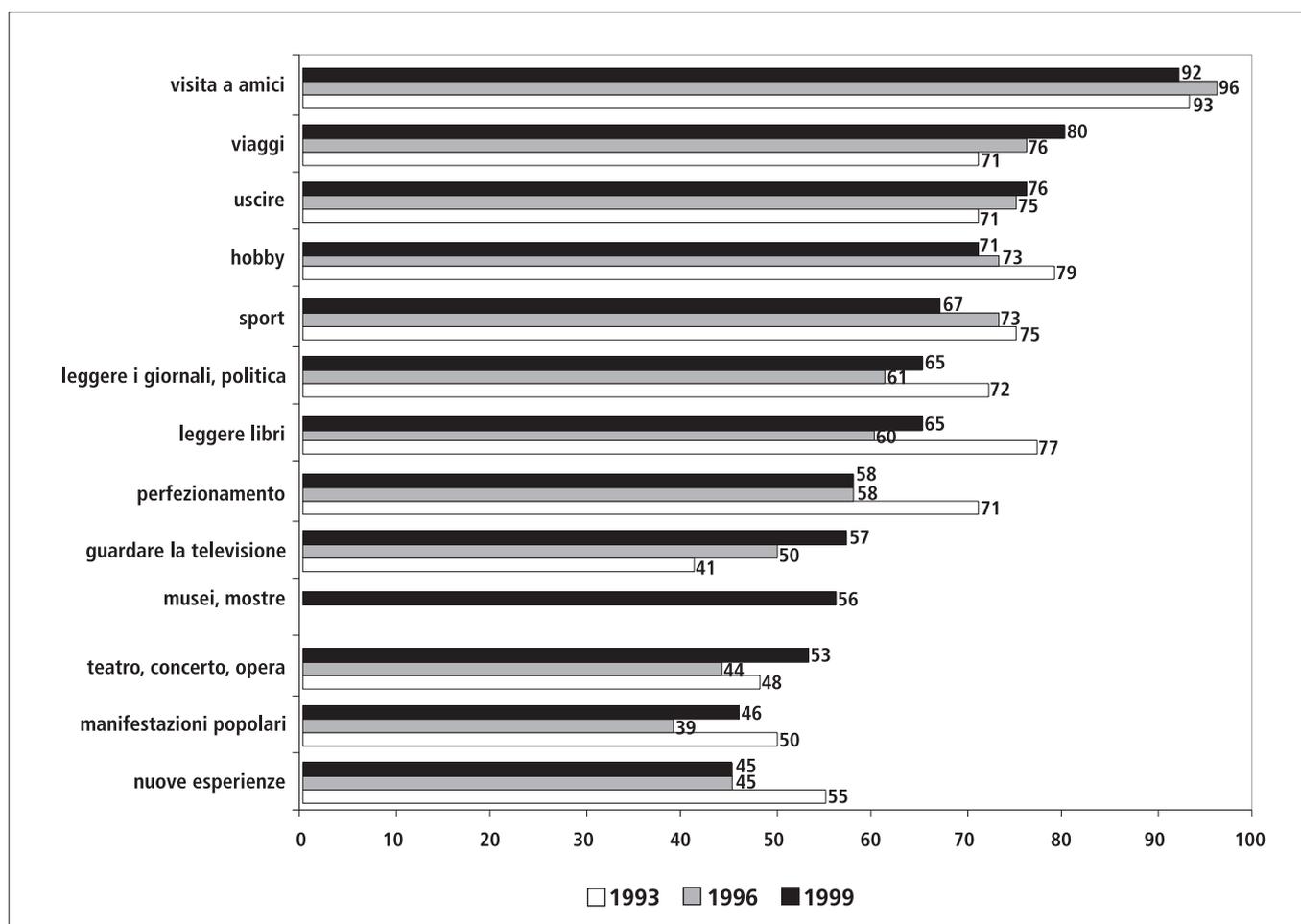


Fig.2: Importanza di diverse attività del tempo libero; confronto 1993, 1996, 1999; fonte: UNIVOX cultura 1999

ga il tragitto casa-lavoro, benché queste persone abitino, di preferenza, nei centri cittadini.

## L'importanza delle singole occupazioni nel tempo libero

Benché il tempo libero, di per sé, sia diventato più importante, l'importanza, nel corso degli anni, delle singole occupazioni ad esso associate è piuttosto diminuita. La loro graduatoria è però abbastanza costante. Nel 1999 è aumentata, rispetto al 1993, solo l'importanza di viaggiare, uscire, guardare la televisione e andare a teatro/concerto/opera. A partire dal 1993, è diminuita costantemente l'attrattiva



Divertimento nel tempo libero per tutta la famiglia: a spasso in bicicletta nella natura.

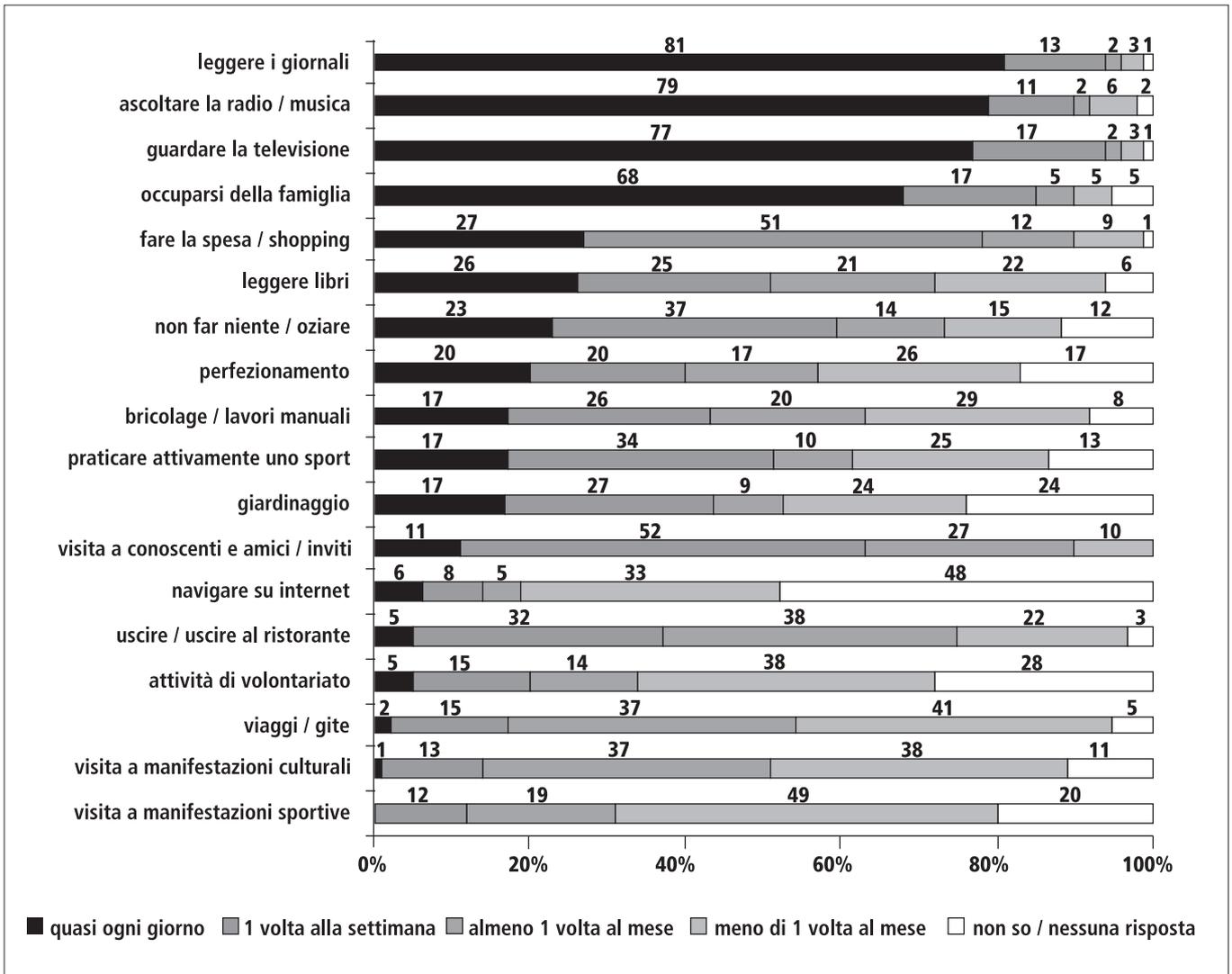


Fig.3: le occupazioni del tempo libero, 1998; fonte: UNIVOX tempo libero 1998

tiva di movimento/sport e hobby/lavori manuali.

Nel 1999, è stata introdotta la nuova voce «visitare un museo, una mostra» che è stata subito valutata come importante dal 56% degli intervistati, raggiungendo così lo stesso livello di «guardare la televisione». In generale, le attività culturali classiche, come la visita a teatri, concerti, opera, musei e mostre, ma anche la lettura e i viaggi, sono più importanti per le donne che per gli uomini che preferiscono leggere di politica nei quotidiani, frequentare manifestazioni associative, ma anche osare nuove esperienze o praticare uno sport.

## Il comportamento effettivo durante il tempo libero

L'analisi delle occupazioni del tempo libero rilevate regolarmente nel corso dell'ultimo decennio, indica che non solo l'importanza, ma anche il comportamento effettivo degli svizzeri durante il tempo libero non è molto cambiato. La maggior parte delle attività rivelano solo piccole oscillazioni e nel caso di alcune si nota, tendenzialmente, un aumento d'importanza.

Anche per quanto riguarda il confronto decennale delle attività esercitate settimanalmente, si notano, in generale, solo dei piccoli cambiamenti. Un'eccezione è la sfera viaggi/gite caratterizzata, nel corso dell'ultimo decennio, da grandi oscillazioni con una punta massima nel 1991, quando quasi tre quarti degli intervistati intraprendevano almeno una volta al mese un viaggio o una gita. Nel 1996, questo valore raggiungeva ancora il 41%. Il regresso dovrebbe essere principalmente un'ulteriore conseguenza dell'evoluzione economica.

E' da notare altresì che circa il 40% degli intervistati intraprende meno di una

## L'importanza del tempo libero per la popolazione svizzera

Il tempo libero ha oggi assunto, per la popolazione svizzera, all'incirca la stessa importanza dell'attività lavorativa e della professione. Interessante è il fatto che esso non è importante solo per i giovani, ma lo è sempre più anche per le generazioni più anziane. Ciò che ha peso per le persone intervistate influenza la loro scelta del luogo di residenza, l'acquisto di proprietà o la locazione. Inoltre, le persone che attribuiscono una marcata importanza al tempo libero, sono tendenzialmente disposte a percorrere tragitti più lunghi verso il posto di lavoro.

Anche se il tempo libero è diventato più rilevante, nel paragone temporale l'importanza di singole occupazioni, invece, è piuttosto diminuita. La loro graduatoria, però, è abbastanza costante. Aumentato è soprattutto viaggi e uscire, diminuiti invece fare movimento/praticare uno sport e hobby/lavori manuali.

Dall'analisi delle occupazioni del tempo libero rilevate durante l'ultimo decennio, risulta che non solo l'importanza, ma anche il comportamento effettivo degli svizzeri durante il tempo libero non sono cambiati. Quasi tutte le attività presentano solo piccole oscillazioni e nel caso di alcune, si nota tendenzialmente un aumento di importanza.

Le risposte alla domanda relativa a quale occupazione del tempo libero si vorrebbe poter esercitare di più in futuro, indicano che i desideri e le necessità degli svizzeri relativi allo svago, vanno al di là delle loro possibilità finanziarie e di disponibilità di tempo. Gli intervistati vorrebbero dedicarsi maggiormente all'incirca a due terzi delle occupazioni esaminate e soltanto a un terzo in meno.

In cima alla lista delle occupazioni desiderate sono i viaggi e le gite. Se ci fossero 1000 franchi in più a disposizione nel bilancio familiare, li si spenderebbero per vacanze, viaggi e gite. In contrasto agli interessi dichiarati, c'è l'evoluzione del comportamento relativo al guardare la televisione, all'ozio e all'inattività.

Anche se una maggioranza vorrebbe passare meno tempo davanti al televisore, il consumo in questo senso è continuato ad aumentare nel corso degli ultimi sei anni. Sempre meno persone sono disposte, oggi, ad esercitare attività di volontariato. Inoltre, molti fra coloro che sono ancora attivi nel volontariato vorrebbero ridurre questo tipo d'occupazione del tempo libero.

Una tendenza che, in vista del futuro, dovrebbe darci da pensare.

conoscenti, di uscire più frequentemente, di andare più spesso al ristorante così come di occuparsi di più della famiglia. Più della metà dichiara di non avere il tempo necessario per leggere come vorrebbe giornali, riviste e libri, e il tempo manca anche per visitare manifestazioni culturali e per praticare uno sport. Una minoranza, circa un quinto degli intervistati, vorrebbe però dedicare meno tempo a queste attività. Circa la metà degli intervistati vorrebbe guardare meno la televisione o impegnarsi meno in attività di volontariato. Oggi, sono quindi sempre meno le persone disposte al volontariato. Una tendenza che, in vista del futuro, dovrebbe farci pensare.

In contrasto con gli interessi espressi si pone l'evoluzione del comportamento durante il tempo libero relativo al guardare la televisione e all'ozio risp. all'inattività. Benché una maggioranza vorrebbe passare meno tempo davanti al televisore, il consumo televisivo è aumentato ulteriormente nel corso degli ultimi sei anni. Si vorrebbe oziare di più o essere inattivi, ma anche in questo caso il desiderio rimane irrealizzato.

Ipotizzando l'eventualità di avere 1000 franchi in più a disposizione nel bilancio familiare, la maggioranza degli intervistati, e soprattutto le donne, li spenderebbe in vacanze/viaggi/gite.

Un confronto con i risultati del 1986 indica che la sfera uscire/intrattenimento è quella che ha guadagnato maggiore importanza; in effetti, nel 1999, la frequenza di citazione risulta più che raddoppiata rispetto all'86, specialmente dagli intervistati più giovani. □

(traduzione)



volta al mese un viaggio o una gita. Ancora più evidenti risultano le oscillazioni relative alla visita di manifestazioni culturali. Anche in questo caso si è verificata una punta massima nel 1991, quando i due terzi degli intervistati erano culturalmente attivi almeno una volta al mese, mentre il minimo è stato toccato nel 1996, quando questo valore raggiungeva solo il 35%. Attualmente, sembra delinearsi un cambiamento di tendenza sia per viaggi/gite sia per visite a manifestazioni culturali.

A partire dal 1989, è chiaramente diminuita l'attività di volontariato. Se ancora nel 1989 la metà scarsa degli intervistati (47%) era attiva in questo senso almeno una volta al mese, questa quota raggiungeva nel 1998 solo ancora il 34%. Questi dati confermano le difficoltà di molte associazioni ed istituzioni a recluta-

re persone per attività di volontariato e, come vedremo in seguito, questa tendenza sembra accentuarsi.

## Desideri per il futuro

Le risposte alla domanda relativa a quale occupazione del tempo libero ci si vorrebbe dedicare di più in futuro, indicano che i desideri e le necessità degli svizzeri vanno al di là delle loro possibilità finanziarie e di disponibilità di tempo. Gli intervistati vorrebbero dedicarsi maggiormente all'incirca a due terzi delle occupazioni esaminate e soltanto a un terzo in meno. In cima ai desideri si trovano i viaggi e le gite, ai quali tre quarti degli intervistati vorrebbero dedicarsi di più. Circa il 60% ha la necessità di trascorrere maggiormente il suo tempo libero con amici e

# L'industria del tempo libero con un futuro

■ Hansruedi Müller, prof. dott., Direttore dell'Istituto di ricerca per il tempo libero e il turismo (FIF) dell'Università di Berna

**L'esperienza ci insegna che solitamente il futuro non è quello che ci saremmo aspettati dal solo progredire degli sviluppi in corso, bensì ciò che ne facciamo. Una volta, Jacques de Bourbon-Busset ha scritto che ciò che noi vogliamo, non è indovinare un futuro probabile, bensì preparare un futuro desiderabile e, forse, compiere un passo in più e cercare di rendere probabile un futuro desiderabile. Premessa è che ci si occupi del futuro.**

## Sfide gigantesche

Oggi, i mutamenti che avvengono nell'ambito del tempo libero e dei viaggi hanno luogo in modo turbolento. Non solo il nuovo consumatore è diventato più vivace, ma l'intera società è anche molto più frammentata. Si sciolgono barriere politiche e se ne fissano delle nuove. D'altro canto la terra assume, attraverso i meccanismi della globalizzazione mondiale, l'aspetto di un vero e proprio «global village» con una cultura resa omogenea dalle dinamiche commerciali. Infine, anche la presunta stabilità ecologica sembra diventare sempre più instabile. Benché sappiamo sempre più sul nostro mondo, nonostante i viaggi che vi intraprendiamo, la ricerca e l'esplorazione, le relazioni diventano continuamente più complesse e difficili da comprendere. In breve: ci troviamo di fronte a immani sfide.

*La globalizzazione.* Il confronto con le tendenze verso una globalizzazione mondiale è per noi tutti una novità. Tutto è in movimento: i consumi, le forze lavoro, le conoscenze, il capitale si muovono alla rincorsa delle maggiori speranze per il futuro. In corrispondenza a tali tendenze si sono uniformizzati i sistemi di produzione, le strategie imprenditoriali, le pianificazioni di marketing e gli stili manageriali.

*Le eccedenze di capacità.* Un motore im-

portante della globalizzazione sono le eccedenze di capacità a livello mondiale in tutti i settori del tempo libero: nei vettori di trasporto, nel settore dell'alloggio, nei parchi divertimenti e del tempo libero, nelle manifestazioni sportive e culturali, ecc. Praticamente tutte le economie hanno scoperto che l'industria del tempo libero è promotrice di sviluppo e si ritrovano spinte da rapporti di concorrenza nel vortice della globalizzazione.

*I mutamenti climatici.* In molti luoghi i limiti del carico ecologico sono ormai raggiunti. Nel corso dei prossimi anni, le conseguenze saranno sempre più visibili e palpabili. Per l'industria del tempo libero le conseguenze a livello climatico saranno decisive. Non sarà solo il rialzo del limite delle neviccate o quello del livello del mare a rappresentare una grande sfida per le regioni montane e costiere, ma anche i frequenti sbalzi meteorologici con un pericolo più marcato di catastrofi, i cambiamenti nelle regioni del permafrost, i processi d'adattamento della fauna e della flora così come lo scioglimento dei ghiacciai. Per l'industria del tempo libero, quindi, il dilemma si rileva particolarmente grande, dato che, a causa dell'elevato consumo di energia connesso ai trasporti, è essa stessa responsabile di una gran parte dei gas a effetto serra (in particolare CO<sub>2</sub>) anche perché gli itinerari del tempo libero diventano sempre più lunghi e i soggiorni sempre più corti.

*L'invecchiamento.* La composizione demografica della popolazione continuerà a cambiare in modo accentuato: mentre nei prossimi anni la quota delle persone giovani subirà una drastica riduzione, quella della popolazione più anziana salirà ulteriormente a un ritmo fino all'1% all'anno. Quindi: il mercato del tempo libero e dei viaggi sarà determinato sempre meno dai giovani, ma sempre più da anziani arzilli e attivi con relativamente molto tempo e denaro a disposizione.

*Il mutamento dei valori.* Anche il mutamento dei valori procede in modo turbolento. Esso è caratterizzato da un atteggiamento edonistico di fondo (divertimento, piacere, godimento) appaiato tuttavia ad un certo pessimismo verso il fu-

turo. Non è solo l'individualismo a caratterizzare la società dello svago, ma anche i numerosi sottogruppi aventi un orizzonte di valori proprio e che hanno la pretesa di rappresentare la società. L'identità culturale, così sembra, si riduce sempre più al comportamento e alla mobilità durante il tempo libero: le esperienze relative al tempo libero, con i suoi aspetti utopici, rituali e mitici, assurgono così a ultimo comune denominatore d'identità (cfr. Thiem 1994).

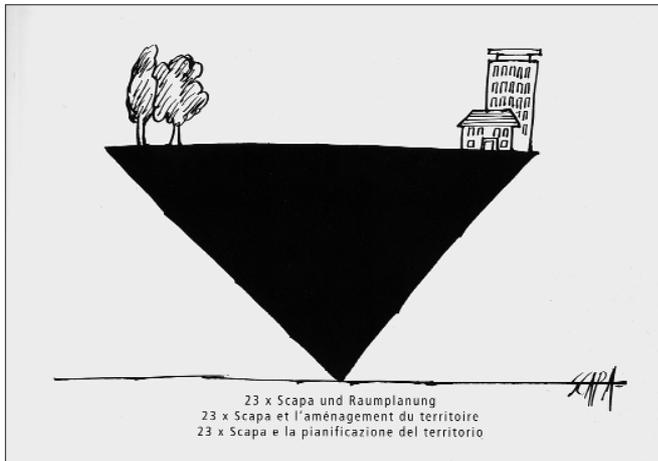
*La mobilità.* Il fatto che una parte sempre maggiore della popolazione adulta utilizzi l'automobile, così come l'individualismo, portano, in tutti i paesi dell'Europa occidentale, e nonostante le discussioni in atto sugli aspetti ecologici, ad un crescente grado di motorizzazione. Anche la disposizione alla mobilità, e con ciò l'esigenza di una maggiore mobilità nel tempo libero, aumenteranno ancora.

In Svizzera ad esempio, la quota della mobilità legata al tempo libero è cresciuta dal 35% degli anni '60 all'attuale 50%. Questo porterà, visti i probabili scarsi adattamenti dell'infrastruttura del traffico e i regolamenti ancora mal coordinati delle vacanze scolastiche nello spazio europeo, ad indesiderati ma ineluttabili gravi problemi del traffico, a veri e propri collassi, anche nell'ambito del traffico vacanziero.

*Il tempo libero di massa.* In generale per le persone professionalmente attive il tempo libero aumenterà ancora, soprattutto in seguito ad ulteriori giorni liberi e ferie (non pagate) più lunghe di persone giovani. Sembra che la nostra società sia caratterizzata oltre che dal benessere di massa, dalla mobilità di massa e dal turismo di massa, anche da una specie di tempo libero di massa. Per sempre più persone l'impiego del tempo libero diventa un problema. Sempre più esso diventa un tempo di dipendenza mediatica, un consumo continuato secondo lo slogan «shopping, cinema, ristorante» (Opaschowski 1991, p. 6 seg.), un attivismo instancabile o una mobilità maniacale. Solo pochi riescono a concepire il tempo libero anche come socialità, cultura ed istruzione, o come distensione, ozio o riposo. In altre parole: la società del lavoro

## La pianificazione del territorio con penna mordace

Da oltre venti anni Ted Scapa, con la sua penna pungente, è attento osservatore della pianificazione del territorio in Svizzera. Quale vignettista di talento chiosa, postilla e commenta con affettuosa indulgenza l'operato della piccola e attiva gilda degli urbanisti, La loro piattaforma



è il Bollettino d'informazione dell'Ufficio federale della pianificazione del territorio (UFPT). Il loro tema, l'evoluzione del territorio svizzero. I loro testi: impegnati, oggettivi, sobri. Scapa, da questi articoli, trae l'essenziale riproponendolo in forma grafica nelle sue inimitabili vignette.

Raccolte in un piccolo libretto, 23 delle migliori caricature di Scapa riguardanti la pianificazione del territorio, in formato cartolina postale. La collezione, con il titolo «**23 x Scapa e la pianificazione del territorio**», è ottenibile con il nro. d'ordinazione 412.720 2.00 dfi e per Fr.3.95 IVA inc., presso l'Ufficio federale delle costruzioni e della logistica, EDMZ, 3003 Berna.

di ieri corre pericolo di diventare la società del tempo libero di massa di domani, caratterizzata dal consumismo, dalla dipendenza mediatica, dall'iperattivismo e dalla mobilità. Il tempo libero sarebbe quindi da rivalutare, anche durante le vacanze, quale momento sociale, culturale, formativo e di cura di sé.

## Modelli sociali di sviluppo contrastanti

Sullo sfondo delle sfide delineantesi durante gli anni '90, sono pensabili, intesi come scenari, diversi modelli sociali di sviluppo. Nell'ambito di un rapporto d'esperti all'attenzione del Consiglio federale svizzero (UFCO 1991, p. 28 seg.), sono stati elaborati due opposti quadri di sviluppo:

### la «società del single totalmente mobile».

La tendenza all'individualizzazione continua a rafforzarsi verso una società di persone interessate solo al loro benessere privato e alla loro propria «realizzazione»: innamorate di se stesse, tolleranti nel senso di indifferenti, orientate verso il consumismo secondo il motto «tutto si

può comperare», compresi i servizi sociali delegati allo Stato o ad offerenti privati. L'impegno politico si limita ai temi che ti toccano personalmente. Questa «società del single totalmente mobile» non è più legata ad un luogo preciso e corrispondentemente poco in rapporto con una comunità locale, utilizza molto spazio abitativo e viaggia su lunghe distanze. Una maggioranza competitiva si confronta con una crescente minoranza di persone con un'istruzione lacunosa, anziani e disabili ancora al beneficio di prestazioni economiche ma socialmente emarginata. Il numero crescente dei bisognosi di cure viene «assistito» professionalmente. La questione relativa a quale impegno sociale quali gruppi siano disposti a dare rispettivamente a pagare, diventa il conflitto politico centrale.

### La «comunità dell'impegno».

La tendenza all'individualizzazione provoca sempre più disagio così che si rafforzano delle tendenze volte a rivalutare la comunità impegnata. Singoli individui sono di nuovo maggiormente disposti ad assumere responsabilità sociali. Comunità di tipo tradizionale o alternativo acquistano importanza. Parallelamente al senso di responsabilità collettivo si rafforzano però anche il controllo sociale e l'intolleranza

verso un comportamento «sbagliato», ad esempio nell'ambito ecologico.

Gli elementi immateriali della qualità di vita acquistano maggiore significato e con ciò la disponibilità a partecipare a livello sociale e politico. Nella scala dei valori che così si delinea, le prestazioni sociali e politiche diventano una parte importante dell'«attività esistenziale». Tutti e due i sessi acquistano sempre più una concezione olistica della vita, in cui l'attività professionale e quella di sussistenza si completano. La forte relazione con l'ambiente abitativo e verso il vicinato fa nascere nuove forme di incoraggiamento alla proprietà, la mobilità diminuisce e si sposta verso i trasporti pubblici. Il quartiere diventa l'unità di riferimento centrale, politicamente e socialmente. Nella sua cornice si sviluppano piccole reti intergenerazionali e di servizi sociali ad esse associate.

## I mutamenti del comportamento durante il tempo libero

Le turbolenze nel quadro di riferimento immediato e indiretto dell'individuo nella società del tempo libero caratterizzano anche il comportamento nel tempo libero e nelle vacanze. Si riconosce la tendenza

- alla ricerca di svaghi-avventure e alla pratica di attività estreme nella natura,
- ad esperienze di svago frequenti e brevi,
- all'individualizzazione,
- ad offerte per il tempo libero sempre più impegnative,
- ad una maggior cura del benessere (wellness),
- alla seconda dimora,
- a destinazioni nei paesi caldi,
- ad offerte economiche per il tempo libero e i viaggi,
- a prenotazioni spontanee,
- ad un comportamento caratterizzato da più mobilità.

Questa descrizione del futuro turistico evidenzia come alcuni conflitti si acuiranno, in particolar modo:

- la crescente pressione sulle ultime riserve naturali,
- le distanze di viaggio sempre maggiori, con il relativo consumo energetico in crescita e le sue gravose conseguenze. Il successo persistente dei grandi viaggi è stato espresso in cifre da uno studio Delphi intitolato «Fernreisen 2005», condotto in Germania, Austria e Svizzera: il tasso di crescita annuale del 5% relativo al turismo in paesi lontani supera di molto quella tra lo 0,5 e l'1% del turismo interno (Vielhaber/Müller et al. 1997),
- il crescente pericolo che gli obiettivi del tempo libero degenerino a «fast-food» della società dello spreco.

Questa sintetica analisi lascia aperte molte interpretazioni sulle possibilità future dell'industria del tempo libero. Se si vogliono sfruttare le tendenze saranno necessarie innovazioni visionarie, cooperazioni mirate, chiare strategie di mercato e un promovimento avveduto delle attrazioni principali già esistenti.

## Nuovi orientamenti nell'industria del tempo libero

Le tendenze segnalano cambiamenti e determinano il futuro. Al fine di prepara-

re un futuro desiderabile non si dovrebbero soltanto analizzare tendenze, ma anche individuare delle linee di condotta comune. Per rendere probabile uno stato desiderabile, l'industria del tempo libero si dovrebbe orientare secondo i seguenti presupposti:

**L'industria del tempo libero deve migliorare qualitativamente:** urge l'attuazione di un sistema manageriale di qualità globale a tutti i livelli. Le premesse a tal fine sono una gestione intelligente dei processi e un'elevata qualità di conduzione.

**L'industria del tempo libero deve diventare più rispettosa dell'ambiente:** i focolai di rischio ecologico della società del tempo libero vanno presi sul serio. I rimedi sviluppati nel corso degli ultimi anni, come ad esempio i rapporti d'impatto ambientale, i sistemi di gestione dell'ambiente, gli audit ambientali o la designazione di responsabili per l'ambiente vanno applicati con coerenza, e vanno ricercate soluzioni sostenibili. Da eliminare è la discrepanza tra il sapere e l'agire.

**L'industria del tempo libero deve essere più partecipativa:** nella società del tempo libero non ci sono solo coloro che ne traggono vantaggio, ma anche molte vittime degli effetti negativi esterni. Per

Per venire al punto: l'industria del tempo libero avrà davanti a sé un futuro se saprà coniugare una forza creativa visionaria ad un accresciuto senso di responsabilità.

agire preventivamente contro l'atteggiamento di difesa che ne risulta, è necessario coinvolgere tutti gli interessati. Questo presuppone una partecipazione maggiore.

**L'industria del tempo libero deve rallentare:** molte offerte di svago presuppongono mobilità. Però: più mobilità, meno tempo libero. Il traffico è diventato il problema chiave della società del tempo libero. C'è solo una soluzione alla problematica della mobilità: il rallentamento, perché a lungo termine la velocità è l'unica variabile del sistema.

**L'industria del tempo libero deve diventare più autentica:** sotto la pressione della globalizzazione le offerte si uniformizzano, si appiattiscono le peculiarità. L'ospite potenziale cerca sempre più, nel suo tempo libero, la naturalezza, l'inconfondibile, l'autentico.

**L'industria del tempo libero deve diventare più umana:** la pressione esercitata dalla redditività, la mentalità concorrenziale, il management snello e il reengineering hanno influenzato molti. Uno sviluppo sostenibile dell'industria del tempo libero si basa su qualità umane. In un ramo in cui contano i valori emotivi, l'intuizione e la capacità situazionale d'immedesimazione, queste qualità vanno alimentate maggiormente. □

(traduzione)



Divertimento nel tempo libero e cultura: il festival del film di Locarno.

### Fonti

- UFCO (Ufficio federale dei problemi congiunti) 1991: Schweiz morgen, Berna
- Horx Matthias 1995: Megatrends für die späten neunziger Jahre, Düsseldorf
- Müller Hansruedi 1999: Freizeit und Tourismus - Eine Einführung in Theorie und Politik, Berna
- Opaschowski Horst W. 1995: Tourismus mit Zukunft, Urlaub 94/95, editore: BAT-Freizeit-Forschungsinstitut, Amburgo
- Thiem Marion 1994: Tourismus und kulturelle Identität, in: Berner Studien zu Freizeit und Tourismus nr.30, Berna
- Vielhaber/Müller et al. 1997: Fernreisen 2005, Ammerland